Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 17 / Folge 48 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 26. November 1966 | 3 J 5524 C

Eng begrenzter Spielraum

EK. Sehr verschiedene Faktoren haben in diesen Wochen zusammengewirkt, um die doch in weitesten Kreisen erwartete und erhoffte rasche Beendigung der Bonner Regierungskrise hinauszuzögern. Der Ausgang der fälligen Landtagswahlen zuerst in Hessen und dann in Bayern spielte dabei eine gewiß nicht unbeträchtliche Rolle, ebenso der Verlauf erster klärender Gespräche zwischen leitenden Persönlichkeiten der CDU/CSU, der Sozialdemokraten und der FDP. Wir wiesen schon vor einer Woche darauf hin, welch seltsame und neuartige Situation sich in dem Augenblick ergab, als die bisherige Regierungspartei nach längeren Beratungen und mehreren Abstimmungen den badisch-württembergischen Ministerpräsidenten Kurt Georg Kiesinger als ihren Verhandlungsführer und Kanzlerkandidaten präsentierte. Das war nun nicht mehr so, wie es in all den siebzehn Jahren seit 1949 gewesen war, als die offizielle Nominierung des CDU-Kandidaten faktisch schon entschieden hatte, wer in den kommenden Jahren mit Sicherheit an der Spitze einer deutschen Bundesregierung stehen würde. Die führenden Männer der SPD und die kurz zuvor aus der alten Koalition ausgeschiedenen Freien Demokraten lehnten zwar Gespräche und Fühlungnahmen mit den Christlichen Demokraten nicht rundweg ab, betonten andererseits aber, man werde diesmal die Initiative für eine neue Regierungsbildung nicht allein der stärksten Partei überlassen und sehe die verschiedensten Möglichkeiten. Man werde — so wurde weiter betont — „nach jeder Richtung offen verhandeln" und dabei sehr genau vor allem die „Sachprogramme" überprüfen, die die einzelnen Parteien zu den entscheidenden Fragen vorzulegen hätten. Im übrigen haben sowohl Herbert Wehner als auch Willy Brandt die Unterhändler der CDU darauf hingewiesen, daß die bisher stärkste Regierungspartei im Bundestag über keine Mehrheit mehr verfüge, also in jedem Fall auf den Beistand einer anderen politischen Gruppe angewiesen sei.

Eine neue Konstellation

Daß es sowohl in der sozialdemokratischen Fraktion wie offenkundig auch in der parlamentarischen Vertretung der FDP eine sehr starke Gruppe von Abgeordneten gab, die einer neuen Koalition mit der CDU/CSU von vornherein ablehnend gegenüberstand und die einer Gruppierung SPD-FDP den Vorzug gab, wurde bald offenkundig. Noch vor dem ersten Direktgespräch beider Verhandlungskommissionen erklärte der SPD-Vorsitzende Bürgermeister Brandt, er sehe zur Zeit keine Basis für eine Koalition mit der CDU, und fast zur gleichen Zeit meinte er in einem Interview, eine „eindrucksvolle" Zusammenarbeit zwischen seiner Partei und den Freidemokraten Mendes und Weyers sei durchaus denkbar. Nicht alle Erklärungen, die danach noch zu diesem Thema abgegeben wurden, lagen auf der gleichen Linie. Besonders deutlich waren immer die Versicherungen, es sei bis Mitte November noch nichts endgültig entschieden, und man sei eben nach jeder Richtung frei und ungebunden. Damit schrumpfte aber die Hoffnung, noch vor Ende des Monats nicht nur einen neuen Kanzler zu wählen, sondern auch bereits die Zustimmung des nächsten Bundeskabinetts bestimmen zu können, auf ein Minimum zusammen. So, wie die Dinge in diesen Tagen lagen, war vielmehr zu erwarten, daß bis zur Vorstellung und Vereidigung der neuen Minister im Parlament immerhin noch einige Wochen verstreichen können. Erst dann wird man genau wissen, wie sich personell und sachlich die neue Konstellation darbietet, wem hier die wichtigsten Ämter und Schlüsselpositionen zugedacht sind.

„Hart im Raume ..."

Sowohl die Sozialdemokratische Partei, die volle siebzehn Jahre auf den harten Bänken der Bonner Opposition saß, wie auch die FDP haben in diesen Wochen oft genug zum Ausdruck gebracht, daß sowohl in der Deutschlandpolitik wie auch in der Sicherheitspolitik stärkere Initiativen als bisher zu entwickeln seien. Man hat den ersten beiden Bundeskanzlern den Vorwurf gemacht, hier bei weitem nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft zu haben. Eine als „Kleinstkoalition" konstruierte Regierung SPD-FDP würde hier wohl mit Sicherheit eine beträchtliche Aktivität entfalten. Dafür spricht sowohl das sogenannte Acht-Punkte-Programm Brandts wie auch manche Äußerung aus den Reihen des FDP-Vorstandes. Man will nicht nur mit Moskau und Warschau, sondern auf immerhin schon ziemlich hoher Ebene mit Ulbrichts Regime über manche Dinge sprechen, direkte diplomatische Beziehungen zu möglichst allen roten Regimen im Osten anknüpfen und noch einiges mehr unternehmen.

Nun kann man gewiß den Entschluß zu echter Initiative nicht von vornherein verurteilen. Man wird sich aber fragen müssen, wo bisher auch nur die geringsten Anzeichen dafür erkennbar sein sollen, daß Moskau zum Umdenken, zur Korrektur seiner harten Forderungen nach totaler Kapitulation der Deutschen bereit ist. Die Art, wie beispielsweise die Leute in Ost-Berlin, die Funktionäre auch in Warschau und Prag auf jede gutgemeinte Bemühung um echte Gespräche reagiert haben, spricht doch wohl Bände. Wie groß aber ist die Gefahr, daß alle weiteren Angebote und Vorschläge einer deutschen Bundesregierung von den kommunistischen Bossen nur als Ermunterung zu immer neuen Herausforderungen, zu immer unverschämteren Zumutungen bewertet werden. Es ist etwas Schönes um alle Versöhnungsgedanken, aber zum Versöhnen gehören zwei. Und jeder neue Kanzler, jede neue Regierung haben sich in der Vertretung unabdingbarer deutscher Rechte erst einmal zu bewähren. Auch heute gilt noch das Wort, daß zwar die Gedanken und Ideen frei beieinander wohnen, daß aber die Fakten sich hart im Raume stoßen.

WINTERTAG AM PREGEL — Foto Mauritius

Nach der Bayernwahl

kp. Der Ausgang der Landtagswahlen in Bayern am 20. November ist — gerade im Zusammenhang mit der Bonner Krise — im In- und Ausland mit großem Interesse erwartet worden. Würde es der Christlich-Sozialen Union, die 1962 die absolute Mehrheit der Mandate erreichte, gelingen, diese Vormachtstellung zu behaupten? Würden Freie Demokraten und Bayernpartei wieder in das Maximilianeum einziehen, wofür sie wenigstens in einem der Regierungsbezirke mehr als 10 % aller Stimmen erreichen mußten. Würden die Nationaldemokraten nach ihrem Erfolg in Hessen nun auch im bayerischen Landtag eine eigene Fraktion stellen? Das waren einige der wichtigen Fragen.

Die Beteiligung an diesen Landtagswahlen war mit über 80 Prozent aller Stimmberechtigten sehr bedeutend. Erstaunlich und in dieser Höhe auch von Optimisten kaum erwartet, das hervorragende Abschneiden der CSU. Von 204 Abgeordnetenmandaten sind ihr nun sogar 110 (bisher 108) Sitze zugefallen, eine verstärkte absolute Mehrheit also. Die SPD hatte leichte Stimmengewinne. Ihre Fraktion behält die bisherige Stärke von 79 Abgeordneten. Die dritte Gruppe stellen 15 Abgeordnete der Nationaldemokratischen Partei. Die Bayernpartei, einst eine sehr kräftige und lautstarke föderalistische Gruppe, ist nicht mehr im Parlament vertreten. Sie erhielt auch im Bezirk Niederbayern nicht mehr zehn Prozent der Stimmen. Das gleiche Schicksal erlitt im Bezirk Mittelfranken—Nürnberg die Freie Demokratische Partei. Auch sie ist im neuen Parlament nicht mehr vertreten. Für den CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß bedeutet der Wahlausgang einen großen Erfolg.

Die verpaßten Gelegenheiten

Von Dr. Erich Janke

Die Außenpolitik Bonns war in den letzten Jahren dadurch charakterisiert, daß einerseits die hauptsächliche Betonung auf die Pflege eines guten Einvernehmens mit Washington gelegt wurde — was eine starke Abkühlung im deutsch-französischen Verhältnis zur Folge hatte — und daß andererseits sich das Interesse auf die Herstellung besserer Kontakte zu den „unruhigen Satelliten" der Sowjetmacht konzentrierte. Beides hatte seine Gründe. Was die „Westpolitik" anbelangt, so war der maßgebliche Gesichtspunkt, daß die USA die stärkste Macht der freien Welt sind, von deren Schutz die Existenz der Bundesrepublik abhängt. Hinsichtlich der Ostpolitik aber galt, daß Moskau nach dem Sturze Chruschtschews — dessen angekündigter Besuch in Bonn Aussichten auf eine Verbesserung des deutsch-sowjetischen Verhältnisses zu eröffnen schien — eine außerordentliche Verhärtung seiner Einstellung zur Deutschlandfrage bekundete, Ost-Berlin mit allen Mitteln unterstützte und unter außerordentlicher Verschärfung seiner Agitation gegen die Bundesrepublik vorging. Es war kein Wunder, daß Bonn daraufhin versuchte, Fürsprecher im Sowjetblock zu gewinnen, doch wurde diese Absicht — nicht zuletzt auf Grund äußerst unglücklicher deutscher Kommentare, in denen zum Ausdruck gebracht wurde, man wolle die „Auflösung des Sowjetblocks" fördern — völlig verkannt und als Teilerscheinung einer grundsätzlich antisowjetischen Einstellung interpretiert mit der Folge, daß sich die Spannung um so mehr verschärfte, je heftiger in Westdeutschland der Streit darum entbrannte, welche Konzessionen man Warschau, Prag usw. machen solle. Es war eine amerikanische Zeitschrift, die das Fazit zog, Bonn habe nur in jenen ostmitteleuropäischen Ländern ein gewisses Echo auf seine Vorfühler hin feststellen können, die früher mit Deutschland verbündet gewesen seien. Damit wurde nachgewiesen, wie unzweckmäßig die Ostpolitik betrieben worden war.

*

Es bedarf also eines Neubeginns in der Außenpolitik, und die letzte Bundestagsdebatte über diesen Fragenkomplex zeigte, daß sich alle Parteien hinsichtlich der „Westpolitik" darüber einig sind, wie notwendig es ist, die bisher reichlich einseitige Orientierung nach den angelsächsischen Mächten hin durch Herstellung besserer Kontakte zu Paris zu modifizieren. Dafür war insbesondere maßgeblich, daß Washington die treue Gefolgschaft Bonns, das bekanntlich in allen wichtigen Fragen, auch der Sicherheit, den amerikanischen Wünschen stets entsprochen hat, kaum honorierte. Die „New York Times" und auch das demokratische Nachrichtenmagazin „Newsweek" haben denn auch die Johnson-Administration deshalb gerügt und vorausgesagt, daß hinfort die Bundesrepublik wohl nicht mehr der bequeme Partner sein werde wie bisher. Auf einem anderen Blatt steht aber die Frage, ob Frankreich, das sich mittlerweile als Atommacht etabliert hat, immer noch bereit ist, eine Art „Interessengemeinschaft" mit der Bundesrepublik zu bilden. Der Hinweis de Gaulles in seiner letzten Pressekonferenz auf die „verpaßten Gelegenheiten" zeigt unmißverständlich, daß jenes „herzliche Einvernehmen", wie es zur Zeit des Abschlusses des Elysée-Paktes bestand oder sich damals anzukündigen schien, nicht ohne Schwierigkeiten — wenn überhaupt in absehbarer Zeit — wiederhergestellt werden kann.

Doch so einig man sich in den demokratischen Parteien über das Erfordernis einer „ausgewogenen" Außenpolitik in westlicher Richtung ist, so unklar ist bisher geblieben, ob man sich gleichermaßen auch in der Ostpolitik auf einer gemeinsamen Plattform zusammenfinden wird. Hier liegt bisher nur ein erster bedeutender Beitrag von seiten des „Kanzler-Kandidaten" der Unionsparteien, des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Dr. Kiesinger, vor. Er erklärte in einem Interview mit der „Bild-Zeitung", daß die Ziele der deutschen Politik, in erster Linie die freiheitliche Wiedervereinigung, „nur im Einvernehmen mit Moskau, nicht gegen Moskau" angestrebt werden können und sollen. Und Kiesinger fügte hinzu: „Die Herstellung eines guten Verhältnisses zu den uns benachbarten Ländern des Ostens ist eine Selbstverständlichkeit. Aber der Schlüssel zur Lösung der Deutschlandfrage liegt in Moskau, auch wenn diese Antwort fast wie eine Banalität klingt." Dem ist nur hinzuzufügen, daß sich dieses ostpolitische Programm durch eine klare Perspektive auszeichnet.

Alles in allem genommen, kann also festgestellt werden, daß Ansatzpunkte für einen neuen Kurs der Außenpolitik sehr wohl gegeben sind, so eingeengt die Manövrierfähigkeit der Bundesrepublik in Anbetracht ihrer exponierten Lage auch sein mag. Wenn man gesagt hat, die Krise der deutschen Politik werde wohl noch lange Zeit andauern — und sie gehöre gewissermaßen zur Demokratie — so ist dies zu bestreiten: In außenpolitischer Hinsicht erscheinen jedenfalls neue Initiativen als geboten — und was wichtiger ist: als durchaus nicht aussichtslos.

Bundesvertriebenenministerium weiterhin notwendig

Akute Fragen der Eingliederung, die Entwicklung der Deutschland-Frage sowie wichtige, zukunftsweisende organisatorische Angelegenheiten waren Gegenstand von Beratungen des Präsidiums und der Bundesvertretung des BdV, die vom 11. bis 13. November in Heidelberg stattfanden. Hierzu war die Form einer Klausurtagung gewählt worden.

Die Erörterungen über den Stand der Eingliederung führten zu der Feststellung, das Bundesvertriebenen-Ministerium müsse in der bisherigen Form erhalten bleiben, gleichviel, wie sich die zukünftige Regierung darstelle. Im Auftrag der 110 Delegierten der Bundesvertretung appellierte der BdV anschließend in einem Schreiben an die Bundestagsfraktionen, bei der künftigen Regierungsbildung auf keinen Fall einer Auflösung des Bundesministeriums für Vertriebene zuzustimmen. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Die Aufgaben des Ministeriums sind noch nicht erfüllt. Es geht weiterhin um den Lastenausgleich, die Sozialgesetzgebung, die Schlußnovelle zum Gesetz 131, die Sicherung des Wohnbedarfs, die Eingliederung des vertriebenen Landvolks, die Sicherung der gewerblichen Wirtschaft und des Arbeitsplatzes.

Vorsorglich weisen wir darauf hin, daß zu dem NPD-Erfolg in Hessen auch die Mieterhöhungen beigetragen haben. Ältere Vertriebene und SBZ-Flüchtlinge befürchten eine neue Vertreibung aus ihren Wohnungen, ohne diesmal zu wissen, wohin sie gehen sollen. Spätaussiedler und Flüchtlinge schaffen zusätzlichen Bedarf.

Diese Umstände erfordern einen weiteren Bestand des Vertriebenenministeriums und eine tatkräftige Beratung dieser Bevölkerungskreise in der neuen Bundesregierung."

Eingehend wurde auch der Stand der Novellierung des Lastenausgleichs behandelt. Die Bundesvertretung faßte folgende Entschließung:

„Die Regierungsvorlage zur 19. LAG-Novelle entspricht nicht den gegebenen Zusagen. Es sind daher die Bemühungen fortzusetzen, in Verhandlungen mit den Fraktionen zu versuchen, soweit als möglich im Rahmen der 19. Novelle eine Realisierung der Zusagen zu erreichen."

Rote Staatsgüter arbeiten zu teuer

M. **Moskau** — Im theoretischen Organ des sowjetischen Zentralkomitees „Kommunist" ist zum erstenmal in größerem Rahmen die Frage erörtert worden, ob den Staatsgütern (Sowchosen) des Landes nicht volles Verfügungsrecht über den von ihnen erwirtschafteten Gewinn eingeräumt werden solle und sie außerdem auch in den Genuß der den Kolchosen gewährten Vorteile kommen sollten.

Zur Begründung dieser Forderung weisen die Verfasser des Artikels im „Kommunist" darauf hin, daß die Sowchosen des Landes in den wichtigsten wirtschaftlichen Kennziffern weit hinter den Kolchosen (Genossenschaftsgütern) lägen und die Selbstkosten ihrer Produktion eine weiter ansteigende Tendenz aufwiesen.

Um die Verluste der Sowchosen zu decken, habe der Staat in den letzten sechs Jahren 6 Milliarden Rubel aufbringen müssen, womit das Budgetaufkommen zum Unterhalt der Güter jedoch noch nicht erschöpft sei. Auf 100 Rubel Verdienst kamen im Schnitt 60 Rubel aus dem staatlichen Budget, heißt es in dem Artikel. Neben dem vollen Verfügungsrecht über den erwirtschafteten Gewinn sollen auf Vorschlag des „Kommunist" auch die den Kolchosen gewährten günstigen Aufkaufpreise für Getreide und Vieh für die Sowchosen gelten.

Muß China wieder Weizen einführen?

NP Hongkong. Als Anfang dieses Jahres die ersten jungen Landarbeiter die chinesischen Provinzen verließen, um nach Peking zu strömen und sich dort allmählich als „Rote Garde" zu organisieren, warnten besonnene Parteifunktionäre vor den wirtschaftlichen Folgen. Die Parteiführung verwarf diese Bedenken und ließ Mitte April erklären, daß für 1966 eine absolute Rekordernte zu erwarten sei. Inzwischen weiß man, daß die Weizenernte Rotchinas katastrophal ausfallen wird und daß die Reisernte weit unter dem Vorjahrsstand liegen muß, der bereits unter dem Durchschnitt war. Die anfängliche Trockenheit wurde durch eine übermäßige Regenzeit im Juni abgelöst, und seit Anfang Oktober wirkt sich die Herbstdürre aus. Jetzt gab sogar Radio Peking zu, daß die diesjährige Reisernte „nicht ganz den in sie gesetzten Erwartungen entsprochen" habe. Dieses Eingeständnis kam am gleichen Tag, an dem Rotchina seinen ersten Raketenstart mit einem nuklearen Sprengkopf verkündete.

Westliche Wirtschaftsbeobachter rechnen nun mit dem chinesischen Versuch, für 1967 wieder größere Weizenmengen anzukaufen. Bemühungen sind erkennbar, aus anderen Ländern Südostasiens Reis zu erhalten. Angesichts des Vietnam-Krieges ist aber ein amerikanisches Veto zu erwarten: Kein westliches Land scheint auf Anhieb bereit, den Chinesen diesmal aus ihrer Lebensmittelmisere zu helfen. Peking zahlt zwar in Gold und Devisen, aber das vor zwei Jahren noch vorhandene Interesse an umfangreicheren Weizenlieferungen schwindet allmählich. Die Verbündeten der USA möchten sich keine Unterstützung des roten Chinas nachsagen lassen, andere Staaten haben ebenfalls keine Überschußernten erzielt. Frankreich wäre vielleicht bereit, mit Lieferungen aus seinen afrikanischen ehemaligen Protektoratsgebieten einzuspringen, aber diese reichten bei weitem nicht aus, um eine chinesische Mißernte auszugleichen.

Washington - Moskau - Paris

(dtd) — die besondere Version des französischen „heißen Drahtes" ist nicht ein Telefon, über das Charles de Gaulle mit den Sowjetführern sprechen kann, sondern eine Fernschreibleitung. Diese Leitung, die dem unmittelbaren Gedankenaustausch zwischen dem Kreml in Moskau und dem Elyseepalast in Paris dienen wird, soll in wenigen Wochen betriebsbereit sein. Das französische Außenministerium hat die Arbeiten in den letzten Wochen beschleunigen lassen. Aber nicht nur das. Überraschend wird de Gaulles Außenminister Couve de Murville noch in diesem Monat nach Moskau reisen, bevor im Dezember Ministerpräsident Kossygin seinen ersten Besuch in Paris macht. Um die Reihe französischer Aufmerksamkeiten zu erweitern, hat Frankreichs Regierung in diesen Tagen die Einfuhr zahlreicher russischer Erzeugnisse liberalisiert, darunter den Kaviar, für den Frankreich Hauptabnehmer in der westlichen Welt ist.

Der Grund: In Paris fürchtet man, zu einem russisch-amerikanischen Freundschaftsfest zu spät zu kommen und auch als „Dritter im Bunde" nicht mehr zugelassen zu werden. In der Tat haben sich in den letzten Tagen die Indizien für eine Annäherung zwischen Washington und Moskau außerordentlich verstärkt. Präsident Johnson sprach mit vorsichtigem Optimismus von einer Beendigung des Krieges in Vietnam, wofür „die Zeichen jetzt günstiger" wären. Sein aus Moskau zurückgekehrter Sonderbotschafter Harriman drückte sich im Gespräch mit westlichen Diplomaten konkreter aus. Nach Harriman ist eine amerikanisch-sowjetische Verständigung in Europa wie in Vietnam nicht mehr fern. Was die Amerikaner dabei brennend interessiert, ist eine sowjetische Vermittlungsaktion über Hanoi, die nunmehr in die Nähe gerückt ist. Dabei hat sich Moskau offensichtlich ebenso durch das amerikanische Angebot der Nichtweitergabe von Atomwaffen und des „Wohlbetragens" in Europa leiten lassen wie von der Überlegung, daß ein durch fortdauernden Krieg in Vietnam verzweifeltes Amerika möglicherweise auch mit dem „Beelzebub" paktieren würde, nämlich Peking-China, um Frieden zu erhalten. Und das kann keineswegs im Moskauer Interesse liegen.

Eine Politik der „Vorleistungen"

Von Dr. Erich Janke

Vor einiger Zeit wurde im Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen eine „Studie" zur Ost-Denkschrift der „Kammer für öffentliche Verantwortung" der Evangelischen Kirche in Deutschland erstellt, die aufgrund der Veröffentlichung von Teilen ihres Textes in einer Wochenschrift als „ebenso fragwürdig wie die EKD-Denkschrift selbst" bezeichnet worden ist. Es ist nun möglich geworden, diese Beurteilung zu überprüfen; denn der gesamte Wortlaut der „Studie" (mit Ausnahme der „Anhänge") ist mittlerweile in dem in Bonn erscheinenden „Europa-Union-Dienst" (Ausgabe Nr. 5/1966) abgedruckt worden. Das Ergebnis dieser Prüfung ist, daß in der „Studie" in der Tat eine politische Linie empfohlen worden ist, die auf nichts anderes als auf Vorleistungen vor jedweder Verhandlung über die Lösung des Deutschlandproblems hinausläuft.

Zwar bestätigt sich, daß in dieser ministeriellen „Studie" ausdrücklich festgestellt worden ist, die EKD-Denkschrift weise „zum Teil erhebliche methodische, sachliche und konzeptionelle Mängel" auf; aber dies wird nur deshalb bedauert, weil — wie es wörtlich heißt — damit „unnötige Angriffsflächen" geboten worden seien. An sich nämlich habe die Denkschrift „eine Aufgabe übernommen . . ., der die Bundesregierung sich aus innenpolitischen Gründen in absehbarer Zeit kaum hätte unterziehen können". Ganz entsprechend lautet denn auch die „Schlußfolgerung" der „Studie": „Die Bundesregierung sollte daher zu den in der Denkschrift getroffenen Aussagen eine Stellungnahme in der Sache vermeiden. Sie sollte aber die durch die Denkschrift ausgelöste Diskussion um die Probleme der deutschen Ostgrenzen als nützlich und notwendig begrüßen und in diesem Sinne auch die Denkschrift als einen bedeutsamen Beitrag zur Klärung dieser Fragen würdigen." Hier also haben wir den Schlüssel zu den reichlich mysteriösen Äußerungen maßgeblicher Politiker zur Ost-Denkschrift der EKD, die die Frage nahelegen, ob nicht diejenigen die Sachlage doch zutreffend definiert haben, die der Meinung Ausdruck gaben, hinter vorgehaltener Hand höre man in Bonn etwas ganz anderes als das, was von eben denselben Politikern zu den Vertriebenen gesagt werde.

In der Studie wird des weiteren die Behauptung aufgestellt, eben wegen der „Aktivität der Vertriebenenverbände" seien in „weitesten Bevölkerungskreisen" geradezu „Ignoranz und Gleichgültigkeit" hervorgerufen worden, obwohl es vornehmlich, vielfach sogar ausschließlich die landsmannschaftlichen Zusammenschlüsse waren, die jener verbreiteten Ignoranz entgegenwirkten. Und dann heißt es, die EKD-Denkschrift habe „ferner die politische Verantwortung des ganzen deutschen Volkes für das politische Schicksal der deutschen Ostgebiete herausgestellt".

Wer nun aber meinen sollte, daß die „Studie" mit diesem letzteren Satz habe etwa sagen wollen, das ganze deutsche Volk müsse aufgerufen werden, sich um das Schicksal Ostdeutschlands zu bekümmern, der würde schwer irren. Die „Studie" macht nämlich deutlich, daß nichts anderes gemeint ist als der Verzicht auf die deutschen Rechtsansprüche in der Oder-Neiße-Frage unter Mißachtung des auch in der Atlantik-Charta wiederholten Selbstbestimmungsrechts der „betroffenen Bevölkerung". In der „Studie" steht nämlich zu lesen, es werde „in der Regel verkannt, daß die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts in territorialer Hinsicht auch im freiwilligen rechtsgeschäftlichen Verzicht auf angestammtes Gebiet durch die dazu legitimierte Vertretung des Volkes bestehen kann . . .". Wozu zu sagen ist, daß sich die „Studie" damit sehr bedenklich der Auslegung der Selbstbestimmung durch das Ulbricht-Regime annähert, das bekanntlich die Ansicht vertritt, es bestimme selbst und damit basta. Und dazu wird in der „Studie" auch noch erklärt, der Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik müsse auch „territoriale Zusicherungen mit bindender Wirkung" einschließen. Also — so ist zu folgern —soll die Bundesregierung das ganze Volk rein nominiell vertreten, praktisch aber nicht die Vertriebenen einschließen.

Und warum wird das alles in der „Studie" entwickelt: um bloßer Hypothesen und Phantasmagorien willen! So wird beispielsweise alles auf den Fall projiziert, daß „territoriale Zusicherungen" — gemeint sind Verzichte — „erst das Zustandekommen einer gesamtdeutschen Regierung ermöglichen würden", und dann wird Verzichtpolitik auch noch als „Leitmotiv für die künftige Gestaltung des deutsch-polnischen Verhältnisses" postuliert, wobei nun sogar — zur unmittelbaren politischen Begründung des angeblichen Erfordernisses eines Verzichts — die Chimäre des Zerfalls des Sowjetblocks beschworen wird: Die „Bewußtseinshaltung der polnischen Bevölkerung" werde, so meint man, „Reflexwirkungen im kommunistischen Apparat" hervorrufen, was um so mehr der Fall sein werde, je mehr „die im Gange befindliche Desintegration des kommunistischen Lagers der nationalen Komponente in den kommunistischen Regimen Osteuropas größeres Gewicht verleiht." Zum Trugbild der „Desintegration" jenseits des Eisernen Vorhangs tritt hier noch die irrige Schlußfolgerung, daß bei einem Hervortreten der „Nationalen Komponenten" andere kommunistische Regime gleichermaßen an einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie interessiert wären wie das polnische.

Es sind gröbliche Falschbeurteilungen der tatsächlichen Lage, die hinter der „Studie" und deren faktischer Befürwortung einer Politik der Vorleistungen stehen: Zunächst wird verkannt, daß hinsichtlich der Lösung der Deutschlandfrage die Sowjetunion die nahezu ausschließlich bestimmende Macht ist. Entschließt sich Moskau dereinst — aus wohlverstandenem Eigeninteresse —, eine freiheitliche Wiedervereinigung zuzulassen, so würde dies eine dermaßen umfassende Wendung darstellen, daß es absolut unsinnig wäre, durch voreilige Zugeständnisse politische Möglichkeiten auszuschalten, die dann ganz konkret in Erscheinung treten könnten.

„Genau das wollten die Sowjets"

kp. Mit großem Ernst hat auf der letzten nach Paris einberufenen Konferenz der Parlamentarier der NATO-Länder der Generalsekretär der Atlantischen Allianz, Dr. Manlio Brosio, vor allen Fehleinschätzungen der sowjetischen Pläne und Absichten gewarnt. Der angesehene italienische Diplomat, der heute in kritischer Stunde das wichtige Amt bekleidet — das vor ihm u. a. der Brite Lord Ismay, der Belgier Spaak und der Holländer Sticker innehalten — hat seit seinem Amtsantritt immer wieder vor den von Washingtoner und Londoner Kreisen verbreiteten Thesen über ein angebliches Sinken der Gefahren in Europa gewarnt. Man dürfe nie vergessen, daß Moskau jederzeit in der Lage sei, seine militärischen und politischen Pläne in kürzester Frist zu ändern. Eine Entspannung könne nur durch Festigkeit und Entschlossenheit des Westens erreicht werden. Auf der politischen Ebene seien London und Washington dem Kreml entgegengekommen, hätten aber kaum etwas dafür eingehandelt.

Brosio hat daran erinnert, daß der Zusammenhalt des roten Warschauer Militärblocks unverändert stark erhalten geblieben ist, während das westliche NATO-Bündnis immer größere Lockerungserscheinungen aufweist. Er fügte hinzu: „Genau das wollten die Sowjets erreichen." Der Generalsekretär bedauerte manche einseitigen Entscheidungen Frankreichs, verwies aber darauf, daß Paris oft genug notwendige Reformen der NATO gefordert habe, die dann ausgeblieben seien. Es sei überaus wichtig, den Kontakt mit Frankreich zu erhalten. Gegen den Abschluß des von Washington gewünschten Vertrages mit Moskau über die Nichtweiterleitung atomarer Waffen äußerte Brosio erhebliche Bedenken. Es bestehe die Gefahr, daß solche Abkommen die moralische und politische Substanz der Allianz schwächten.

Brosio sagte hierzu:

„Es ist eine Sache, wenn Deutschland oder Italien sich sicher fühlen, daß die NATO ihre Sicherheit garantiert und wenn sie daher freiwillig auf Atomwaffen verzichten. Es ist jedoch etwas ganz anderes, sie vor ihren nuklearen Verbündeten formell zu verpflichten, niemals auf Nuklearwaffen Anspruch zu erheben. In einem solchen Falle müßten die politischen Auswirkungen auf den moralischen Zusammenhalt der Allianz auf das sorgfältigste abgewogen werden."

In dieser Situation dürfe der Westen bei seiner begrüßenswerten Suche nach Entspannung seine politischen Ziele nicht vergessen. Dazu gehöre **die Verpflichtung, für die Wiedervereinigung Deutschlands einzutreten, denn das deutsche Volk habe dieser Verpflichtung vertraut.** Es dürfe keine Entspannung um den Preis des Verzichts auf deutsche Wiedervereinigung und auf Kosten der Freiheit Mitteldeutschlands geben. „Die deutsche Frage ist von grundlegender Bedeutung", rief Brosio aus.

Von Woche zu Woche

Kaum Hoffnungen auf Passierscheine zu Weihnachten haben die West-Berliner, nachdem die politischen Forderungen der SED sich nicht erfüllen lassen.

Mit einem Treuebekenntnis zur UdSSR ging am vergangenen Wochenende die KP-Gipfelkonferenz in Sofia zu Ende.

Eine Lösung der deutschen Frage wird nach Ansicht des amerikanischen Außenministers Rusk „dramatische Aspekte einer Änderung der weltpolitischen Lage erschließen".

Nach der Landtagswahl in Bayern hat sich Bundespräsident Lübke in die Gespräche um die Regierungsneubildung eingeschaltet.

Dreiundsechzig sowjetische Schriftsteller protestierten gegen die Inhaftierung von zwei Satirikern. Sie forderten deren Freilassung.

35 Staaten versuchen, die Not der Bevölkerung im Po-Delta zu lindern. Mehr als 4000 Menschen befinden sich in Flüchtlingslagern.

Der bisherige Botschafter der Bundesrepublik in Oslo, Heinrich Böx, ist zum neuen Leiter der bundesdeutschen Handelsvertretung in Warschau ernannt worden, als Nachfolger für den in Ruhestand getretenen Mumm von Schwarzenstein, der Ende Januar ausschied.

Staatssekretär Nahm 65 Jahre alt

Am Dienstag hatte der Staatssekretär im Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Dr. Peter Paul Nahm, viele Hände zu schütteln. Er wurde am 22. November 65 Jahre alt.

1901 wurde Dr. Nahm in Gensingen (Rheinhessen) geboren. Nach dem Studium war er als Redakteur und im Verlagswesen tätig. Als Hitler an die Macht kam, folgten für ihn Verhaftung und Berufsverbot. Von nun an hieß es sich behaupten: er tat es in der Landwirtschaft und als Kaufmann. Nach der Niederlage wurde er Landrat, später Beauftragter des Hessischen Ministerpräsidenten in Flüchtlingsfragen und Chef des Landesamtes für Flüchtlinge; schließlich Umsiedlungsbeauftragter der Bundesregierung.

Seit 1953 ist Dr. Nahm Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium. Seine Auszeichnungen beweisen, daß Dr. Peter Paul Nahm an der richtigen Stelle sitzt: Bundesverdienstkreuz, Ehrenzeichen des DRK, Magistralritter des Malteserordens, Inhaber der Lodgeman- und der Guttenbrunn-Medaille und Commandeur de l' Ordre de la Santé Publique.

Papst ermahnt Jesuiten zum Gehorsam

Papst Paul hat die Jesuiten davor gewarnt, in ihrem Gehorsam gegenüber dem päpstlichen Amt nachzulassen. Vor 200 Delegierten der Gesellschaft Jesu (Jesuiten) aus aller Welt sagte Paul VI., er habe mit „Überraschung und Kummer" von neuen Richtungen in verschiedenen religiösen Orden und von einer „schleichenden Mentalität" innerhalb des Jesuitenordens erfahren, die sogar das Primat des Papstamtes in Lehrfragen anzweifle. Papst Paul erinnerte an Ignatius von Loyola, der den Orden im 16. Jahrhundert begründete. Ignatius von Loyola habe in seinen Ordensregeln absoluten Gehorsam gegenüber dem päpstlichen Amt in allen Dingen vorgeschrieben und sei „ein höchst ergebener Soldat der Kirche" gewesen.

Kulturdenkmäler werden abgerissen

Danzig — Die Danziger Zeitung „Glos Wybrzeza" beklagt sich, daß im Danziger Werdergebiet achitektonisch wertvolle Fachwerkhäuser abgerissen werden, obwohl sie auf der Liste der Kulturdenkmäler stünden. Die örtlichen Behörden seien zu bequem, um die baufälligen alten Häuser renovieren zu lassen. Sie bauen für die in den Fachwerkhäusern wohnenden Familien lieber neue Wohnungen und lassen die Kulturdenkmäler verschwinden, um mit ihnen „keinen Ärger" zu haben. Dabei könnten die äußerst seltenen historischen Bauten, „wenn sie entsprechend zu Hotels oder Restaurants hergerichtet wären, viele ausländische Touristen anlocken. jon

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur Eitel Kaper verantwortlich für den politischen Teil.

Stellvertreter Ruth Maria Wagner (Kultur Unterhaltung, Frauenseite Soziales)

Hans-Ulrich Stamm (Geschichte Aktuelles, Jugend Heimatkreise Gruppen)

Anzeigen: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung:

2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41 / 42.
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.
Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg

Druck Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste 14.

Ein ungeschminktes Bild

Von Wolfgang Adler, z. Z. Paris

Das Pariser NATO-Hauptquartier präpariert sich zur Zeit auf die Dezembertagung des Ministerrats, die zum letztenmal in der französischen Metropole stattfinden soll. Maßgebliche Offiziere im Oberkommando halten es nicht für sicher, daß diese Abschiedsvorstellung im Büropalast an der Porte Dauphine von den Akteuren wie eine bloße Pflichtübung in bewährter Routine absolviert werden kann. Denn General Lyman Lemnitzer scheint geneigt zu sein, die Veranstaltung mit dramatischen Akzenten zu versehen, die sich hernach von keinem Kommuniqué — so kunstvoll es auch formuliert sein mag — einfach wegwischen lassen. Der Oberbefehlshaber, der die militärische Verantwortung für die Verteidigung Europas trägt, will — so meint man in seinem Stab — ein „ungeschminktes Bild der Lage" geben. Er will also offen sprechen, selbst wenn ihm dann nur noch die Verabschiedung übrigbleibt...

Die Militärs sind sich — im Gegensatz zu den Politikern — in der Erkenntnis einig, daß es die Entwicklung im Sowjetblock nicht erlaubt, von „Entspannung" zu reden. Sie konstatieren, daß die konventionelle Stärke des Warschauer Paktes nicht vermindert, sondern vermehrt wird und daß auch die atomare Kraft Moskaus ständig wächst. Sie sehen in Ablauf und Ergebnis des „Moldau"-Manövers, das Ende September in Südböhmen durchgespielt wurde, einen eindeutigen Beweis für diese Beurteilung der Situation. Und sie erklären unmißverständlich, daß der potentielle Gegner seine Angriffskapazität weiterhin steigert. Sie bestätigen damit ohne Einschränkung die Meinung Bonns, daß die Drohung des Ostens gegen den Westen andauert. Die Bundesrepublik, die mit ihren Ansichten sonst ziemlich allein steht, findet im NATO-Oberkommando Unterstützung. Dieses Oberkommando zeigt sich wiederum als ihr „bester Bundesgenosse".

*

General Lemnitzer wird nicht bereit sein, eine schönfärberische Schilderung der militärischen Situation in Europa zu geben. Er wird weder sagen, daß eine Truppenreduktion in der Alten Welt — oder gar ein atomares Disengagement — gefahrlos vollzogen werden kann. Noch wird er der Idee beipflichten, daß Reserven in der Stunde der Not rechtzeitig im Luft- und Seetransport herbeizuschaffen sind. Mit seinen Warnungen wird er den Prozeß der Verdünnung, der bevorsteht, zwar kaum zu bremsen vermögen. Aber er wird klarmachen, daß die Maßnahmen, die von Frankreich, von Großbritannien und von den Vereinigten Staaten eingeleitet oder bereits durchgeführt sind, vom Oberkommando nicht gedeckt werden. Wider die Wünsche der Mächte, die eine andere Haltung von ihm erwartet haben, wird Lemnitzer die Wirklichkeit darlegen und erläutern, welche Risiken entstehen, wenn die Leistungsfähigkeit des europäischen Wehrsystems weiter geschwächt wird.

In der Konsequenz aus allem muß Lemnitzer verlangen, daß der operative Auftrag, der ihm erteilt worden ist, eine Anpassung an das Maß des Möglichen erfährt. Damit kommt endlich die Wahrheit ans Licht, die uns Deutschen Gewißheit darüber bringt, welches Konzept uns die NATO für den Schutz unseres Landes — bei realistischer Einschätzung des vorhandenen Potentials — noch anzubieten vermag. Konkret stellt sich für uns ja die Frage, ob wir unsere Armee, die einst für die „Vorwärtsverteidigung" gedacht war, in Zukunft als eine Art „Vorfeldsicherung" zu begreifen haben, als eine Truppe, die — drastisch gesagt — den „Winkelried" für die anderen Bundesgenossen spielen soll. Von der Antwort wird es abhängen, wie sich unsere Sicherheits- und Bündnispolitik in den siebziger Jahren zu orientieren hat. Denn auch für uns gilt die Einsicht, die der englische General Sir Richard Gale 1959 in die Worte faßte: „Nationale Politik, die militärische Gegebenheiten nicht in voller Tragweite zur Kenntnis nimmt, muß fehlschlagen, wenn sie auf die Probe gestellt wird."

DER MASURENHOF BEI TREUBURG — Foto Krauskopf

Amerikanische Konjunktur mit Sorgen

NP Washington

Eine eigenartige Mischung ergeben die einander oft widersprechenden Konjunkturbeurteilungen in den USA. Auf der einen Seite sonnt man sich im Glanze des anhaltenden Aufschwungs. Diese Stimmung charakterisiert die First National City Bank of New York in ihrem letzten Bericht als „gleißende Berichte über Rekordproduktion, über steigende Aufträge, neue Einkommensspitzen, große Pläne der Konsumenten und günstige Unternehmenserträge". Freilich dämpft die maßgebende Bank sogleich, wegen der geldmarktpolitischen Zusammenhänge sei es schwierig, schon jetzt ein klares Bild zu bekommen.

Zweifellos geht es der amerikanischen Wirtschaft gut. Nicht einmal während des Sommers war von der sonst traditionellen Pause viel zu spüren. Die allgemeine Wirtschaftslage ist wesentlich besser, als am Jahresanfang erwartet wurde. Die Arbeitslosigkeit hat mit 3,8 % einen neuen Tiefstand erreicht. Die Investitionstätigkeit der Industrie läßt für dieses Jahr einen neuen Rekord erwarten, man rechnet mit einer Zunahme um 17 % auf rund 61 Mrd. Dollar. (244 Milliarden DM). Schließlich weisen die Unternehmensberichte für das dritte Quartal wieder gute Gewinne aus.

Freilich zeigt dieser Aufschwung auch Begleiterscheinungen, die den Kritikern wieder neue Argumente liefern. So wird der Höchststand der Beschäftigung mit einem Anstieg der Lebenshaltungskosten erkauft. Sie haben sich im bisherigen Verlauf des Jahres um rund 3 % erhöht, eine für amerikanische Verhältnisse recht starke Zuwachsrate. Für das nächste Jahr rechnet man hier mit weiteren Steigerungen. Die Kapazitätsauslastung der Produktionsbetriebe stößt im Zusammenhang mit dem Vietnam-Krieg schon fast an die Grenzen, sie wird eher als zu hoch empfunden. Zwischen wachsender Kapazität und zunehmender Nachfrage besteht bereits ein Mißverhältnis, und der amtlichen Wirtschaftspolitik fällt es schwer, das auszugleichen. Damit wird natürlich die immer latente Inflationsfurcht in den USA noch genährt.

Zwei vernichtende Urteile über die UNO

NP New York

Rein zufällig und gerade deshalb symptomatisch für die wachsende Mißstimmung gegen die UNO erschienen zum 21jährigen Bestehen der Weltorganisation zwei Bücher, in denen schwere Anklagen gegen sie erhoben werden. Ihre Verfasser sind der frühere Leiter des UNO-Informationsamtes, der Brasilianer Dr. Hernane Tavates de Sa, und der schwedische General Carl von Horn, ehemals Oberkommandierender der UNO-Truppen in Palästina und im Kongo.

Obwohl ihre Aufgabengebiete bei der UNO grundverschiedener Natur waren, kommen beide Autoren in ihrem Urteil über den Verwaltungsapparat der Weltkörperschaft zu dem gleichen Ergebnis. Während Tavares von einer „Selbstbeförderungs-Maschinerie des Generalsekretariats im 38. Stockwerk zum alleinigen Wohle von überwiegend mittelmäßigen UNO-Bevollmächtigten" spricht, wirft General Horn einer Reihe von UNO-Exponenten vor, sie verdienten „viel Geld auf unsaubere Weise — durch Schmuggel, Schwarzmarktgeschäfte, Korruption und auch durch Spionage".

Noch schärfer gehen die beiden Sachkenner mit den schwarz-afrikanischen UNO-Delegierten ins Gericht. Die meisten seien, schreibt Tavares, „ungeschlachte, mittelmäßige Leute". Die für ihr Ansehen immer wieder unternommenen Schönfärbereien erreichten den Gipfelpunkt der Absurdität, wenn über Afrika und seine Entwicklung gesprochen werde. Niemand wage es, „die Wahrheit über den Schwarzen Kontinent zu sagen". Trotzdem seien die Schwarz-Afrikaner in der Lage, erklärt wiederum General Horn, „durch ihre zahlenmäßige Überlegenheit die UNO-Entscheidungen immer wieder in ihrem Sinne zu beeinflussen". Dieser Umstand wird von beiden ehemaligen UNO-Mitarbeitern als ein Grundübel der Vereinten Nationen betrachtet.

Deutlich mit den Briten sprechen

dtd. Ist Harold Wilson wirklich bereit, das britische Schiff in den europäischen Hafen zu steuern? Manche sind der Meinung, daß die Absicht Londons, sich der EWG anzuschließen, eine Wendung Englands zum Kontinent hin bedeutet. Vorerst allerdings gibt es für diese optimistische Prognose nur wenige Anzeichen; eher sogar läßt sich die pessimistische Einsicht gewinnen, daß es der Labour-Regierung lediglich darum geht, der Vorteile unserer Wirtschaftsgemeinschaft habhaft zu werden, ohne gleichzeitig ihre Nachteile in Kauf nehmen zu müssen. Ein solcher Versuch ist zwar gewiß legitim, aber nicht logisch. Man wird der insularen Macht sagen müssen, daß sie sich zu einer klaren politischen Entscheidung durchringen muß. Die Verhandlungen, die demnächst zu führen sind, bieten Gelegenheit dazu.

Man sollte also nicht bloß mit den Engländern über die Bedingungen ihres Beitritts zum Gemeinsamen Markt sprechen, sondern sie auch fragen, wie lange sie ihr Engagement „östlich von Suez" eigentlich den festländischen Pflichten vorziehen wollen. Ihr Streben, Truppen aus Deutschland heimzuholen, resultiert ja nicht zuletzt daraus. Es verträgt sich mithin nicht mit einer Politik, die als „Schritt nach Europa" verstanden werden möchte. Großbritannien könnte seine kontinentalen Interessen durch die Bereitschaft bekunden, die Stationierung von Streitkräften auf unserem Boden unabhängig von dem Problem des Devisenausgleichs zu sehen. Da es das jedoch bisher nicht tut, fällt es uns schwer, an eine „Bekehrung Wilsons zum Europäer" zu glauben.

*

Auch die englische Atompolitik können wir nicht gerade als „europafreundlich" empfinden. Denn wie eh und je bemüht sich London mit Fleiß und Raffinesse, das Zentrum unseres Erdteils von Kernwaffen zu befreien. Es empfiehlt uns immer wieder, auf die abschreckende Kraft der „external forces" — der Interkontinental-Raketen in den Vereinigten Staaten — zu vertrauen und unsere Opposition gegen die Räumung unseres Landes von nuklearen Kampfmitteln der taktischen Kategorie endlich einzustellen. Und die Vorschläge der Labour-Regierung nehmen auf unsere Bedürfnisse schon gar keine Rücksicht.

Die Argumente unseres Alliierten jenseits des Kanals wirken dabei nicht gerade überzeugend. Denn er selbst denkt nicht daran, seine nationale Atommacht aufzugeben. Gestützt auf die kostspielige Hilfe der USA, denen er sich durch „besondere Beziehungen" eng verbunden weiß, legt er sich eine Flotte von vier „Polaris"-U-Booten zu, die einen Aufwand von insgesamt 370 Millionen Pfund — von rund 4,1 Milliarden DM — bedingen. Daß Großbritannien auch mit seiner Luftwaffe nicht aus dem „Nukleargeschäft" aussteigen will, beweist es überdies mit seinem F-111-Flugzeugprogramm, das eine Summe von insgesamt 2 Milliarden Dollar — also 8 Milliarden DM — in amerikanische Kassen leitet und die Devisenbilanz Englands damit erheblich belastet.

Gegen all das wäre nichts einzuwenden, wenn das englische Potential für den Dienst an der europäischen Verteidigung gedacht wäre. Aber London hat die Streitmacht, die es sich schafft, vornehmlich für den Bereich des Indischen Ozeans vorgesehen. Hier kann es nur eine psychologische Wirkung haben, also seinem Besitzer vielleicht noch eine Weile das Prestige einer Weltmacht verleihen, während es als Abschreckungsinstrument gegen Rot-China nicht ausreicht. Wie sich im Fazit somit zeigt, ist das Vereinigte Königreich noch weit von der Entscheidung entfernt, seine Rolle auf Europa zu konzentrieren und die Einigung der Alten Welt neue Impulse zu geben. Dessen muß man sich in den kommenden Gesprächen über den EWG-Beitritt Englands bewußt sein. Es ist nicht ratsam, die Bedingungen zur Aufnahme in den Club der Sechs allzu großzügig zu fassen.

Die Rolle des Professors Zbigniew Brzezinski:

Deutschland-Frage auf Eis

Washington (hvp) — Der Berater des State Department für Fragen der West-Ost-Beziehungen, Prof. Zbigniew Brzezinski, hat den Auftrag erhalten, die „State of the Union"-Botschaft des Präsidenten Johnson auszuarbeiten. Wie aus gut unterrichteter amerikanischer Quelle verlautet, hat Brzezinski, der dem Planungsstab des US-Außenamts angehört, seine Ansicht durchgesetzt, daß die „Entspannung" zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion Vorrang vor dem Deutschlandproblem haben müsse. Auf Brzezinski soll es auch zurückzuführen sein, daß Präsident Johnson kürzlich erklärte, auch die Sowjetunion würde einen Waffenstillstand in Vietnam begrüßen. Da diese Versicherung im Widerspruch zu den sowjetischen Erklärungen und überhaupt der Propaganda des Sowjetblocks in der Frage des Vietnamkrieges steht, wird in Washington angenommen, der Präsident habe vielmehr an den Kreml appellieren wollen, er möge sich für eine Beendigung der Kampfhandlungen in Südostasien einsetzen, und er habe diesen Wunsch in die Form einer „Feststellung" gekleidet.

Prof. Brzezinski hat sich, wie des weiteren bekanntgeworden ist, nicht durch das ablehnende sowjetische Echo in der Vietnam-Frage beirren lassen, sondern er hat darauf verwiesen, daß sich Moskau hinsichtlich der Regelung der europäischen Probleme aufgeschlossener zeige. Wörtlich habe Brzezinski hierzu erklärt, es gelte nun zu erreichen, „daß die westlichen Länder sich an der Initiative des Präsidenten beteiligen, in völlig neuer Weise an das Problem einer europäischen Regelung heranzugehen".

Zbigniew Brzezinski, ein Amerikaner polnischer Herkunft, ist in einer Reihe von Buchpublikationen und in zahlreichen Aufsätzen nicht nur für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie eingetreten, sondern er hat auch die Ansicht vertreten, daß die Lösung der Deutschlandfrage auf weiteres zu unterbleiben habe. Er begründete dies mit der These, daß „die Wiedervereinigung Deutschlands allein infolge einer allgemeinen europäischen Versöhnung Platz greifen könne". Dieses politische Programm Brzezinskis wird vom Leiter des Planungsstabes im State Department, Henry Owen, und von dem Sonderberater des Präsidenten in außenpolitischen Angelegenheiten, Prof. Walt Rostow, unterstützt. Brzezinski, der Sohn eines polnischen Diplomaten, war eine Zeitlang Direktor des Forschungsinstituts für Fragen des Kommunismus an der Columbia-Universität. Er wurde in dieser Eigenschaft bereits von der Kennedy-Administration zur Formulierung bestimmter Passagen zur Ostpolitik für Reden des Präsidenten herangezogen.

Zu scharf gebremst...

(dtd) — Der Appell an Bundesbank und Bundesregierung, die schon knirschenden Bremsen auf dem Kapital- und Kreditmarkt zu lockern, wird immer lauter. Während bei der Bundesbank in Frankfurt die Gold- und Devisenbestände, die als Ausweis für die Kreditfähigkeit Bonns im Ausland gelten können, wieder die Rekordhöhe der fünfziger Jahre von mehr als 30 Milliarden DM erreicht haben, sind die Taschen mancher Unternehmensleitungen leer, von den öffentlichen Auftraggebern wie den Gemeinden ganz zu schweigen.

Kritik an den scharf angezogenen Bremsen auf dem Geldmarkt hat sich jetzt zum erstenmal auch im Regierungslager selbst gerührt. Franz Josef Strauß verlangte baldige Verabschiedung des Stabilitätsgesetzes und Lockerung der restriktionspolitischen Maßnahmen der Bundesbank, sobald dieses Gesetz überhaupt nur sichtbar werde. Noch in diesem Jahre muß die Bundesbank nach Strauß die Zügel lockerer halten, also eine Politik des leichteren Geldes betreiben, weil alle Maßnahmen auf dem Geldmarkt längere Zeit gebrauchen, bis sie wirksam werden. Strauß verlangt auch, daß die Finanzierung des Exports, der industriellen Rationalisierung und der Forschung und Entwicklung im privaten wirtschaftlichen Bereich finanziell begünstigt werden. Das scheint dringend notwendig zu sein, denn in den letzten Wochen haben sich die Hiobsbotschaften über das Zurückgehen der Exportaufträge gemehrt. Ähnlich wie vor ihm der frühere Bundesfinanzminister Franz Etzel, hat auch Strauß die vom Bundeskabinett vorgesehene Erhöhung der Umsatzsteuer von bestimmten Größenordnungen ab zurückgewiesen. Etzel bezeichnete sie als eine unverständliche Naivität. Strauß weist jetzt darauf hin, daß nicht der Umsatz, sondern das Verhältnis von eingesetztem Kapital zum Ertrag Maßstab der Besteuerung sein soll.

Oft erkennt ein Außenstehender das Gebot der Stunde klarer als die sogenannten Experten im Räderwerk des Apparates. Die deutsche Wirtschafts- und Finanzpolitik der letzten Jahre war gewiß nicht frei von Fehlern. So war in diesen Tagen in Bonn zu hören, daß auch die umstrittene Kouponsteuer für ausländischen festverzinslichen Wertpapierbesitz, mit der vor Jahren die Austrocknung des deutschen Kapitalmarktes begann, wieder rückgängig gemacht werden soll.

Prof. Wildenmann:

„Keine Verbindung zwischen Vertriebenen und NPD"

Köln (hvp) — Der Dekan der Wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Abteilung der Wirtschaftshochschule Mannheim, Prof. Dr. Rudolf Wildenmann, der als der hervorragendste Analytiker von Wahlergebnissen in der Bundesrepublik gilt, ist in einem Interview mit der „Kölnischen Rundschau" nachdrücklich der Behauptung entgegengetreten, daß die Bevölkerungsgruppe der Vertriebenen und Flüchtlinge in ganz besonderer Weise zum Rechtsradikalismus neige. Diese Behauptung war nach den letzten Landtagswahlen in Hessen aufgestellt worden, als sich dort etwa 8 v. H. der Wähler für die als rechtsradikal geltende „Nationaldemokratische Partei Deutschlands" (NPD) entschieden hatten, während die „Gesamtdeutsche Partei" als frühere Vertriebenen-Partei um 2 v. H. absank und daher nicht mehr über die 5-Prozent-Hürde gelangte.

Prof. Wildenmann betonte in seinem Interview, er brauche seine bereits früher gewonnene Ansicht nicht zu revidieren, daß es keine Verbindung zwischen den Vertriebenen und der Entwicklung der NPD gebe. Er wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die gleiche Schicht von Wählern, die die FDP, CDU oder SPD verlassen habe, um NDP zu wählen, sich auch von der Gesamtdeutschen Partei, dem früheren BHE, abgewandt habe. Es handele sich um „ein ausgesprochenes Problem des kleineren Mittelstandes". Zugunsten der NPD habe sich auch der „Vertrauensverlust der (Bonner) Regierungsparteien" ausgewirkt.

Die Behauptung, daß hauptsächlich die deutschen Ostvertriebenen zum Rechtsradikalismus neigten, war unverzüglich von den östlichen — insbesondere polnischen — Propagandaagenturen aufgegriffen bzw. aufgestellt worden. Prof. Wildenmann hat sich bereits kürzlich im Rahmen einer Veranstaltung der Evangelischen Akademie Bad Boll gegen eine solche unzutreffende Interpretation der parteipolitischen Entwicklung in der Bundesrepublik gewandt.

Freiwillige Rentenversicherung

Wie in jedem Jahr, so stellt sich auch an diesem Jahresende für die freiwillig Versicherten in der Sozialversicherung die Frage, ob und in welcher Höhe sie Marken kaufen sollen. Und wie in jedem Jahr muß auch diesmal an dieser Stelle geantwortet werden: das läßt sich nicht allgemein sagen.

Für bestimmte Gruppen läßt sich jedoch eine klare Antwort geben. **Wer noch nicht die Wartezeit erfüllt** hat, sollte unter allen Umständen für so viele Monate kleben wie möglich. Die Wartezeit beträgt für die Rente wegen Alters 180 Monatsbeiträge, für die Rente wegen Erwerbsunfähigkeit oder Berufsunfähigkeit 60 Monatsbeiträge. 60 Monate sind auch erforderlich, damit im Todesfall die Witwe Witwenrente erhält. Da niemand weiß, wann er erwerbsunfähig oder berufsunfähig wird oder zum Beispiel durch Unfall stirbt, sollte er rechtzeitig Vorsorge treffen.

Beitragsmarken kann man immer nur für das laufende Jahr sowie die beiden vorangegangenen Jahre kaufen. Das heißt, bis zum 31. 12. 1966 kann man noch Marken für 1966, 1965 und 1964 kaufen. Für Zeiten nach Eintritt der Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit können Marken nur noch zur Erhöhung des Altersruhegeldes und der Hinterbliebenenrente geleistet werden.

Für den Versicherten, der bereits die Wartezeit erfüllt hat, ist es in der Regel gleich, ob er weniger, aber dafür teurere Marken kauft oder umgekehrt (dem freiwillig Versicherten ist es freigestellt, welche Marken er klebt). Bei **einstmals Pflichtversicherten** mit Einkünften über dem Doppelten der Allgemeinen Bemessungsgrundlage kann die Entrichtung der höchsten Freiwilligen-Marke jedoch bisweilen sinnlos sein.

Für das Jahr 1966 kann der freiwillig Versicherte Marken der Beitragsklassen A bis T im Wert von 14 DM bis 182 DM kaufen; für 1965 war die höchste Marke die Klasse R im Wert von 168 DM und für 1964 war mit einem Wert von 154 DM die Klasse P die Höchstmarke. Die Beitragsmarken sind bei den Postämtern erhältlich. N. H.

Wenn ein Versicherter „wandert"...

Die Statistik gibt darüber Aufschluß, daß im Laufe ihres Berufslebens viele Versicherte Arbeitsstätte und Beruf wechseln. Entweder streben sie eine berufliche Verbesserung an oder die Sorge um den Arbeitsplatz (wie z. B. jetzt beim Bergbau) macht es notwendig, rechtzeitig in einen anderen Beruf überzuwechseln. Der Wandlungsprozeß, wie wir ihn miterleben, bringt es mit sich, daß bestehende Berufe ihre Bedeutung verlieren, sich grundlegend wandeln oder daß neue Berufe entstehen. So ist es nur natürlich, daß der Begriff „Wanderversicherung" in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewann. Ein Versicherter, der während seines Arbeitslebens von der einen zur anderen Versicherungsart wechselt, gilt in der gesetzlichen Rentenversicherung nämlich als ‚Wanderversicherter'.

Für ihn ist von Interesse, daß in der gesetzlichen Rentenversicherung der Begriff der Wanderversicherung... von der einen zu der anderen Versicherungsart wandert, im Versicherungsfall nach den Vorschriften der Wanderversicherung behandelt, also weder bevorzugt noch benachteiligt.

Diesem Wanderversicherten werden beim Eintritt des Versicherungsfalles nur Leistungen aus dem Versicherungszweig gewährt, deren Leistungsvoraussetzungen er erfüllt. War zum Beispiel ein Versicherter zuerst in der Arbeiter-Rentenversicherung pflichtversichert und ist später zur Angestelltenversicherung übergewechselt, so wird in diesem Falle die Leistung von der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte festgestellt und auch gezahlt. Selbstverständlich erfolgt eine Anrechnung der in der Arbeiter-Rentenversicherung geleisteten Beiträge. Umgekehrt wird bei einem Arbeiter, der einmal Beiträge zur Angestelltenversicherung geleistet hat, die Gesamtleistung durch die Landesversicherungsanstalt (LVA) festgestellt. Für die Erfüllung der Wartezeit werden die in allen Versicherungsarten nachgewiesenen Ersatzzeiten, Ausfallzeiten und die Zurechnungszeit nur einmal berücksichtigt.

Auf die festgestellte Leistung finden die gemeinsamen Vorschriften für Renten an Versicherte, für Renten an Hinterbliebene und über die Witwen- und Witwer-Rentenabfindung Anwendung.

Zum Schluß noch der Hinweis, daß für die Feststellung und Zahlung einer Leistung der Versicherungsträger des Versicherungszweiges zuständig ist, an den zuletzt Beiträge entrichtet worden sind. Eine Ausnahme von dieser Zuständigkeitsregelung gibt es nur für Wanderversicherte, die in der knappschaftlichen Rentenversicherung eine Versicherungszeit von mindestens 60 Kalendermonaten zurückgelegt haben. Für sie ist immer der knappschaftliche Versicherungsträger zuständig. GP

Ratgeber für unsere Leser

Ablauf von Verjährungsfristen beachten!

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß mit Ablauf des 31. 12. 1966 verschiedene Ansprüche der Verjährung verfallen, sofern nicht vorher durch eine schriftliche Erinnerung bzw. durch eine schwebende Klage die Verjährung unterbrochen wird. Darunter fallen insbesondere Ansprüche auf Zahlung von Arbeitsentgelt aus einem Angestellten- oder Arbeiterverhältnis, die aus der Zeit bis 31. 12. 1964 herrühren. Dies gilt auch für Versorgungsbezüge aus einem ehemaligen Arbeitsverhältnis. Ansprüche auf Zahlung von Dienst- und Versorgungsbezügen, die auf einem Beamtenverhältnis beruhen, verjähren erst nach vier Jahren, sie müssen also Ansprüche betreffen, die aus dem Zeitraum bis 31. 12. 1962 stammen. Zur Unterbrechung der Verjährung muß eine Klage erhoben werden, falls der schuldnerische Dienstherr nicht die schriftliche Bestätigung gegeben hat, daß er auf die Einrede der Verjährung verzichtet.

Vertriebene Bauern brauchen Hilfe

Wenn man die sogenannte Eingliederung der vertriebenen Bauern untersucht, muß man feststellen, daß in der Mehrzahl der Fälle die Siedlerstelle oder der Pachthof keine gesicherte Existenzgrundlage darstellt.

Mit Konsolidierungs- und Sanierungsaktionen, mit Stundungen und Einräumung von Freijahren wurde bisher versucht, weiterzuhelfen. Durch diese Hilfsmaßnahmen wurden die angesiedelten Bauern in ihrer Gesamtheit aber nicht so weit gebracht, daß sie für die Zukunft sich aus eigener Kraft weiterentwickeln und mit vergleichbaren Betrieben einheimischer Bauern Schritt halten können.

Die Eingliederung des vertriebenen Landvolkes vollzieht sich zudem unter den erschwerten Umständen der Umstrukturierung unserer gesamten Landwirtschaft. Die Existenz- und Wettbewerbsfähigkeit der Eingliederungsbetriebe hängt in erheblichem Maße von der Schuldenlast ab.

Nach neueren Untersuchungen haben die Eingliederungsbetriebe eine Vorbelastung von rund 200 DM je ha, die einheimischen Bauern dagegen nur von 94 DM je ha. Hinzu kommt, daß die Schulden der einheimischen Bauern in der Regel Investitions-, also Rationalisierungskredite sind, die sich in sich verzinsen, während die Kredite der vertriebenen Bauern überwiegend Tilgungen des Kaufpreises darstellen.

Der eine wie der andere Bauer hat jedoch einen gleich hohen Kapitalbedarf, um den auf die Marktanforderungen gerichteten Umstellungs- und Anpassungsprozeß betriebswirtschaftlich durchführen zu können. Und wenn feststeht, daß einheimische Landwirte auf Umstellungshilfe angewiesen sind, dann sind es die Eingliederungsbauern in erhöhtem Maße. Zu bedenken ist schließlich, aß die Neusiedlungen nur mit knappsten Gebäuden versehen werden konnten. Die bisher von Vertriebenen übernommenen Betriebe sind daher im allgemeinen nicht in der Lage, Maßnahmen zur Verbesserung der Struktur vorzunehmen.

Wir wissen alle, daß nur ein geringer Teil der früheren Ostbauern wiederum auf Bauernstellen angesetzt worden ist. Deshalb sollte man durch entsprechende Bereitstellung von Mitteln wenigstens versuchen, diese Bauern davor zu bewahren, daß sie ihren Neusiedlerhof wieder aufgeben müssen. Die Erhaltung wenigstens des letzten Restes des ostdeutschen Bauerntums sollte eine nationale Pflicht sein. N.H.

Investitionskredite

Von unserem Bonn er OB-Mitarbeiter

Die seit langem schwierige Kreditversorgung der gewerblichen Unternehmen von Vertriebenen ist nunmehr durch die Sperre von Kreditanträgen in eine akute Krise geraten. Die Lastenausgleichsbank sah sich Anfang August 1966 zu dieser Maßnahme gezwungen, weil die für das Rechnungsjahr 1966 bereitgestellten ERP-Mittel bereits erschöpft waren, weil ferner eine weitere Verschärfung bei der Auswahl der zu fördernden Vorhaben die Grenze des wirtschaftlich Vertretbaren überschritten hätte und weil die zur Aufstockung der ERP-Kredite vorgesehenen Kapitalmarktmittel wegen der Lage am Kapitalmarkt nicht aufgenommen werden konnten.

Durch die Unterbrechung der Aktion für Investitionskredite ist die bisher erfolgreiche Aufbauarbeit für die Unternehmen von Geschädigten in besonderem Maße gefährdet. Statt einer Drosselung dieser Kredite wäre jedoch im Stadium der Verlangsamung und Normalisierung des Wirtschaftswachstums eine wesentlich intensivere Versorgung dieser Unternehmen mit zinsgünstigen langfristigen Krediten erforderlich, wenn die meist unter persönlichen Entsagungen und zum großen Teil mit öffentlichen Mitteln aufgebauten Existenzen angesichts der wirtschaftlichen Schwierigkeiten und der Konjunkturschwankungen erhalten bleiben sollen. Wenn heute mangels Mitteln in den Betrieben von Vertriebenen notwendige Investitionen nicht durchgeführt werden können, dann bedeutet das, daß morgen in diesen Betrieben nicht erfolgreich produziert werden kann. Demnach ist die Kreditförderung der Unternehmen von Vertriebenen dringender denn je.

In ernster Sorge richtete deshalb der Bundestagsausschuß für Angelegenheiten der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, dessen Vorsitzender unser Sprecher **Reinhold Rehs** ist, an den Deutsche Bundestag und an die Bundesregierung mit aller Eindringlichkeit die Bitte, aus dem ERP-Sondervermögen, aus Einsparungen und Mehreinnahmen Mittel bis zur Höhe von 4,5 Millionen DM sobald als möglich der Lastenausgleichsbank bereitzustellen. Die Lastenausgleichsbank solle ferner in ihrem Bemühen unterstützt werden, für die Kreditförderung der Unternehmen von Vertriebenen weitere Darlehen von der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung zu erhalten und den für das Rechnungsjahr 1967 im ERP-Wirtschaftsplan in Aussicht genommenen Ansatz angemessen zu erhöhen.

Anträge nach dem 131er-Gesetz

Von 1. Januar nächsten Jahres ab unterliegen der innerdeutsche Zuzugsstichtag und die Familienzusammenführung neuen Regelungen. Es können nunmehr auch „Verdrängte" (das sind die Angehörigen weggefallener Dienststellen und von Dienststellen außerhalb des Bundesgebietes) Anträge stellen, sofern sie den Bestimmungen des 131er-Gesetzes unterliegen, bisher aber wegen der Nichterfüllung des Stichtages (31. 12. 1952) nicht zum Zuge kommen konnten. Bedingung ist, daß sie nach dem 31. 12. 1952 aus der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands oder dem sowjetisch besetzten Sektor von Berlin im Wege der Notaufnahme oder eines vergleichbaren Verfahrens zugezogen sind und bis zum 31. 12. 1964 ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Geltungsbereich des 131er-Gesetzes genommen haben. Hinterbliebene solcher Personen können Rechte auch dann geltend machen, wenn der im Notaufnahmeverfahren Zugezogene vor dem 31. 12. 1964 verstorben ist.

Auch die im Wege der **Familienzusammenführung** Zugezogenen können durch Entscheidung der zuständigen Behörde den Stichtagserfüllern gleichgestellt werden. Dieser Personenkreis kann nunmehr die gleichen Versorgungsbezüge erhalten wie die Stichtagserfüller, während bisher in Fällen der Familienzusammenführung lediglich ein Unterhaltsbeitrag in beschränkter Höhe bewilligt werden konnte. Auch die Voraussetzungen der Familienzusammenführung haben eine Erweiterung und Verbesserung erfahren.

Die weiteren Verbesserungen der 4. Novelle zum Gesetz 131 treten nunmehr endgültig am 1. Januar 1967 in Kraft. Die Ausführungsbestimmungen dafür liegen zwar noch nicht vor, sind aber in Kürze zu erwarten. Wir werden darüber berichten. Hg

Verstärkter Unfallschutz in Haushalt und Betrieb

Die Unfallgefahren für Kinder, Hausfrauen und Arbeitnehmer sollen herabgemindert werden. Dieses Ziel verfolgt der Entwurf eines Maschinenschutzgesetzes, der am 14. Oktober von Bundesarbeitsminister Katzer im Bundestag eingebracht wurde. Das nach erster Lesung an die Fachausschüsse zur weiteren Beratung überwiesene Gesetz soll gewährleisten, daß künftig nur noch Maschinen in den Verkehr gebracht werden, die nach den heutigen technischen Möglichkeiten so gesichert sind, daß Gefahren für Leben und Gesundheit des Benutzers nicht entstehen. Die neuen Sicherheitsvorschriften sollen auch für alle Haushaltsgeräte, für Bastel- und Sportgeräte gelten.

Mit dem Gesetz sollen vor allem die Unfallgefahren im Haushat bekämpft werden. Die neuen Sicherheitsvorschriften erstrecken sich daher auf alle Haushaltsgeräte von der Kaffeemaschine und Trockenhaube bis zu einfachen Haushaltsleitern. Auch Spielzeug muß künftig so abgesichert sein, daß Verletzungen der Kinder soweit wie möglich vermieden werden.

Die Verhütung von Unfällen in den Betrieben soll mit dem neuen Gesetz verstärkt werden. Neben dem Arbeitgeber, der nach dem geltenden Arbeitsschutzrecht verpflichtet ist, für die Unfallsicherheit der von ihm beschafften und eingesetzten technischen Arbeitsmittel Sorge zu tragen, sollen nunmehr die Hersteller und Importeure verpflichtet werden, nur unfallgesicherte technische Arbeitsmittel auf den Markt zu bringen.

Das neue Maschinenschutzgesetz wird sicherlich ohne wesentliche Änderungen vom Bundestag verabschiedet werden. Die erste Lesung ergab, daß die SPD einige Vorschriften des Entwurfs abgeändert haben möchte. Der SPD-Abgeordnete Heinrich Stephan wies in der kurzen Debatte auf einige Lücken der Regierungsvorlage hin, die es den Herstellern ermöglichen würden, die Vorschriften des Gesetzes zu umgehen. GP (Bonn)

Rentenversicherung für jedermann

Wir brachten vor einiger Zeit einen Hinweis auf die Schrift **Rentenversicherung für jedermann** von E. Schlageter. Nunmehr ist als Ergänzung ein Rentenberechnungsbogen erschienen. Dieser Bogen in Verbindung mit der Schrift ermöglicht die Berechnung von Versicherungsrenten nach den ab 1. Januar 1966 geltenden Vorschriften der Rentenversicherungsgesetze für die Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten. Zu beziehen ist der Berechnungsbogen vom Verlag Hofrichter & Co., 78 Freiburg/Br., Postfach 16 07, zum Preise von 1,50 DM für das Einzelexemplar, ab 10 Stück 1,20 DM. Hg

1970: Auch Vertriebene werden gezählt

Das Bundesratsplenum beschloß am 28. Oktober, die Einwände des Finanzausschusses zurückzuweisen und bei der Volkszählung 1970 auch eine Auszählung der Vertriebenen vornehmen zu lassen. Das war ein begrüßenswerter Beschluß.

Nunmehr liegt dem Bundesrat eine Rechtsverordnung, derzufolge 1967 und 1968 im Rahmen des sogenannten Mikrozensus die berufliche Umschichtung der Bevölkerung, getrennt für die Vertriebenen, die Flüchtlinge und die übrige Bevölkerung, erhoben werden soll. (Mikrozensus heißt: jeder 10., jeder 100. oder jeder 1000. Bürger wird befragt.)

Die beabsichtigte Statistik ist für die richtige Beurteilung des Vertriebenenproblems von großer Wichtigkeit. Wir hoffen, daß auch dieses Mal das Bundesratsplenum zustimmt. N. H.

WAS LERNT MAN HEUTE?
Lehrlinge u. Anlehrlinge insgesamt (in Tausend) 611,9
davon erhalten eine Ausbildung als:

Beruf	Tausend
Einzelhandelskaufmann	176,0
Industriekaufmann	81,9
Kaufmann in Groß- und Aussenhandel	72,0
Maschinenschlosser	42,6
Bankkaufmann	30,5
Bürokaufmann	22,7
Werkzeugmacher	21,9

Condor

Wer heute in Industrie und Handel etwas lernen will, hat unter 450 anerkannten Ausbildungsberufen die freie Wahl. Die vielfältigen Möglichkeiten werden jedoch kaum genutzt; 82 Prozent der Ausbildungsverhältnisse konzentrieren sich auf nur 20 Berufe. Die Zahlen beweisen den zunehmenden Drang zum „White collar job", zwei von drei Lehrlingen wählen eine rein kaufmännische Tätigkeit. Nur zwei technische Berufe befinden sich unter den ersten sieben Gruppen. Diese Entwicklung, obwohl sie im Zuge der Zeit liegt, ist eigentlich zu bedauern, denn unser Leben wird einförmiger und damit auch ein wenig ärmer. (co)

Neufassung des Sozialrechts notwendig

Eine völlige Neuordnung des Sozialrechts in der Bundesrepublik forderte Professor Ludwig Neundörfer, Mitverfasser der Sozialenquete für die Bundesregierung. Auf der Soizaltagung der Gesellschaft für Versicherungswissenschaft und -gestaltung in Baden-Baden schlug er eine allgemeine Invalidenkasse des deutschen Volkes vor, aus der die Hilfe für alle Personen mit langfristigen Leiden und Gebrechen finanziert werden solle.

Die Hilfe für diese Menschen, deren Zahl auf 3,7 Millionen geschätzt wird, sei nicht nur Aufgabe der karitativen Organisationen, der Versicherungen und Arbeitsämter, sondern der ganzen Gesellschaft. Sie solle daher zentral aus Mitteln des Bundes, der Länder und Gemeinden finanziert werden. Ungelöst sei zum Beispiel das Problem der einheitlichen Hilfe für Selbständige und Hausfrauen. Auch sie sollten pflichtgemäß der gesetzlichen Altersversicherung angehören. Außerdem müßte ein besonderer Wohnungsmarkt für alte Menschen geschaffen werden. Diese Wohnungen sollten nach Größe, Ausstattung und Preis für Rentner und Witwen geeignet sein.

Bundesgerichts-Urteil zu Fernsehpraktiken

Das erschlichene Bild

tp. Das Recht der Persönlichkeit und das Recht auf das eigene Foto sind durch Film und Fernsehen leichter verletzbar geworden und bedürfen deshalb eines besonderen Schutzes. Ausnahmen sind nur dort zulässig, wo ein übergeordnetes Interesse der Allgemeinheit besteht. Besonders „erschlichene" Fotos und Filmaufnahmen stellen schon grundsätzlich eine Verletzung des Persönlichkeitsrechtes dar. Das stellte der Sechste Senat des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe fest und hob damit ein Urteil des Oberlandesgerichts Berlin auf.

Es geht um die Klage eines Herforder Arztes gegen den Sender Freies Berlin und seinen Kommentator. Heimlich gefilmte Aufnahmen des Arztes waren in einer Fernsehsendung des SFB gezeigt worden, um die Behauptung „Es sind noch Mörder unter uns" zu untermauern. In Wirklichkeit hatte der Arzt in einem Volksgerichtshofverfahren über seinen Chefarzt unter dem Druck des Zeugeneides ausgesagt. Seine Aussage ist inzwischen der Sache nach als richtig bestätigt worden. Das Oberlandesgericht Berlin hatte die Klage des Arztes abgewiesen, weil ein „berechtigtes Interesse der Allgemeinheit" bestehe, zu erfahren, welche Rolle der Arzt damals in dem Verfahren gespielt habe. Das Oberlandesgericht ordnete den Arzt damit praktisch als eine Persönlichkeit der Zeitgeschichte ein, von der Aufnahmen jederzeit ohne seine Zustimmung hergestellt werden dürften.

Beides ist jetzt vom Bundesgerichtshof zurückgewiesen worden. Die Bedeutung des Urteils wird nicht dadurch geschmälert, daß die Sendung des SFB über den Fall bereits vier Jahre zurückliegt und daß sie von dem Chefkommentator Mathias Walden gestaltet wurde, dessen Sendungen sonst Mangel an Takt nicht vorgeworfen werden kann. Das Urteil kann auch mancher [illegible]zinsendung in den westdeutschen Fernsehsendern zur Warnung dienen, die mit den sogenannten „Stilmitteln" recht großzügig umgehen.

UNSERE LESER ERZÄHLEN

AUS DER HEIMAT

Kreis Ortelsburg

Der Paartopf

Vor der Jahrhundertwende, als das Pferd in der Landwirtschaft vielfach noch als unrentabel angesehen wurde, hatte man auch bei uns zu Hause neben Pferden noch zusätzlich Zugochsen. Die wurden zur Feldarbeit herangezogen. Gleich nach der Ernte gingen tagein, tagaus, je nach Größe des Hofes, ein oder mehrere Gespanne zum Pflügen auf den Acker. Mein Großvater in Gellen schickte täglich zwei Mann mit zwei Gespannen zum Pflügen. Da das Feld ziemlich weit vom Hof lag und die Tage im Herbst recht kurz waren, wollte man den Weg in der Mittagspause zum Hof sparen und gab den Pflügern die Kost für den ganzen Tag mit, zum Mittag natürlich einen großen Paartopf mit zwei guten Portionen Eintopf. Die Ochsen wurden ausgespannt und grasten auf einem Kleefeld oder in der Seradella. Die Pflüger aßen derweil ihren Paartopf leer. Es ging oft zwei Wochen und länger bei größeren Feldstücken im selben Trott, und Mensch und Tier gewöhnten sich so sehr an dieses tägliche Einerlei, daß plötzliche Änderungen im Arbeitsablauf alles aus der gewohnten Bahn warfen.

Es gingen nun schon seit zwei Wochen Gustav und Karl, zwei von Großvaters Leuten, zum Pflügen. Ihre Brote und den Paartopf mit zwei Portionen nahmen sie tagaus, tagein mit. Sie kamen erst bei Einbruch der Dunkelheit nach Hause. An einem Tage aber wurde Karl vom Großvater zu einer anderen Arbeit abgestellt, so daß Gustav allein aufs Feld mußte. Gustav war ein etwas einfältiger, aber sonst gutmütiger Mensch, der seine Arbeit gut verrichtete und zum Hofe gehörte wie das Inventar. Ob nun der Großvater der Hausfrau vergessen hatte zu sagen, daß diesmal eine andere Einteilung vorgenommen worden war, oder ob die Hausfrau vergessen hatte, daß der Gustav allein aufs Feld gehen mußte — nun, der Gustav zog mit den üblichen zwei Portionen im Paartopf los.

Gustav pflügte treu und brav, machte die übliche Zweitfrühstückspause, und er schaffte gerade so die Brote für zwei Mann. Zwar schien es ihm etwas viel, aber die Hausfrau würde es schon recht gemacht haben. Die Pause war um, es ging weiter. Als mittags die Ochsen im Klee weideten, ging Gustav an seinen Paartopf. Es gab Erbseneintopf mit Speck, aber beileibe keine Erbsensuppe, sondern dicken Erbsenbrei, in dem der Löffel steckenblieb. Gustav aß die eine Hälfte des Paartopfes leer. Er war zwar satt, aber was half es — täglich hatte er alles geschafft, was die Hausfrau mitgegeben hatte, so mußte es auch heute gehen. Er machte sich an die zweite Hälfte, schaffte mit Mühe und Not einen Teil davon, dann mußte er aufgeben. Er saß da und dachte darüber nach, wie es bloß möglich sein konnte, daß er seine Portion nicht geschafft hatte. Plötzlich kam ihm der Gedanke, er müsse wohl krank sein. Ja, das war es! Vierzig Jahre war er alt, nie war er krank gewesen — und nun so etwas! Gustav bekam es mit der Angst zu tun. Jahraus, jahrein war alles im alten Trott gegangen. Aber nun — tatsächlich, er mußte krank sein — spürte er es auch langsam im Magen. Jetzt nichts wie die Ochsen ans Halfter, und ab ging es in Richtung Hof.

Zu solch ungewöhnlicher Zeit auf dem Hof anzukommen, das erregte natürlich Aufsehen. Der Großvater erschien als erster, sah Gustav traurig dastehen und fragte etwas bestürzt: „Gustav, was ist passiert?" Alle versammelten sich um Gustav, um zu hören, was sich Ungewöhnliches zugetragen hatte. Gustav, ganz zerknirscht, daß ihn eine Krankheit erwischt hatte, sagte:

„Es stimmt was nich mit mir."

„Was ist denn los? Was stimmt da nicht bei dir?"

„Ja", stotterte Gustav, „ich glaube, ich bin krank."

Alle waren bestürzt ob solch einer Botschaft. Voller Anteilnahme fragte Großvater:

„Wo fehlt dir was? Wie fing es an, wo hast denn Schmerzen?"

Der Gustav wurde bei so viel Anteilnahme ganz kleinlaut:

„Ja, Herr, eigentlich . . . ist nichts Besonderes . . bißchen Bauchschmerzen . . . aber das Schlimmste . . die Arfte, die . . . ich konnt das Essen nich aufkriegen . . .

Bei diesen Worten stieß die Großmutter einen Schrei aus:

„Herrje, Gustav, du Kreet, die Portion war doch für zwei Mann wie immer! Und für jeden eine anständige Portion — wie immer!"

Als Gustav begriffen hatte, hellte sich sein Gesicht auf. Er schob verlegen seine Mütze in die Stirn, kraulte sich hinter dem Ohr und meinte: „Ja, wenn das so is, denn ist man gut. Denn kann ich wieder pflügen gehn."

Damit nahm er seine Ochsen am Halfter und zog wieder fort aufs Feld. Er mußte sich noch allerhand Hänseleien gefallen lassen, bis ein neues Ereignis dieser Art seine Dummerhaftigkeit vergessen ließ.

Walter Lissek

Jugend und Alter

Zeichnung: Julius Schmischke

Kreis Osterode

Der Millionär im Jagdrevier

Im Jahre 1913 war ich selbständiger Verwalter einer 5000 Morgen großen Begüterung in Masuren. Besitzer war ein Berliner Millionär, der dieses Gut als Alterssitz hergerichtet haben wollte. Das Gutsareal wurde durch 2500 Morgen Mischwald in zwei Teile gespalten, so daß ich gezwungen war, den Wald täglich zu durchkreuzen. Das Gelände war stark hügelig.

Der Wildbestand war gut. Den Hasen mag wohl die Kühle des Bodens nicht behagt haben, aber der Rehbestand war recht stark. Von meinem Schlafzimmerfenster im ersten Stock konnte ich oft über hundert Stück Rehwald auf dem Roggenschlag äsend feststellen. Wäre ich passionierter Jäger gewesen, so hätte ich Büchse oder Drilling stets zur Hand haben können — aber daran fehlte es wohl bei mir. Dagegen versäumte ich niemals, mich als Heger zu betätigen und die Futterplätze ausreichend zu versorgen.

Auch der Bestand an Hirschen war sehr erfreulich. Das veranlaßte meinen Chef, mir dreihundert Zentner Kartoffeln abzukaufen, die an bestimmten Stellen in Waldnähe eingemietet werden mußten. Ich bekam die strikte Anweisung, den Berliner telegrafisch aus der Reichshauptstadt herbeizurufen, wenn zu erwarten war, daß der Mondschein die Hirsche an den Mieten sichtbar machen würde. Als Kenner der Sachlage ließ ich natürlich Ansitze ausheben, mit Zweigen bestecken und zugänglich machen.

Die Natur unterstützte mein Tun. Also Telegramm nach Berlin: „Bitte sofort kommen!"

Er kam im vollen Dreß, mit Büchse und Zielfernrohr. An der Kartoffelmiete betätigten sich neun Geweihte, vom Spießer bis zum Sechzehnender, der seine breite Front zeigte. Der Schuß fiel, desgleichen ein Hirsch: Es war ein Achter.

Die Enttäuschung kann man sich kaum vorstellen. Ich versuchte den Jäger zu trösten: Der Große werde sicher erst am nächsten Abend fallen.

Kein Jägerlatein: Die acht Hirsche waren wieder da. Diesmal fiel ein etwas schwächerer Achter.

Die Jagdpassion meines Chefs ließ daraufhin merklich nach. Er hatte es plötzlich eilig, zu seinen Geschäften nach Berlin zurückzukehren, die ihm sicher mehr Ruhm einbrachten.

Georg Ulrich

Tilsit

Auf der Angerpromenade

Vor ungefähr hundert Jahren lag dieser Teil unserer Heimatstadt noch jenseits von Mauer und Graben und war nur Sumpf und Heide, Palwe. Noch früher stand hier, nahe beim Deutschen Tor, zuweilen der Galgen; Mörder wurden aufs Rad geflochten und gleich dort verscharrt. Und die Menschen sagten, daß es da nachts umgehe. Über den Wall blickte das verrufene Scharfrichterhaus.

Dann kam die Eisenbahn auch nach Tilsit, und die alte Stadt begann sich aus vielhundertjährigem Schlaf zu recken und zu strecken. Des Ödlandes nahm sich der Gartenverschönerungsverein an, und getreu dem Dichterwort

. . so gruben sie jahrein, jahraus
des Schatzes immer mehr heraus . . .

(die Älteren unter uns werden sich des alten Gedichtes noch von der Schule her erinnern), entstand in jahrelanger, harter Arbeit ein wahres Schmuckstück: unser Anger. Da die Stadtväter ihn weit nach Westen ausdehnen ließen, konnten wir Nachkommen uns eines riesigen, schönen Platzes inmitten der Stadt erfreuen.

Auf der Ostseite, wo auf der früheren Stadtmauer jetzt schöne, vierstöckige Häuser standen, lustwandelten wir unter alten, schattigen Bäumen. Bänke luden zum Verweilen ein. Auf dem eigentlichen Anger wo 1898 das Stadttheater erbaut wurde hielt man bis nach dem Ersten Weltkrieg Pferdemärkte ab und ein paar Jahre auch den Jahrmarktsrummel. Auf dem Anger haben wir das Radfahren erlernt. Vielleicht erinnert sich noch mancher jener Tage unbeschwerter Kinderzeit. Dann wurden die Pferdemärkte zum Wasserturm verlegt. Und aus dem Anger entstand ein zweites Schmuckstück, eine prächtige, moderne gärtnerische Anlage, geschaffen von unserer Gartenbauverwaltung. Am Südende, wo seit 1910 das Amtsgerichtsgebäude sich erhob, fand ein riesiger Elch aus Bronze seinen Platz. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben die neuen Herren hier einen Friedhof angelegt. Der Elch stand bis in die fünfziger Jahre, wie eine Spätheimkehrerin mir erzählte, auf dem sogenannten Thingplatz in Jakobsruhe (der jetzt Volkspark heißt) und diente den kleinen Rußkis für Kletterübungen. „Sie haben ihm all schon den Zagel rausgedreht" meinte die Frau bedauernd. Das in den letzten Kriegsmonaten beschädigte Theater ist wiederhergestellt. Hier spielt ein Ensemble des Moskauer Dramatischen Theaters, wahrscheinlich gut, wie man es aus den Filmen kennt.

Auf dem kleinen Foto sehen wir ein Stückchen von der Angerpromenade. Die Linden sind etwa um 1900 nachgepflanzt worden, deshalb sind sie viel kleiner als der übrige Baumbestand. Die beiden Spaziergänger im November werden sicherlich noch viele Tilsiter kennen: Es ist das Ehepaar Otto Jurgeleit und seine Frau Emma, geb. Gause. Herr Jurgeleit war lange Zeit Leiter der Tilsiter Ortskrankenkasse, wo er als Lehrling begonnen hatte. Er war eine stadtbekannte Persönlichkeit. Frau Jurgeleits jahrzehntelange Wirkungsstätte ist im Hintergrund zu sehen: das Tilsiter Stadttheater. Hier ist sie von der Direktion Hannemann an bis in die Ära des Direktors Grebin Garderobiere gewesen. Sie war beliebt bei allen Künstlern, die in unserem Theater gewirkt haben, durch ihre Hilfsbereitschaft und ihren nie versagenden Humor. „Unsere Jurgeline" war der ehrende Beiname, den man ihr gegeben hatte und der ihr verblieb, auch als sie ihren Dienst schon aufgegeben hatte. Aber brieflichen Kontakt hat sie noch mit vielen ihrer Schützlinge bis zuletzt gehabt. Wie interessant wußte sie von Gastspielen berühmter Mimen zu erzählen, von den Erlebnissen hinter den Kulissen. Für unser Jurgelinchen bedeuteten die Bretter eben die Welt, wenn sie auch niemals auf ihnen gestanden hat.

Schrecklich ist das Ende dieser beiden liebenswerten Menschen gewesen, wie ich nachher erfahren habe. Sie sind verspätet auf die Flucht gegangen und nur bis Braunsberg gekommen, da die Provinz bereits von den Sowjets umzingelt war. Ob zurückgetrieben oder freiwillig — jedenfalls sind Jurgeleits wieder nach Tilsit zurückgekommen, in das Inferno der letzten Kriegszeit. In ihre schöne Wohnung in der Hohen Straße (im Hause des Café Hohenzollern) durften sie nicht mehr zurück. Sie fanden Unterschlupf auf der „Freiheit" — die sie nun am wenigsten hatten — in der Ragniter Straße. Wie verzweifelt mögen die beiden gewesen sein, die sich doch so frei von jeder Schuld fühlten. Frau Jurgeleit, dieser gütige, lebenskluge Mensch, wurde im Herbst 1945 vom Hungertyphus dahingerafft. Ein Jahr später folgte ihr der Mann. Einige Jahre danach berichtete mir ein Tilsiter Landsmann der im Sommer 1946 als Kriegsgefangener wegen schwerer Erkrankung von Tilsit aus in die Zone entlassen wurde, daß sie vom Gefangenenlager Neuhof-Ragnit bis zum Tilsiter Bahnhof zu Fuß getrieben worden seien. In der Ragniter Straße, Ecke Fleischerstraße, habe Herr Jurgeleit gestanden, in erbarmungswürdigem Zustand. Er habe den Vorbeimarschierenden traurig nachgeblickt. Wenige Monate danach muß auch ihn der Tod ereilt haben.

Ich halte es für eine Freundespflicht, des Ehepaares Jurgeleit, stellvertretend für Abertausende von umgekommenen Landsleuten, hier zu gedenken, und mit ihnen unserer lieben, teuren Stadt Tilsit.

k. a.

Kreis Stallupönen (Ebenrode)

Beim Klumpenmacher

Wohl jeder von uns Ostpreußen, aber bestimmt die Leute vom Lande, kennen die Holzschuhe, bei uns zu Hause „Klumpen" genannt. In unserem Dorf Bisdohnen hatten wir auch einen Klumpenmacher. Es war der Maurer und Kleinlandwirt Otto Alester. Wenn die Arbeit auf den Baustelen und auf dem Felde im späten Herbst aufhörte widmete sich unser Meister ganz und gar dem Klumpenmachen. Neben dem Wohnhaus, im Garten, hatte er eine Werkstatt in einem kleinen Gebäude untergebracht; es wurde das Klumpenhäuschen genannt. Die Schuhe wurden aus Weidenholz gefertigt, andere Holzarten waren weniger geeignet. Der Weidenstamm wurde maßgerecht zurechtgeschnitten, die einzelnen Klötze zunächst roh bearbeitet. Die Kunden, meistens Bauern aus dem eigenen Dorf und der Umgebung, ließen bei Meister Alester Maß nehmen. Es wurde nach Zoll gemessen. Ein größerer Bestand von roh behauenen Klötzen war stets vorhanden. Auf einer soliden Werkbank wurde das Rundholz befestigt, behauen, mit dem Schneidemesser und dem Klumpenmesser bearbeitet. Das so vorbereitete Holz wurde fußgerecht ausgehöhlt und fein säuberlich zum Holzschuh hergerichtet. Absätze und Sohlen waren genau nach Maß ausgeschnitzt. Wenn die Klumpen fertig waren, befestigte der Meister zum Schutz des Druckes über dem Spann einen passenden Lederriemen. Die Holzschuhe mußten längere Zeit getrocknet werden, damit sie leichter wurden. Diese Fußbekleidung war in weiten Kreisen unserer Heimat bekannt und beliebt. Ihre Vorzüge waren die Wärme, die sie den Füßen gaben, und ihre Bequemlichkeit. Die Klumpen waren sehr preiswert. Soweit ich mich erinnern kann, zahlte man je nach Größe 1,50 bis 2 Mark für das Paar.

Es gab noch mehrere dieser Klumpenmacher, die meine Angehörigen und ich kennen, zum Beispiel in Mehlkehmen, Kapsten und Pillupönen. Richard Hinz aus Pillupönen und Meister Alester stellten auch Holzpantinen, sog. Schlorren, her. Mit kräftigem Leder versehen, waren die Pantinen ein geeignetes Fußwerk für die ganze Familie. Bemerken möchte ich noch, daß auch bestimmte Geschäfte in Kirchdörfern und Kreisstädten Holzschuhe und Pantinen zum Kauf anboten. Diese Geschäfte bezogen die Klumpen und Pantinen meist aus größeren Betrieben.

Werner Kahrau

Herrlich . . .

Im Kriegswinter 1914/15 lag eine ostpreußische Sanitätskompanie an einer Karpatenkuppe. Zur Besichtigung war der Generalarzt Dr. Schloßberger, ein Badener aus dem Schwarzwald, hinaufgekommen. Es war „ein Tag, gemacht von Gott dem Herrn zu schönerm Ding als sich zu schlagen" In strahlendem Sonnenschein lagen ringsum die schneebedeckten Karpatenhöhen. Ergriffen und entzückt schlug der Generalarzt dem Sanitätsgefreiten Grigoleit auf die Schulter: „Nun, ist das hier nicht herrlich?" „Na, jaujau", antwortete Grigoleit, „wenn de Bärje nich wärn."

H. R.

Schwieriget Frie-e

Mutter: „Polte, mien Sähnke, komm huck die moal doal."

Sohn: „Na, Mutter, mien Leewet, nu räde See moal".

Mutter: „Du sittst, eck sie old un uck schwach op de Beene, mie föllt et to schwoar, noa de Wertschaft to seene. Wellst, Polte, partout nich frie-e, mien Leewer? Von diene Kamroade hefft schon jeder sien Brut. Da send doch de Moale, de Mine, de Friede — —"

Sohn: „Nä, Mutter, dä Mäkes, dä kann eck nich liede, de send mie to stolz un dä lache mie ut".

Mutter: „Oawer eck un dien Voader, wie friede joa uck!"

Sohn: „Joa, se unn dä Voader, so kennde sick schon; oawer eck — eck sull frie-e ä ganz fremde Perschon?"

Eingesandt von **Elma Maurer**

Das Kochbuch der Königin

Auch Kochbücher können ihre Geschichte haben

Ein abgegriffener dunkelbrauner Lederband ist es, den ich in Händen halte, mit abgewetzten Ecken. Auf der letzten Seite von Hand gemachte Eintragungen: „Dieses Buch gehört den Schwestern Sch.“, darunter von anderer Hand: „Es ist gelogen! Es gehört dem Sch.“ Ja, um dieses Büchlein ist einmal ein Familienstreit entbrannt, der sich in diesen kurzen Andeutungen widerspiegelt

Als ich es aufgeschlagen und die ersten zwei Seiten gelesen hatte, da konnte ich mir vorstellen, warum dieses kleine, aber erinnerungsreiche Kochbüchlein so viel Anziehungskraft besaß. Auf den vergilbten, verknitterten ersten Seiten ist in damaliger Rechtschreibung zu lesen:

Gründliche Unterweisung
zur
Selbstverfertigung
aller nur denkbaren
Conditoreywaaren.
Ein Handbuch zum Gebrauch für Hausfrauen,
Köche und Köchinnen,
herausgegeben
von
Louise Beate Augustine verwittw Friedeln.
Berlin 1794.

Auf der zweiten, ebenso vergilbten Seite liest man weiter:

Ihro Majestät
der verwittweten Königin und Frauen
Elisabeth Christine
von Preußen und Churbrandenburg,
Ihro Königl. Hoheit
der Kronprinzessin
Louise Auguste Wilhelmine
von Preußen und Churbrandenburg,
Ihro Königl. Hoheit
der Prinzessin
Friederike Caroline Sophie Alexandrine
von Preußen und Churbrandenburg
und
Ihro Königl. Hoheit
der Prinzessin
Wilhelmine
von Preußen und Churbrandenburg
widmet
in Unterthänigkeit und Demuth
dieses Buch
die Verfasserin.

In der Vorrede heißt es:

... und weil ich nun länger den fünfzehn Jahr die Conditoreygeschäfte öffentlich betrieben, und durch meinen seeligen Mann (der in diesem Fache auf seinen verschiedenen Reisen nach England, Frankreich und Italien, manche gute und nützliche Erfahrungen gesammelt) vieles profitiret, so bin ich entschlossen gewesen, diese meine Kenntnisse dem Publico mitzutheilen, und ich hoffe, daß mancher Familie dadurch sehr genützt und gedient seyn werde ...

Die beiden ersten Seiten beschwören eine längst versunkene Zeit herauf. Aber das Buch hat noch eine Geschichte, wie mir meine ostpreußischen Gastgeber erzählen, bei denen ich das kostbare Stück betrachten darf: Der Urgroßvater des heute achtzigjährigen Eigentümers, ein Forstmeister, soll es einst von der Königin Luise bekommen haben — als Dank für den Pferdewechsel bei der Flucht der Königin über die Kurische Nehrung. So ist das Bändchen der Familie doppelt kostbar.

Alte Mengenangaben finden wir auf diesen Seiten, deren Klang uns noch von unseren Großmüttern und Müttern her vertraut ist. Da heißt es „1 Quentchen Muskatenblumen, 1 Loth bittere Mandeln, $^3/_4$ gestoßnen Zucker“ oder „$^1/_8$ Quart recht guter Weißbierbärme“. Da lesen wir seltsame Rezepte: Carmelirte Orangeblüthen, Eingemachte Rosen, Eingemachte Zichorienwurzeln, Eingemachten Kalmus. Oft heißt es: „nach französischer“ oder „englischer Art“. Zeit, viel Zeit hatten und ließen sich die Menschen damals — auch für die Kunst des Backens und Kochens. Stundenlang wurde oft der Teig vorbereitet. Er blieb dann stehen, manchmal sogar ein bis zwei Tage, manchmal auch länger. Was gut schmeckt, das haben die Menschen auch damals gewußt und verstanden.

Hier einige Rezepte:

Carmelirte Orangeblüthen

Koche 2 Pfund Zucker recht stark und vermische ihn mit $^1/_2$ Pfund Orangeblüthen, lasse es zusammen recht gut durchkochen, und wenn er dick wird, so nehme ihn vom Feuer und rabellire und rühre ihn recht wohl, damit der Zucker anfängt zu trocknen, setze ihn dann wieder aufs Feuer und rühre ihn beständig, so fahre unter beständigem Rühren, bald kalt, bald über dem Feuer, so lange fort, bis der Zucker an die Orangeblüthen trocknet. Wenn er trocken und weiß ist, so ist er gut.

Eingemachte Zichorienwurzeln

Nehme schöne ausgewachsene Zichorienwurzeln, putze und spalte sie von einander, werfe sie dann in Wasser, und lasse sie 24 Stunden darin liegen. Hierauf koche sie in Wasser weich, werfe sie wieder in kalt Wasser und lasse sie ebenfalls 24 Stunden darin liegen. Alsdann lege die Wurzeln in eine große Schüssel, koche so viel Zucker, als du Wurzeln hast, zu einem schwachen Flug, gieße ihn auf die Wurzeln und lasse sie 24 Stunden darin liegen. Dann gieße den Zucker ab, koche ihn mit frischem Zucker noch stärker, lasse ihn 24 Stunden auf den Wurzeln stehen, koche ihn mit frischem Zukker noch stärker, gieße ihn wieder darauf, und so fahre 6 bis 8 Tage fort, zuletzt koche die Wurzeln mit dem Zucker gut durch, so sind gut, alsdann fülle sie, wenn sie kalt sind, in Gläser, und decke sie wohl zu.

Französische Pfefferkuchen auf die feinste und beste Art

Koche 2 Pfund von dem besten Honig stark auf Kohlfeuer, und wenn er abgeschaumt, so nehme ihn vom Feuer und verrühre ihn wohl mit 2 Pfund gestoßnen Zukker. Sodann vermische den Honig mit 1 Pfund feinen mit Orangeblüthwasser gestoßnen bittern Mandeln, feingehackten Schaalen von 12 Citronen, 6 Loth feingestoßnen Zimt, 3 Loth Nelken, 3 Loth englisch Gewürz, $^1/_2$ Loth weißen Pfeffer, 4 Loth gestoßnen und durch ein fein Sieb von den Schaalen gereinigten Coriander, $1^1/_2$ Pfund fein gehackten Pommeranzenschalen, $1^1/_2$ Pfund fein gehackten Zitronath u. 3 Pfund gehackten süßen Mandeln. Arbeite von 4 Pfund Mehl die Hälfte damit wohl durch, rühre es mit 4 Loth weißer Potasche und einer Obertasche voll Wasser stark um, und lasse es eine Stunde stehen, dann gieße das Wasser ab und statt dessen eine Obertasse voll Spiritus darauf, rühre damit die Masse gut um und knete sie mit dem noch übrigen Mehl, und zwar mit Nachdruck zu einem festen Teig, damit er recht weiß werde. Alsdann kann man noch 2 Pfund Mehl damit verarbeiten. Setze hierauf den Teig an einen warmen Ofen und lasse ihn einen halben Tag liegen. Sodann formire runde Pfefferkuchen, lege dieselben auf ein mit Mehl bestreutes Blech und backe sie bey starker Hitze. Wenn sie aus dem Ofen kommen, so verrühre 1 Pfund Zucker mit 2 Gr. Orangeblüthwasser, bestreiche damit die Pfefferkuchen vermittelst eines Pinsels und lasse sie trocknen.

Gute Pfannkuchen

Rühre $^3/_4$ Pfund frische Butter zu Sahne, $2^1/_4$ Pfund fein Mehl ($^1/_8$ Pfund Mehl behalte aber zum Unterstreuen beym Ausrollen zurück), $^1/_8$ Maas gute Weißbierbärme, 12 Loth Zucker, $^1/_{16}$ Quart Franzbranntwein, 6 ganze Eyer und 6 Dotter. Hiervon mache ein Teig, rolle ihn aus, lege wie eine halbe Wallnuß groß Eingemachtes hinein, schlage die Masse darüber, rolle sie mit einem Kuchenrädchen viereckig ab und lasse sie an einem warmen Ort aufgehen, dann lasse 4 Pfund Butter zergehen, nehme den Schaumb ab und gieße die klar in eine Kasterolle, lasse sie darin kochen und lege die Pfannkuchen hinein, backe sie darin gelbbraun, lege sie auf eine Schüssel und bestreue sie mit Zucker und Zimmt.

Eine gute Sandtorte

Nehme 1 Pfund frische Butter, wasche sie in laulichem Wasser, rühre sie zu Sahne, thue 1 Pfund gestoßnen Zucker zur Butter und rühre ihn mit der Butter eine kleine Viertelstunde. Schlage 7 ganze Eyer, nach und nach zu, verrühre es wohl und vermische es mit $^1/_2$ Pfund fein Mehl, $^1/_2$ Pfund Kraftmehl, 2 abgeriebenen Citronen, 1 Quentchen Muskatenblumen. Nun in die Forme gethan und bey gelinder Hitze gebacken.

Neben den gedruckten Texten enthält dieses Büchlein auch viele handgeschriebene Rezepte, deren feine Schrift leider vergilbt und fast unleserlich geworden ist. Da steht etwa von Hand geschrieben: Wie man sehr gutes Waschwasser für das Gesicht, heilende Salben oder ein gutes Augenmittel herstellt, wie man Wolle und Leinen färben kann in „schönes Rosenroth“ oder in ein „hell grün“ und so fort. Mit diesen Arbeiten befaßt sich die heutige Hausfrau ja überhaupt nicht mehr — für unsere Mütter und Großmütter gehörten sie noch zum Alltag der Hausfrau. Wir haben es bequemer, Tiefkühlkost, vorgefertigte Kuchenmehle, Fertiggerichte aller Art sparen der Hausfrau viel Arbeit. Und doch — beim Lesen der alten Rezepte stiegen die Erinnerungen in mir auf an die Vorweihnachtszeit zu Hause, als die Mutter in der Küche mit den Vorbereitungen für das Fest beschäftigt war, als die ganze Familie mithelfen durfte bei der Weihnachtsbäckerei — ist unser Leben nicht auch in dieser Beziehung ärmer geworden, trotz aller äußeren Fortschritte?

Eva Rehs

Das REZEPT der Woche

Pfefferkuchen

Es wird nun Zeit für uns, an das Anteigen unserer weihnachtlichen Honigkuchen zu denken, damit Gewürze und Treibmittel rechte Zeit haben zum Durchziehen. Zu bedenken ist dabei, daß den Fabrikanten bei den dicken Pfefferkuchen nach dem Lebensmittelgesetz der Gebrauch von Hirschhornsalz verboten ist. Auch wir sollten es nur zu Flachgebäck verwenden. Verändern Sie Ihre alten Familienrezepte daraufhin, streichen Sie das Hirschhornsalz und nehmen Sie statt dessen die doppelte Menge Pottasche.

Außerdem empfehle ich Ihnen, den Honig nicht mehr aufzukochen, wie es früher üblich war. Erwärmen Sie ihn nur. Wir wissen jetzt, daß bei einer Temperatur über 40 Grad alle guten Geister des Honigs vernichtet werden.

Ebenso wäre es eine Verschwendung, wenn wir die Gewürze mitkochen würden. Sie werden von Anfang an liebevoll mit dem Mehl vermischt.

Teigen wir Pfefferkuchen mit Backpulver an (was auch möglich ist), dann müssen wir alle Wärme vermeiden und den Kuchen sofort abbacken. Das Pulver beginnt gleich beim Anrühren zu arbeiten und würde seine Treibkraft verlieren, wenn der Kuchen länger auf das Backen warten muß.

Den guten, echten Honigkuchenteig stellen wir dagegen zugedeckt in einen warmen Raum. Je länger der Teig ruht, desto besser wird das Gebäck.

Altniederunger Pfefferkuchen: 500 Gramm Zucker, 250 Gramm Honig, 250 Gramm Sirup und 125 Gramm Butter werden erwärmt. 1500 Gramm Mehl wird mit einem Päckchen unseres altbekannten „Staeß Pfefferkuchengewürz“ gut vermischt. Dazu geben wir die lauwarme Zucker-Honiglösung und zwei Eier, zuletzt 25 Gramm in Rosenwasser aufgelöste Pottasche. Nach den Ruhewochen den Teig dick auf ein Blech rollen, den Kuchen mit einem verquirlten Eigelb bestreichen, backen und danach sofort schneiden. Diese Kuchen, die von unten leicht hitzeempfindlich sind und zum Verbrennen neigen, wenn wir die Unterhitze nicht genau regeln können, backen besonders gut, wenn wir das Blech mit Alufolie auslegen. Nach Belieben können wir dem Mehl einen Eßlöffel Kakao zufügen.

Liegnitzer Bombe wird auf dem Blech gebacken. Wir können sie aber auch in der Springform backen. 250 Gramm Zitronat und 250 Gramm Mandeln werden fein geschnitten und mit 750 Gramm Mehl, 500 Gramm lauwarmen Honig, 125 Gramm Zucker, 4 Eiern, 125 Gramm zerlassener Butter, 250 Gramm Sultaninen, Staeß Pfefferkuchengewürz und 12 Gramm Pottasche (in Rosenwasser aufgelöst) gut durchgearbeitet. In einer Form auf gut gefetteter Alufolie eine knappe Stunde backen. Nach dem Auskühlen einmal durchschneiden und mit Marmelade füllen, mit Schokoladenguß überziehen. Einfacher ist es, wenn wir den Teig in zwei Hälften teilen, die erste in die Form legen, Marmelade überstreichen, die andere darüberlegen und so abbacken.

M. H.

Hallo - ist dort der Weihnachtsmann?

Foto: Borutta

Bunte Tips für bunte Teller

Datteln und Feigen gehören zum bunten Teller. Aber sie haben die unliebsame Eigenschaft, daß sie klebrig sind —Plätzchen, Bonbons oder gar Tannennadeln bleiben an ihnen haften. Das sieht dann oft so unappetitlich aus, daß man die Süßigkeiten nicht mehr essen mag. Ratsam ist es, diese Früchte aus der Packung zu nehmen, sie einzeln in Glashaut zu wikkeln und sie so, sauber verpackt, auf den bunten Teller zu legen.

*

Wenn man Walnüsse gekauft hat, knackt man zuerst einmal ein paar Probenüsse auf, ehe man mit ihnen den bunten Teller füllt. Sollte man durch Zufall eine ranzige Partie erwischt haben, braucht man die Nüsse nicht fortzuwerfen. Man knackt sie auf und legt sie einige Stunden lang in eine Schale mit Milch. Sie verlieren vollkommen den ranzigen Geschmack und schmecken hinterher wie erntefrische Walnüsse. Dieser Tip ist auch für die Zeit nach dem Fest wichtig, wenn die übriggebliebenen Nüsse durch zu langes Liegen ranzig geworden sind.

*

Für Kinder sollte man auch ein paar „Überraschungsnüsse“ auf den bunten Teller legen. Die beiden Schalenhälften einer Walnuß — der Kern wurde entfernt — werden mit kleinen Überraschungen gefüllt: mit einem Bonbon zum Beispiel, einem blanken Glückspfennig oder einem winzig kleinen Spielzeug. Dann klebt man die Hälften wieder zusammen. Man kann die Zaubernuß auch noch vergolden oder versilbern.

*

Weihnachtsgebäck soll schon 2 bis 3 Wochen vor dem Fest fertig sein und dann gut verschlossen ruhen, damit es seinen vollen Wohlgeschmack entwickeln kann. Honiggebäck und Lebkuchen werden am besten in offenen Steintöpfen aufbewahrt. Zimtsterne und Makronen, die durch langes Liegen hart werden, halten sich am besten in fest verschließbaren, geruchsfreien Blechdosen. Buttergebäck kommt in Porzellan- oder Steingutgefäße, die sich gut verschließen lassen.

*

Männer mögen oft keine Süßigkeiten oder sind jedenfalls gegen zuviel Zuckerzeug auf dem bunten Teller. Dann stellt man eben eine Schale mit Nüssen, Obst und herzhaftem Gebäck, mit Salzbrezelchen, Käseplätzchen und Salzmandeln, die Vater gern zu Wein und Bier knabbert, hin. Falls man süße Mandeln beim Backen übrig behalten hat, kann man selber Salzmandeln herstellen: Abgezogene Mandeln werden in Salz, das mit Wasser etwas angefeuchtet wurde, gewendet und dann von Salz vollständig eingefüllt in einer Stielpfanne in etwas Öl oder im Ofen hellgelb geröstet.

*

Mittelpunkt des bunten Tellers ist gewöhnlich ein Weihnachtsmann. Aber muß es immer einer der gekauften sein, die von den Kindern schon lange vor dem Fest in den Schaufenstern entdeckt werden? Ein Apfelmännchen mit Korinthenaugen, Wattebart und Pappmütze, ein Pflaumenmann aus Trockenpflaumen oder ein selbstgebackener aus Pfefferkuchenteig, hübsch mit Zuckerguß verziert und mit der Aufschrift „Für Susi“ oder „Für Gerd“ versehen, machen den Kindern viel mehr Freude.

R. G.

Wir freuen uns auf Weihnachten

Drei praktische Ratgeber

Ein Bändchen mit Ratschlägen für die Vorweihnachtszeit — darüber wird sich jede vielbeschäftigte Mutter freuen. Ilse Obrig, vielen unserer Leserinnen durch Rundfunk und Fernsehen bekannt, versteht es, so anregend über weihnachtliche Basteleien zu plaudern, daß man ihre Vorschläge am liebsten gleich beim Lesen in die Tat umsetzen möchte. Eine Fülle von Tips, erläutert durch Zeichnungen, mit Sachkenntnis und Geschmack zusammengestellt. Daneben finden sich Geschichten zum Vorlesen, kleine Spiele, Gedichte und Lieder.

Ilse Obrig: Wir freuen uns auf Weihnachten. 160 Seiten, mit über 80 Fotos und Zeichnungen, kart. 7,40 DM; Falken-Verlag, Wiesbaden.

Im gleichen Verlag erschienen zwei weitere Ratgeber, die geeignet sind, Müttern und Kindern bei der Vorbereitung für das Fest zu helfen: **Wir basteln Weihnachtskrippen** und **Wir basteln Weihnachtsschmuck.** Eine Reihe nützlicher Ratschläge, ergänzt durch viele Zeichnungen und Fotos. Natürlich, man kann diese Dinge auch fertig kaufen — aber Kinder und Eltern werden die Zeit der Vorbereitung auf das Fest bewußter und inniger erleben bei der gemeinsamen Bastelei.

A. Wichtel: Wir basteln Weihnachtskrippen; 64 Seiten mit 12 Fotos und vielen Werkzeichnungen, kart. 3,80 DM.

R. Sautter: Wir basteln Weihnachtsschmuck; 48 Seiten mit 12 Fotos und über 50 Zeichnungen, kart. 2,20 DM.

Bücher für unsere Kinder

Ja, liebe Mütter, Tanten und Onkel, liebe Großeltern: Es wird Zeit, sich um die Bücher zu kümmern, die wir den Kindern diesmal unter den Weihnachtsbaum legen wollen. Die Auswahl ist auch in diesem Jahr unübersehbar groß, und es ist nicht leicht, unter dieser Fülle das Richtige zu finden. Einige Bücher haben wir für Sie durchgeblättert; ein paar Hinweise sollen Ihnen die Auswahl erleichtern. Beginnen wir mit unseren Allerkleinsten.

Drei Vögel heißt das bunte Bilderbuch, bestimmt für die Zwei- bis Vierjährigen, eine Bildgeschichte von einem Vogelnest und seinen gefiederten Bewohnern. In großer Druckschrift stehen neben den Zeichnungen leicht verständliche Texte zum Vorlesen und Buchstabieren.

Hilde Heyduck: Drei Vögel; 20 farbige abwaschbare Bildseiten auf Pappe, Format 17x20,5 cm, laminiert Halbleinen, 6,80 DM; Otto Maier Verlag, Ravensburg.

*

Die bunte Umwelt des Kindes mit vielen Versen und Zeichnungen wird in dem Büchlein **„Die Wippschaukel** lebendig. Kinder ab vier Jahren werden viel Freude an dem Buch haben.

Friedl Hofbauer: Die Wippschaukel; 36 teils farbige Bilder, 36 Seiten, 6,80 DM; Hirundo-Verlag GmbH., München.

*

Ebenfalls für Kinder ab vier Jahren ist das bunte Bilder-ABC gedacht, das natürlich mit dem A beginnt, daher auch der Titel: **A ist der Affe.** Wir meinen, das ist eine moderne und leicht faßliche Methode, ein Kind im Vorschulalter mit dem Alphabet vertraut zu machen.

Max Velthuijs: A ist der Affe; 32 Seiten mit 30 ganzseitigen vierfarbigen Illustrationen, Format 17,7 x21,5 cm, laminierter Pappband, 6,80 DM; Otto Maier Verlag, Ravensburg.

*

Für Kinder in den ersten beiden Schuljahren ist das nächste Büchlein gedacht. Hier sind die Verse in Schreibschrift gedruckt, und wenn es vielleicht auch zunächst ein wenig hapert — jedes Kind wird an Hand dieser lustigen Verse rasch und mit Vergnügen die Geschichte vom Helmut, der unter die Räuber gefallen ist, selbst lesen wollen.

Josef Guggenmos: Helmut bei den Räubern; 37 farbige Illustrationen, 60 Seiten, 2,95 DM; Hirundo Verlag GmbH., München.

Gärtner Pötschkes Gartenkalender

Nützliche Anregungen für Garten- und Zimmerpflanzen, wertvolle Winke für die Gesundheit und einen guten Schuß Humor bringt Gärtner Pötschkes Garten-Tages-Abreiß-Kalender 1967. Der Kalenderblock ist zu beziehen durch den Buchhandel oder direkt vom Gärtner-Pötschke-Verlag, 404 Neuss 2; er kostet 2,— DM.

Margarete Fischer-Falkenberg

Das Fenster

Wenn Jürgen Farnhöfer mit dem letzten Zug aus der Stadt, wo er arbeitete, in sein Dorf zurückkehrte, führte sein Weg dunkel an dunklen Gehöften vorüber, wo kaum ein Hund verschlafen anschlug. Wohl legte sich der Lichtschein aus dem Fenster des Dorfkruges mit dem schon spärlich sickernden Gedröhn quer wie ein heller Balken über die Landstraße, doch hatte er nicht die Kraft mehr, den Wanderer anzuhalten.

Vielleicht blickte einmal ein Stern aus dem Haargeflecht der Birken. Aber noch goß der Frühlingsmond seinen Becher nicht in das Dunkel der Nacht. Noch wartete die winterliche Erde.

Dunkel hockten die Häuser zwischen verdeckten Wiesen, verschwanden jetzt hinter Gebüsch, aus dem das Stampfen und Schnauben weidender Rosse, das dumpfe Klopfen der Hufe schlafbenommen in die Nacht drang. Finsternis, durch die der Fuß sucht.

Doch wo das Haus vom Schmied Petereit quer vor die Wegkreuzung gelagert ist, ergießt ein Lichtschein sich aus einem der oberen Fenster in die Dunkelheit. Immer wartet Jürgen auf die Wärme dieses Fensters. Täglich grüßt die fremde Lampe ihn auf seinem Weg. Ein freundlicher Gedanke, daß bei diesem Licht ein verwandtes Wesen über der Arbeit, vielleicht über Büchern sitzt. Es gibt nichts Wärmeres, scheint ihm, als den gold-rötlichen Hauch, der ihm entgegenkommt in der Kühle der Nacht.

Fast scheint es Jürgen, als wenn jener Mensch selbst für ihn zum Kern des Leuchtens geworden ist, jener Mensch, den er nicht kennt. Er weiß, daß ein weibliches Wesen dort oben wohnt, aus der Stadt aufs Land geflüchtet wie er. Zuweilen hebt sich ein weich gerundetes Profil aus dem Lichtkreis, die Ahnung blonden Haargekräusels im Nacken. Er glaubt sie zu sehen: Da steht sie nachdenkend vor dem Bücherregal, das er erspähen kann, und es erfüllt ihn angenehm, sich auszudenken, wonach sie sucht.

Der Vorfrühling lagert dumpf und wolkig über seinem Wege. Aus dem Boden quillt es feucht, und so tief ist heute die Finsternis, daß er sich vom Bahnbeamten eine Laterne erbeten hat Schwer liegt das Dunkel über seiner Straße.

Jetzt muß das Haus des Schmiedes kommen mit seiner Freundlichkeit. Hier wartet ein Licht auf ihn. Aber wo bleibt der Schein? Wo ist das Licht aus dem Fenster? Von der Dunkelheit verschluckt, wie von einer feindlichen Macht überwältigt.

Fast wie ein Unglück lastet die schwarze Leere über ihm.

Sie ist vielleicht verreist. Oder mag sie krank sein? Vielleicht ist sie für immer fort. Für ihn ist sie nicht da. Nichts ist. Sein Licht bleibt aus. Tot ist das Leuchten.

Weiter geht Jürgen seine Straße, am alten Kirchhof vorüber. Er läßt die Hand mit der Laterne sinken. Da wächst auf der anderen Seite sein Schatten riesenhaft in den Himmel wie eine schwarze Wand, schwärzer als die Dunkelheit. Wie er das Nichts ausfüllt, sich selbst übertürmend, dunkler als die Nacht, wie eine Wolke über sich wandernd!

Grüblerisch versunken in dieses Spiel, gelangt er zu den Wiesen, wo der Bach die Straße schneidet — als aus dem Dunkel, dicht vor ihm, sich unsicher eine Stimme löst:

„Guten Abend!"

Ein blonder Kopf, verweht, taucht in den Lichtschein der Laterne.

„Sie gehen den Pfad hinab zum Doktor?" fragt die Stimme.

„Ja."

„Dann nehmen Sie mich mit, bitte! Ich kann den Steg nicht finden in der Dunkelheit."

„Gern."

Sein Herz tut einen raschen Schlag.

„Der Schmied hat sich den Fuß verletzt", spricht die Stimme weiter. „Es ist plötzlich schlimm geworden — und weil kein anderer zum Schicken da war ... ich wohne nämlich dort im Hause."

„Schön Ja. Oh, das ist gut!"

In seiner Verwirrung wird ihm der Widersinn seiner Worte nicht bewußt. Er leuchtet stumm den Steg voran.

„Gott sei Dank, das wäre geschafft!" Sein Blick streift sie in leiser Scheu. Ist das sein Licht? Zerzaust ist sie, verweht, erfroren, übermüdet Der Lodenmantel legt sich über schmale Schultern — ihm scheint, ein wenig schief. Das weiche Rund des Kopfes täuschte auch. Da ist, scheint ihm, nichts Leuchtendes, nichts Lockendes. Wo blieben Wärme und Nähe? Sie wissen beide nichts, als daß es dunkel ist. Warum mußte sein Fenster finster bleiben!

„Ich wunderte mich, wo Sie blieben", sagt er wie zu sich selbst, und sie blickt ihn verständnislos an wie in leiser Furcht vor einem Betrunkenen. Wem hat sie sich anvertraut?

Er lächelt.

„Ihr Fenster leuchtet mir jede Nacht."

„Ach ..."

Fühlt sie denn nicht, was das bedeutet? Kaum daß ein schwaches Lächeln um die gepreßten Lippen zuckt. Sie fragt nicht weiter. Ihr Interesse ist allein, den Pfad recht rasch zu finden, den Arzt zu erreichen.

Da ist das Doktorhaus. Sie klingelt. Jürgen wartet. Der Doktor ist nicht da. Sobald er käme, werde man ihn schicken.

Jürgen kehrt mit dem Mädchen den Weg zurück. Zu vielem Reden haben sie weder Zeit noch Sinn.

Sie spricht vom Schmied, von der Verletzung, von der Frau und den kleinen Kindern.

Da lastet die Schmiede finster herauf. Die Stuben der Familie gehen nach der Hinterseite. Schwarz und leer stehen die Fenster zur Straße.

Das Mädchen bleibt stehn und sieht ihn an.

„Es war ein Glück für mich — und für den Schmied —, daß ich Sie traf. Dank für Ihr Leuchten."

Er weiß nicht, ob es Glück war für ihn. Er blickt zu ihrem dunklen Fenster auf und hält die kühlen Finger einen Augenblick in seiner Hand.

„Nicht wahr, Sie löschen Ihre Lampe nicht, abends zu dieser Zeit?"

Da wendet sich ihr Blick ihm zu im Schein der Laterne mit einem fragenden kleinen Staunen, das rasch einem verstehenden Lächeln weicht. zutraulich und voller Güte. Ein Händedruck, ein Blick aus großen heiter schönen Augen.

„Gewiß nicht. Morgen nicht und niemals."

Da ist die Wärme, die ihm leuchtete, die ihm die Nacht erhellte.

„Ich darf vielleicht einmal einen kleinen Gruß an Ihr Fenster schicken — einen Knospenzweig oder eine Blüte?"

Sie lacht ihn herzlich an.

„Damit ich weiß, daß die Nacht voll Leben ist und Freundlichkeit? Ja, dank Ihnen!"

Ja, da war doch sein Licht, und es leuchtet vielleicht in die Zukunft.

Walter Scheffler

Schau auf, mein Herz

Schau auf, mein Herz, zu alten Sternenzeichen:
Orion strahlt, der Schwan, der Große Wagen —
Sie leuchtet hier wie einst nach Heimattagen,
wenn wir emporgeschaut in frommem Schweigen.

Du ewig Licht, das in gemessnem Gange
um unser wegverwirrtes Leben kreist,
mahnt nicht mit dir der große Schöpfergeist:
„Gescheuchte Menschenseele, sei nicht bange!

Sieh, meine Sterne löschten dir nicht aus.
Mein Himmel strahlt, wie er dich dort umspannte.
Du bliebst bei mir auch hier im fremden Lande,
in deines großen, treuen Vaters Haus."

DER ERSTE SCHNEE

Bücher zum Verschenken

Drei Werke wollen wir Ihnen heute empfehlen, liebe Leserinnen und Leser, die sich zum Verschenken besonders eignen, mit denen Sie Ihrer Familie, Ihren Freunden oder Bekannten eine Weihnachtsfreude bereiten können, die lange anhalten wird.

Im Juli dieses Jahres, beim Bundestreffen in Düsseldorf, wurde Charlotte Keyser der Kulturpreis für Literatur der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen. Es war mehr als ein Zufall, daß diese Verleihung gerade an ihrem 76. Geburtstag stattfand; leider konnte die Schriftstellerin nicht an dieser Ehrung teilnehmen, weil sie im Krankenhaus lag. Wenige Wochen danach wurde sie aus dieser Welt abberufen. Neben der Verleihung des Kulturpreises war es eine ihrer letzten Freuden, daß ihr großer historischer Roman **Schritte über die Schwelle** im Herbst dieses Jahres in einer neuen, preiswerten Ausgabe erscheinen sollte. Die Schriftstellerin hat diesen Band nicht mehr in Händen halten können. Um so mehr wird er für viele Landsleute eine besondere Weihnachtsfreude bedeuten. Die Schriftstellerin, die in Ruß geboren wurde und später in Tilsit wirkte, hat mit diesem Roman ihren Mitbürgern aus der traditionsreichen Stadt an der Memel ein bleibendes Denkmal gesetzt. Die spannungsvolle Handlung läßt das Tilsit jener Jahre zu Beginn des 18. Jahrhunderts erstehen, da die Stadt nach dem Verlöschen der Pest wieder zum Leben erwachte. Ihre vielseitige künstlerische Begabung und die klare, wirklichkeitsnahe Art des Denkens ließen Charlotte Keyser in diesem Roman ein Werk schaffen, das von bleibendem Wert ist.

Charlotte Keyser, Schritte über die Schwelle, erschienen im Eugen Salzer-Verlag, Heilbronn, 423 Seiten, Ganzleinen, 14,80 DM.

*

Wenn der Tag genau eingeteilt ist zwischen der Arbeit auf dem Feld und im Hof, in Haus und Garten im Wechsel der Jahreszeiten — dann bleibt zum Lesen nicht allzuviel Zeit. So war es auch in vielen Häusern in unserer Heimat: Neben dem landwirtschaftlichen Kalender mit seinen unentbehrlichen Daten und dem Gesangbuch war es oft nur die Familienbibel, die an den langen Winterabenden vom Bord heruntergeholt wurde. Wir wissen aus den Berichten unserer älteren Landsleute, daß in vielen Familien, vor allem auf dem Lande, täglich aus der Bibel vorgelesen wurde; entweder vor dem Frühstück oder nach des Tages Arbeit, wenn der Abendbrottisch abgeräumt war. Mancher von uns hat eine alte Familienbibel im Fluchtgepäck retten können. Sie war uns vor allem deshalb kostbar, weil auf den leeren Seiten Geburt und Tod der Geschlechter vermerkt waren, die Lebensdaten der Familie.

Viele von uns möchten auch hier im Westen eine solche Familienbibel wieder ihr eigen nennen. Eine besonders umfangreiche und schöne Ausgabe ist in diesem Jahr vorgelegt worden: Ein Lederband mit Goldprägung und Goldschnitt in einem festen Schuber. Der Text in großer, gut lesbarer Schrift auf 1600 Seiten, dazu 96 prachtvolle Farbtafeln nach Gemälden großer Meister der abendländischen Malerei — wie Altdorfer, Dürer, Grünewald, Raffael, Michelangelo, Tizian, Rembrandt, Rubens und anderen. Nach alter Tradition sind die ersten Seiten als Familienchronik künstlerisch gestaltet worden; hier können alle bedeutsamen Ereignisse im Familienkreis vermerkt werden. Diese Bibel liegt in zwei Ausgaben vor, in einer evangelischen Ausgabe nach dem revidierten Text der deutschen Übersetzung von Martin Luther und in einer katholischen Ausgabe, in der modernsten Übersetzung durch drei Universitätsprofessoren, mit einem Vorwort des langjährigen Direktors am päpstlichen Bibelinstitut in Rom, Augustin Kardinal Bea. Der vorzüglich ausgestattete Band wurde im Auftrag des Großversandhauses Quelle in Fürth geschaffen und ist im Verhältnis zu seiner Ausstattung und seinem Umfang außergewöhnlich preiswert. Als Weihnachtsgeschenk können wir Ihnen, lieber Leser des Ostpreußenblattes, diesen Band mit gutem Gewissen empfehlen.

Die Bibel. Format 30 x 20,5 cm, Ledereinband mit 24karätiger Feingoldprägung und Goldschnitt, farbig passender Schuber dazu. Evangelische Ausgabe oder Katholische Ausgabe, je 98 DM. (Sie können diesen Band, wie auch alle anderen besprochenen Bücher, auch über den Buchversand des Kant-Verlages Hamburg 13, Parkallee 86, beziehen.)

*

Ein dritter Band, der zu Weihnachten viel Freude bereiten dürfte, ist eine neu bearbeitete, sorgfältig ausgestattete Ausgabe des altbekannten Werkes **Brehm's Tierleben** unter dem Titel **Der farbige Brehm.** Hier wurde ein praktisches Nachschlagewerk in moderner Fassung geschaffen, in dem alle bekannten einheimischen und alle wichtigen exotischen Tiere in Text und Bild vorgestellt werden. Als Nachschlagewerk für die Familie, aber auch als ergänzendes Lesewerk für den Biologie-Unterricht hat dieser vorzüglich ausgestattete Band einen hohen Gebrauchswert. Eine Fülle von farbigen und schwarzweißen Darstellungen aus dem Leben der Tiere ergänzen den Text. Dieses unterhaltsame und belehrende Buch wird in jeder Familie Freude bereiten.

DER FARBIGE BREHM. Ein großes Tierbuch mit 120 Farbtafeln und einer übersichtlichen Systematik der Wirbeltiere, ergänzenden Beiträgen über Abstammungslehre und Verhaltungsforschung, 355 farbigen und 200 einfarbigen Tierbildern auf Tafeln und im Text, über 2300 Tiernamen im Register. Gekürzt, überarbeitet und ergänzt von Dr. Theo Jahn. Lexikon-Oktav, 568 Seiten, Ganzleinen, 29,50 DM, Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien. RMW

Annemarie in der Au

Die neue Hose

Die genaue Bestimmung der Örtlichkeit dieser Geschichte soll ausnahmsweise unterbleiben, denn einmal gibt es entlang der Grenzen überall genug Gelegenheiten herüber und hinüber, von Land zu Land zu wechseln und dabei sein Gewissen mit jenen Dingen zu beladen, die man liebendgern von hüben nach hier und von da nach drüben schmuggeln möchte. Zudem mag womöglich diesem oder jenem vielleicht ähnliches geschehen sein wie dem Erich Scharplies, und eine nähere Ortsbezeichnung brächte ihn unvermutet und vielleicht sogar ein wenig unliebsam erneut ins Gerede der Leute.

Der Erich Scharplies also, ein rechtschaffener Mann und Familienvater, dazu ein aufrechter Bürger seiner kleinen Stadt, hätte sehr wohl in seinem kleinen Haus mit Stadt und Staat in allen Dingen im friedlichsten Einklang leben können, hätte es nicht einen einzigen neuralgischen Punkt innerhalb seiner Familie gegeben, der ihn um ein geringes daran hinderte. Das war der reiche Kindersegen, der ihn zwar mit Glück und sogar mit Stolz erfüllte, aber leider auch die alltäglichen Sorgen nicht vergessen ließ.

Zur Behebung dieser Sorgen erwies sich leider nur die nahe Grenze bereit, über die man hin und wieder — und meist ein wenig öfter — mehr Dinge des täglichen Bedarfs an Nahrung herantrug, als es gestattet war. Und hier eben gerieten der ehrsame Bürger Scharplies und die staatliche Gerechtsame auseinander, so oft er die Grenze passierte. Und nur das tröstete, daß es die anderen Leute nicht besser trieben als er, höchstens noch um einige verbotene Schmuggeltricks raffinierter.

Übrigens war man von Amts wegen nachsichtig. Man wußte, daß Mensch und Tier essen und trinken müssen, um zu leben, und man war durchaus gewillt, selber zu leben und auch den Nächsten leben zu lassen. Nur wenn sich jemand über die friedliche Grenze hinweg bereichern wollte, dann verstand man keinen Spaß. Und hier war auch die Schmuggelei von Kleidung und Schuhwerk einbegriffen.

Es konnte geschehen, daß ein Familienvater die Schuhe seiner ganzen Familie rücksichtslos verzollen mußte, nur weil seine Jüngste sich vor dem Onkel Zollbeamten mit ihren neuen Schlorrchen in kindlicher Freude brüstete, und die Zöllner sich daraufhin sämtliche Treterchen genauer ansahen, so daß die raffinierteste Drecktarnung zu nichts mehr nütze war.

Es konnte sogar geschehen, daß sie einem hochnäsigen Fräulein zwei Röcke von ihren dreien auszogen, weil sie ihr soviel zur Schau getragenen Reichtum nicht glauben wollten.

Dennoch: als die Frau des Erich Scharplies nun eines Tages beim besten Willen nicht mehr die Alltagshose ihres Mannes flicken konnte und seine Sonntagshose auch nicht mehr so ganz neu war, überredete sie ihn, sich doch endlich jenseits der Grenze ein neues Stück zur Bekleidung der Beine zu kaufen. Er brauchte ja nur... und sie verstand es, nachts so erfolgreich auf den Scharplies einzuwispern, daß er völlig überzeugt wurde, er könne der Zollkontrolle ein Schnippchen schlagen.

Und der Scharplies geht denn also an einem der nächsten Tage über die Grenze, wie halt so ein normaler Bürger im alltäglichen Kleid und mit einer Tasche bewaffnet über die Grenze läuft, um eine Kleinigkeit von drüben zu holen, kauft sich richtig dort eine schöne neue Hose, die er sich einpacken läßt, und kehrt danach noch schnell — angeblich um den Kauf zu begießen — in eine kleine Kneipe ein.

Freilich, diese kleine Kneipe ist zuvor wohlweislich in die Schmuggelgeschichte eingerechnet worden. Sie liegt recht idyllisch da, umgeben von einem Wall von Gebüsch, und wenn man oben, von einem gewissen Örtchen aus, hinunterschaut, sieht man sogar ein kleies, starkströmiges Rinnsal vorbeiziehen.

Und auf diesem Örtchen nun entledigte sich der Erich Scharplies nahezu wonnetrunken und auf die Einflüsterungen seiner Frau hin seiner alten Hose, vergewissert sich, daß ja niemand weit und breit in der Landschaft zu sehen ist, der sein Tun beobachten könne — und wirft dann sein altes Stück durch das kleine Fenster genau in das strömende Wässerlein hinein, das es auch sofort willig davonträgt.

Nun schnell hinein in die neue Hose, und dann sollen ihm die Zöllner nur mal nachweisen, daß er ja eine andere Hose gehabt habe!

Aber, aber — wo ist denn nun die neue Hose geblieben? Wild durchsucht der Scharplies seine Tasche, obwohl man auf den ersten Blick erkennen kann, daß nur das alte Frühstückspapier in ihr steckt. Wild schaut er sich in dem kleinen Raum um,aber auch der ist sozusagen leer. Die neue Hose jedenfalls ist nicht hier zu finden

Denn die — ja die hat der Scharplies ganz einfach im Laden sich einzustecken vergessen.

Wie die Geschichte geendet hat? Genaues ist nie bekannt geworden. Man hat sie sich immer hat jeder nach eigener Phantasie sich das Seine nur bis zu dieser Stelle hin erzählt, und dann gedacht und gelacht...

Sechs Tage am See

ERZÄHLUNG VON KARL HERBERT KÜHN

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Er war es, ohne Zweifel. Er näherte sich rascher, als es Vollmer gewohnt war. Nun schien er, dort am Zaun, an ein Hindernis gelangt zu sein, das ihm den Gang unterbrach, diesen schwebenden Gang; er griff nach einer Tür, die sich dort gar nicht befand; er bückte sich, um nachzusehn, gewiß, um zu ergründen, was ihm wehrte und ihn hemmte. Schon war Vollmer auf dem Weg durch den Hof bis an den Zaun, um seinen Vater an die Stelle der kleinen Pforte zu geleiten. Der blickte auf, sah ihn an: mit großen, doch nun leeren, erstarrten, nun verblassenden Augen; er schüttelte den Kopf, leise, kaum bemerklich. Und als Vollmer — so wähnte er — gerade vor ihm war, um seine Hand zu erfassen, war der Vater verschwunden.

4. Fortsetzung

Es währte eine Weile, in der Vollmer auf der Bank vor dem Garten gegenüber wie benommen gesessen hatte, bis er die Straße durch das Dorf, doch zurück nun, ging.

Vor dem Schulhaus entsann er sich des alten Lehrers, der hier vor Jahren seines Amtes noch immer gewaltet hatte; der Lehrer kannte seinen Vater, den Heinrich Vollmer, doch wollte Vollmer, der Sohn, was ihm soeben begegnet war, auch vor Kösling verschweigen. Aber lebte denn Kösling noch? Vollmer entschloß sich, in das Schulhaus zu gehn. Doch er tat kaum einen Schritt, als auf der Schwelle dort Kösling in seiner hohen, fast hageren Gestalt erschien und ihn auch erkannte.

Er bat ihn zu sich hinein: „Daß Sie noch einmal nach Niehorst . . . Ja, es zieht uns doch wohl immer am stärksten zu dem Ursprung, dem geheimen in uns, vielleicht auch", er ließ den Blick tastend zu Vollmer gehn, „vielleicht auch allein nach einem Ort, von dem wir wissen, daß er einmal doch so etwas wie die Heimat von Menschen war, die noch mit der Erde sprachen, noch so ganz unmittelbar. Die Steine in den Städten". Kösling wies in das Zimmer, vor dessen Fenstern der Garten war, „die verdecken ja die Erde, und da redet die nicht mehr. Aber wie dem auch sei", er bot Vollmer den einen der zwei gepolsterten Stühle an, die vor ein Fenster gerückt waren, und als Vollmer sich gesetzt hatte, nahm Kösling dann den anderen, „ja also: Sie sind hier, wieder hier in dem Niehorst." Seine Stimme, etwas dunkel, klang warm und war bewegt: „Ein Gast aus einer Welt, die so weit wie alle Träume, die Menschen nur spinnen. Aber Sie, Sie verweben diese flatternden Fäden, und wir sehn und wir halten dann, auch wir, was sonst entflieht."

Seine Augen unter den breiten, schon angegrauten Brauen hielten still und versonnen ihren Blick auf Vollmer, der, ein wenig beschämt von dieser überraschenden Anrede, nur betreten schwieg und auf die Dielen hinabsah. Kösling begriff; er erhob sich noch einmal, ging zu dem schlichten Buffet, das dunkel an einer Wand stand, entnahm ihm eine Flasche und zwei einfache Gläser, zog an das Fenster zu den Stühlen ein kleines Tischchen heran, auf das er Flasche und Gläser bedachtsam setzte: „Es ist einer von drei Jahren, ein Johannisbeerwein", er schenkte ein, „Sie kennen ihn ja schon", Vollmer erwiderte sein schmunzelndes Lächeln. Dann ließ Kösling sich nieder und trank dem Gast zu: „Hier wachsen zwar nicht Reben, doch auch unsere Beeren haben Feuer, nicht wahr?" Vollmer stimmte zu: „Ja, wahrhaftig, Herr Kösling! Das hab' damals selbst ich doch ganz gehörig gespürt." Sie lachten und stellten ihre rötlich durchschimmerten Gläser auf das Tischchen.

Zeichnung: Erich Behrendt

Das Gespräch, das nun begann, ging auch heute durch ein weites Erinnern zurück, durch Jahrzehnte, so weit; denn Kösling war alt; er war zuletzt in dieses Dorf, hierher nach Niehorst gekommen, weil er sich immer gewünscht hatte, vor diesem Walde zu sterben. Er hatte hier, noch jung, eben erst vom Seminar gekommen, einen Sommer erlebt, der ihm heute noch leuchtete. Hier fand er damals seine Frau, hier starb sie, unerwartet, auf einer hellen und frohen und so sorglosen Wanderung; es war das schon lange her.

Auf einmal sah Kösling, mitten in einem Satz, den er gar nicht mehr zu Ende sprach, gerade, als vom Fensterbrett eine Amsel in den Kirschbaum flog, sein Gegenüber fast erschrocken an: „Ich plappere hier so, und Sie hören mir auch zu. Dabei fällt mir gar nicht ein: Sie kommen doch gewiß, daß ich Ihnen auch heute von einem Erlebnis erzähle; das ist für Sie dann sozusagen ein Teig, den Sie kneten, bis er endlich die richtige Form, ich meine die einer Geschichte hat, die Sie schreiben und die wir lesen."

Kösling griff nur einmal noch nach dem Glas; er leerte es. Dann lehnte er sich leicht in seinen Stuhl zurück. Er blickte auf, in eine Ferne, über Vollmer hinweg; was erschütterte ihn noch? Er legte die Hände zunächst fest auf die Schenkel, flach, um sie nicht zu heben.

DIE BEICHTE DER PAPROTTKA

Seine Stimme, bemüht, in aller Ruhe zu berichten, was ihr zunächst auch gelang, wurde später doch erregt, als sie in die Beichte geriet; mit ihrem warmen, dunklen Klang gab sie dem, was vorzustellen, dann nur stärker Glut und Hinsturm.

„Ich war damals noch, Herr Vollmer", und dies war denn die Erzählung, am breiten See, bei Angerburg, in einem schönen, großen Kirchdorf. Doch das heißt: das Dorf war wieder, wie vorm Kriege einmal, schön. Sie hatten's neu gebaut, an vielen Stellen, die verbrannt und nur noch Trümmer waren. Der ganze Anger, der war weg. Sie müssen nun noch wissen: der Pfarrer in dem Dorfe, der Herr Lieven — und er hatte auch ein „von" vor seinem Namen — der war keiner so fürs Land und für die Kleinen in der Herde. Er versah sein Amt und das korrekt; dagegen nichts, das war in Ordnung. Doch wer ihn sprach, der spürte gleich: hier schlug kein Herz, das mit ihm fühlte. Er fuhr umher. In jener Gegend gab es viele große Güter. Dort war er Gast und dort am liebsten. Wir hörten seine Predigt: die war klar und hatte Sinn. Aber niemals schwang von oben, von der Kanzel etwas her, das uns ergriff auf unseren Bänken.

Er hatte einen Sohn, den Hans-Jochen. Der war gewiß ein guter Junge. Ich mocht' ihn gern, den blonden Kopf mit seinen hellen, blauen Augen. Er hatte nichts von seinem Vater — in seinem Wesen, will ich sagen. Sein Blut war das der Mutter, die das Dasein heiter ansah. Er kam bald fort aus unserem Dorf; er sollte aufs Gymnasium, in die große Stadt am Fluß. In den Ferien, dann kam er, der Hans-Jochen, ja mal wieder. Er blieb, so, wie er war: freundlich und in Anstand. Auch später, als Student in einer kleinen Stadt am Rhein. Ja, und dies noch muß ich sagen: er diente, vor dem Kriege, sein Jahr bei den Ulanen ab und war schon Leutnant, als es losging.

Das war das Pfarrhaus. Und das andere, das halb verfallene, das schiefe Strohhaus — wir nannten's so, Herr Vollmer — das an dem Ausgang unseres Dorfes, da, wo sich zum Wald ein Pfad so hinkrümmt, das war das Haus des Franz Paprottka. Der ging die Türen alle ab und flickte Kessel und schliff Scheren. Ja, und er trank. Bald jeden Tag. So kam er runter und ins Grab. Seine Frau war die Marie; die war ein spindeldürres Weib und hatte Augen — nur Gier. Sie stahl, wo sie was fand und was das Schicksal ihr nicht schenkte. Man mied sie, wo man konnte. Ihre Tochter, ihre Anna, nicht viel besser als die Mutter, die war ihr ein und war ihr alles. Doch die brannte ihr durch, und niemand weiß, wo sie dann blieb. Man sah sie, wie man sagte, in der großen Stadt am Fluß, bei Nacht und an verrufenen Ecken. So war es, wahrhaftig; so wußten wir's alle.

Eines Tages nun, Herr Vollmer, in der Dämmerung gegen Abend — das war im Herbst noch, weiß ich — kommt die kleine, schwarze Ursel, die jüngste von dem Schuster, außer Atem zu mir; sie sieht sich scheu erst paar Mal um, dann flüstert sie: es sei sehr eilig — ich solle schnell zur Frau Paprottka — die hab' mir dringend was zu sagen — nur sollt' mich keiner dabei sehn, wenn ich zu ihr ins Haus ginge. Schon war sie weg, die kleine Ursel.

Ich überlegte, Herr Vollmer: was wollte die Paprottka, und gerade von mir? Es war so: diese Frau, der doch jeder aus dem Wege ging, hatte irgend ein Zutraun oder sonst was zu mir. Ja, manchmal, ich gesteh', bekam ich beinah schon den Eindruck, sie wollte mir als Mann noch einmal heimlich näher kommen. Um ihre Anna war sie paarmal sowieso ja schon bei mir: ich sollte sie, die Anna, in das Schulhaus zu mir nehmen, so privat in meinen Haushalt Ich tat es nicht. Die war zu luchtern. Ich hatte Kinder in der Schule. Die hätte die mir bald verführt. Und doch: sie ließ nicht ab, die Paprottka; immer wieder fand sie doch mal einen Anlaß, irgendwo, mich anzusprechen. Es wurd' mir peinlich mit der Zeit.

Und nun, an diesem Abend? Sie lag krank, das hört' ich schon. Hatte das damit zu tun? Ich zögerte zunächst. Ich sprach mit meiner Frau. Die meinte: sieh dich vor, wer weiß, was die im Schilde führt! Doch dann dacht' ich mir auch wieder: es ist besser, du gehst hin; die bringt es fertig und kommt her. Was sollte sie viel von mir wollen! Ich war sicher meiner selbst.

Fortsetzung folgt

Platz für acht Millionen Bände

Die preußische Staatsbibliothek — Untergang und Wiedergeburt

„Die Berliner Staatsbibliothek beteiligte sich an der Ausstellung mit Musikhandschriften von Bach und Beethoven.... mit orientalischen Bilderhandschriften von größter Seltenheit..." Solche und ähnliche Notizen findet der aufmerksame Zeitungleser immer wieder. So war die Staatsbibliothek in den letzten Jahren bei Ausstellungen in Zürich, Wien, Paris, Neu-Delhi, Bangkok, Tanger, Fes und Tetuan vertreten. Und ein jeder, der dergleichen liest, wird als selbstverständlich annehmen, daß sich die Berliner Staatsbibliothek in Berlin befindet, ein Institut von Weltruf mit langer Tradition und Geschichte, von der das Ostpreußenblatt des öfteren berichtet hat.

Aber: der größte Teil der preußischen Staatsbibliothek befindet sich noch nicht wieder in Berlin — 21 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs! — sondern in Marburg, die kostbarsten Handschriften und Musikautographen in Tübingen. Nur das Geheime Staatsarchiv hat seinen Standort in Berlin, so wie das erst 1964 gegründete Mendelssohn-Archiv. Natürlich hat auch die Direktion hier ihren Sitz, in Erwartung und Vorbereitung der großen Dinge, die sich in Sachen Staatsbibliothek in der deutschen Hauptstadt vorbereiten.

Das Ausmaß der Projekte wird erkennbar, wenn man auf die Ereignisse seit 1939 zurückblickt.

Im Jahre 1939 war die Bibliothek mit ihren drei Millionen Bänden — nach Paris — (mit sechs Millionen) und London (mit vier Millionen) — die drittgrößte Europas. Als der Krieg ausbrach, brachte man nur die Seltenheiten ersten Ranges aus den Schau-Vitrinen in Tresore — die damals, als man noch keine Vorstellung hatte von dem, was kommen sollte, als absolut sicher galten. Im übrigen wurde nichts ausgelagert, um Forschung und Lehre nicht zu stören; denn was da im alten Gebäude Unter den Linden bereitstand, war unentbehrlich nicht nur für die Berliner, sondern für alle deutschen Wissenschaftler und Studierenden.

Erst ab Herbst 1944 wurde in größerem Umfang verlagert, bis zum März 1945, und bei den letzten überstürzten Abtransporten kam es dann zu tragischen Verlusten größten Umfanges.

Am Tage des Waffenstillstands befanden sich die Bestände der Staatsbibliothek an dreißig verschiedenen Bergungsorten — dreizehn davon im Gebiet der heutigen Zone, elf in den Ostprovinzen, eine in der Tschechoslowakei, fünf im Bundesgebiet, unter letzteren allerdings der wichtigste: das Kalibergwerk Hattorf in Hessen, 7 km von der Zonengrenze entfernt. Die dort 750 Meter unter Tage gestapelten Bände — etwa 1,5 Millionen — wurden nach Marburg gebracht.

Insgesamt 700 000 Bände der Bergungsorte östlich der Elbe kehrten in die Staatsbibliothek in Ost-Berlin zurück. Rund 800 000 Bände gingen also verloren durch Bomben und Feuer, durch Einverleibung in polnische und sowjetische Bibliotheken.

Im Westen gerettet wurden 250 Kisten mit einmaligen, unersetzlichen europäischen und orientalischen Handschriften, darunter die Gutenberg-Bibel, die einzige Bilderhandschrift des Nibelungenliedes, 90 Originalpartituren von Johann Sebastian Bach, die V. Symphonie von Beethoven. Dessen X. Symphonie hingegen und Mozarts handschriftliche Partitur der „Zauberflöte" waren in das Kloster Grüssau in Schlesien gebracht worden; die Gebäude haben den Krieg überstanden, doch die Schätze sind bis heute verschollen — die polnische Regierung hat auf keine der zahllosen Anfragen nach ihrem Verbleib geantwortet.

Das Land Hessen kümmerte sich nach Kräften um die in Marburg (vorwiegend in Kellern und im Rittersaal der Burg) untergebrachten Teilbestände der Staatsbibliothek, die 1949 den Namen ‚Westdeutsche Bibliothek' erhielt. Man begann dort mit 16 Beamten und 13 Arbeitern und Angestellten; und das war nicht anders, als wollte man mit einer Spielzeugschaufel den Folgen eines Erdbebens zu Leibe gehen. Dazu schrieb noch 1962 der Direktor der Staatsbibliothek, Dr. Borngässer:

„Bei der Beurteilung der Frage der Vollständigkeit und des Erhaltungszustandes des aus den fünf westlichen Sicherungsorten nach Marburg verbrachten Verlagerungsgutes sollte berücksichtigt werden, daß erstens nur bis etwa September 1943 eine halbwegs ordnungsgemäße Absendung des Bibliotheksgutes in Kisten (mit Anfertigung genauer Signaturverzeichnisse) vorgenommen wurde; von Oktober 1943 an mußte man wegen Mangels an Kisten dazu übergehen, die zu bergenden Bücher lose ohne jede Verpackung, ohne Signaturenbegleitverzeichnisse in Eisenbahnwagen oder auf Schiffe zu verladen . . . , zweitens ist festzustellen, daß in einem der drei Bergungsstollen des Kaliwerks Hattorf im Jahre 1945 . . . ein größerer Brand ausbrach, der monatelang schwelte, bis es gelang, ihn ganz zu ersticken . . ."

Bis heute ist in Marburg noch nicht entfernt alles gesichtet, aufgestellt, der Benutzung zugänglich gemacht. Nicht allein darum geht es. Ohne laufende Neuanschaffungen verliert jede Bibliothek innerhalb von wenigen Jahren Rang und Bedeutung; der Etat dafür war minimal, mit 132 000 DM beginnend, betrug er 1962, dem Jahr der Gründung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, rund 600 000 DM, wofür rund 36 000 Bände angeschafft wurden, während 21 000 beschädigte Bände des Altbestandes wiederhergestellt werden konnten.

Neubau am Kemperplatz geplant

Berlin aber konnte der Staatsbibliothek kein Heim bieten. Erst 1964 wurde der Wettbewerb für den geplanten Neubau ausgeschrieben, die Jury entschied sich für den Entwurf des Erbauers der neuen Philharmonie, Prof. Scharoun. Das Projekt dürfte 80 Millionen DM kosten, man rechnet mit Fertigstellung im Jahre 1971 . . . Standort ist der Kemperplatz, an dem die Philharmonie steht. Der Bau der zukünftigen Nationalgalerie wurde dort bereits in Angriff genommen; das fünf Abteilungen beherbergende Mammut-Museum, von dem in der Berlin-Beilage des vergangenen Monats ausführlich die Rede war, ist geplant.

Häufig ist gefragt worden: warum dort auch noch ein gewaltiger Bau für die Staatsbibliothek? Wir glauben doch an die Wiedervereinigung. Warum dann — da das alte Gebäude Unter den Linden ja vorhanden ist — zwei Staatsbibliotheken?

Dazu ist zu sagen, daß der Bau Unter den Linden schon bei seiner Einweihung im Jahre 1914 sich als zu klein erwiesen hat. Nach den Vorstellungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz soll es nach der Wiedervereinigung nur eine Staatsbi[illegible]ben — die neue geplante am Kemperplatz. Der Komplex ist zunächst für die Aufnahme von vier Millionen Bänden berechnet, jedoch so dimensioniert, daß eines Tages auch acht Millionen untergebracht werden können. Schon der vorgesehene Standort am Südrand des Tiergartens, nahe beim Brandenburger Tor, zeigt es deutlich: die zukünftige Staatsbibliothek ist ein Projekt für Groß-Berlin, für Gesamtdeutschland.

Inzwischen ruht und rastet man keinen Augenblick. Der Etat für Neuanschaffungen hat sich vervielfacht. Mit der Gründung des Mendelssohn-Archivs innerhalb der Staatsbibliothek hat man neue Wege beschritten: hier besteht nun eine Totalschau aus Büchern, Noten, Bildern, Briefen und persönlichen Erinnerungsstücken, gruppiert um den großen deutschen Philosophen Moses Mendelssohn und seinen Enkel Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Ein besonderer Glücksfall, zugleich ein Beweis für die umsichtige, rührige Tätigkeit der Verantwortlichen ist der Ankauf zweier historischer Bildarchive: des Feldhausarchivs zur Geschichte der Technik und des allgemeinen historischen Archivs Handke. Bei dem letzteren handelt es sich um eine Sammlung vom Rang der Bildarchive in Washington, New York, Wien und Paris. Dies Archiv enthält 400 000 Bilder: Abbildungen antiker Kunst, Stiche, darunter zahlreiche Originalblätter mit Darstellungen aus allen Jahrhunderten, ferner Fotos seit Erfindung der Fotografie mit einmaligen Bilddokumenten wie den Ruinen Hamburgs nach dem großen Brand 1842, Bauarbeiten bei der Errichtung des Londoner Kristallpalastes, 1854, der Ausbruch des Vesuvs 1862, Abraham Lincoln im amerikanischen Bürgerkrieg, Ballonaufstieg im belagerten Paris 1870 und so fort.

Hinzu kommen 3000 Bände von illustrierten Werken von 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, sowie sämtliche Nummern der „Leipziger Illustrierten" von 1843 bis 1916. Dies alles steht seit September dieses Jahres nicht nur der Wissenschaft, sondern auch Buchverlagen und der Presse zur Verfügung. Mit diesem schier uferlosen, jederzeit in Hochglanz-Fotos abrufbarem Material hat die Staatsbibliothek einen bemerkenswerten Schritt an die Öffentlichkeit getan. Das Material reicht bis zum Jahre 1920, soll aber nach und nach bis zur Gegenwart ergänzt werden, so daß die Unterschrift „Handke-Archiv" unter Dokumentarfotos bald überall bekannt sein dürfte.

Folgerichtig wird damit der Weg fortgesetzt, der seit der Gründung der Bibliothek eingeschlagen worden ist. Denn sie entstand, als der Große Kurfürst durch Erlaß vom 20. April 1659 seine Privatbibliothek als „Churfürstliche Bibliothek" der Öffentlichkeit übergab. Als „Königliche Bibliothek" (seit der Krönung Friedrichs I. in Königsberg) zählte sie beim Tode Friedrichs des Großen rund 150 000 Bände, untergebracht seit 1780 in einem eigenen Gebäude, dem im Volksmund „Kommode" genannten Bauwerk Fischer von Erlachs am Opernplatz Unter den Linden.

Die Staatsbibliothek lebt weiter, auch wenn das neue zentrale Heim erst in einigen Jahren bezugsreif sein wird. Ebenso lebt auch das im Rahmen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz selbständige Geheime Staatsarchiv, das sich nach Beseitigung schwerster Bombenschäden wieder am alten Platz in der Dahlemer Archivstraße befindet. Unter seinen Beständen befinden sich komplett so bedeutende Aktengruppen wie: „Vertretung der Provinz Ostpreußen beim Reichs- und Staatsministerium", „Reichs- und Staatsanzeiger" und „Ansiedlungskommission für Posen-Westpreußen", insgesamt über 46 000 derartiger Konvolute, dazu 50 000 historische Karten und 1000 Pergamenturkunden. Die Bibliothek des Archivs umfaßt 80 000 Bände, dazu die Spezialbibliothek für Heraldik und Genealogie. Groß ist die umfassende schriftliche Auskunftstätigkeit an amtliche Stellen und Private, bedeutend für Historiker und Staatswissenschaftler, aber auch für Politiker sind die Quellenveröffentlichungen aus den Archivbeständen.

Über das Geheime Staatsarchiv werden wir unseren Lesern einmal gesondert und ausführlich berichten. Für dieses gilt wie für die bisher vorgestellten Glieder der Stiftung Preußischer Kulturbesitz: sie sind ein Stück gerettetes Preußen, ein Stück gerettetes Deutschland, eine Hoffnung für die Zukunft.

Oben: Das Modell der Staatsbibliothek nach dem Entwurf von Prof. Hans Scharoun. — Unten links: Die Alte Bibliothek, gegenüber der Oper Unter den Linden zu Ende des 18. Jahrhunderts errichtet. Nach der Erbauung der Staatsbibliothek diente das Gebäude als Aula und Hörsaal der Universität. — Unten rechts: Im Mai 1945 wurden aus Berlin verlagerte deutsche Kulturschätze aus der Tiefe westdeutscher Bergwerke hervorgeholt.

Nach 33 Jahren: Königsberger Familie feierte Wiedersehen

Frau Melitta Weißmann und ihr Bruder Heinrich Hering

Eine kleine Suchanzeige in einer deutschsprachigen US-Zeitung, die vielleicht mehr oder minder aus Langeweile gelesen wurde, führte nach 33 Jahren eine Königsberger Familie zusammen. Was selbst das FBI nicht schaffte, das ermöglichte eben jene Suchanzeige.

Das Kriegsende verschlug Heinrich Hering nach Bad Wildungen. Seine Schwester, mit der er sich stets gut vertrug, war spurlos verschwunden. Er vermutete, daß sie nach Übersee auswanderte. So suchte er vergeblich weiter. Aber: auch seine Schwester ließ nichts unversucht, um ihn zu finden.

Plötzlich flatterte der Schwester, Melitta Weißmann, in ihrer Pariser Wohnung der Brief einer Freundin aus der Schweiz auf ihren Tisch. Dem Brief war eine kleine Zeitungsanzeige beigefügt: Ein Edw. H. Lester suchte eine Melitta Weißmann.

Frau Melitta reagierte sofort: Ein Luftpostbrief trat die Reise über den Ozean an. Und schließlich erfuhr sie, wer jene Anzeige aufgab: es war die Tochter von Heinrich Hering, die in den USA heiratete.

Kaum war das Schreiben aus Paris in den Vereinigten Staaten ausgetragen, rief die Tochter sofort ihren Vater an. Heinrich Hering in Bad Wildungen konnte es kaum glauben, als seine Tochter ihm vom Wiederauffinden ihrer Tante berichtete.

Eine Stunde später hörte Heinrich Hering die Stimme seiner Schwester. Und keine zwei Tage vergingen, bis sie sich in Badenweiler wiedersahen . . .

Frau Weißmann kam nicht allein. Ihr folgte der Sohn des zweiten Bruders. Selbstverständlich, daß sich die beiden Brüder mit ihrer Schwester zusammensetzten, um das Wiedersehen zu feiern.

Bert Dreissen

Jugendliche aus Ostpreußen, die von Angehörigen gesucht werden

1. Aus Birkenfelde, Kreis Wehlau werden die Brüder Manfred Nitsch, geb. 1937/38, und Erich Liebe gesucht von ihrer Schwester, Hildegard, geb. 2. 6. 1934. Die Mutter Frau Anna Liebe, wird auch noch vermißt. Die Gesuchten sollen 1946 von Dänemark nach Westdeutschland zurückgeführt worden sein.
2. Aus Condehnen Bei Powayen, Kreis Samland wird Christel Schröder, geb. 5. 9. 1941, gesucht von ihrem Onkel Fritz Schröder, geb. 3. 2. 1925. Christel war im Sommer 1947 zusammen mit der Großmutter Lina Schröder, geb. Steinke, geb. 9. 7. 1899, und ihrem Onkel Kurt Schröder, geb. 19. 2. 1929, in einem Fischersdorf in der Umgebung von Groß-Heydekrug, Kreis Samland.
3. Aus Dachsrode, Kreis Wehlau, werden die Geschwister Dittkrist, Harry, geb. 10. 6. 1934 und Gitta, geb. 10. 9. 1942, gesucht von ihrem Vater Benno Dittkrist, geb. 23. 8. 1905. Die Mutter Gertrud Dittkrist, geb. Pinski, geb. 14. 7. 1909, wird gleichfalls noch vermißt. Die Gesuchten sind in Gauleden Kreis Wehlau, zuletzt gesehen worden.
4. Aus Groß-Engelau Kreis Wehlau, werden die Geschwister Lemke, Fritz, geb. 14. 3. 1936, Liesbeth, geb. 12. 4. 1937, gesucht von ihrem Vater Fritz Lemke, geb. 5. 6. 1397. Die Gesuchten wurden zuletzt auf der Flucht im März 1945 in der Nähe von Andreashof, Kreis Gerdauen, gesehen.
5. Aus Pr.-Eylau Erich-Koch-Siedlung, Walter-Fink-Straße 52, werden die Geschwister Naujok, Harry, geb. 26. 2. 1940, Irmgard, geb. 14. 9. 1936, Siegfried, geb. 13. 4. 1933, Hildegard, geb. 10. 2. 1931, gesucht von ihrer Tante Elfriede Chrzanowski, geb. Mischke, Die Gesuchten wurden im Januar in der Nähe von Stablack von den Angehörigen getrennt.
6. Aus Finkental, Post Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, wird Kurt Hölzner, geb. 11. 2. 1938, gesucht von seiner Mutter Lydia Hölzer. Der Gesuchte wurde im Februar 1945 in Kahlberg (Frische Nehrung) von der Mutter getrennt und ist zuletzt in Ottamin, Kreis Karthaus, gesehen worden.
7. Aus Gauleden, Post Groß-Lindenau, Kreis Wehlau, wird Marlies Krause, geb. 1942, gesucht von ihrem Vater, Artur Krause, geb. 25. 7. 1907. Die Mutter, Margarete Krause, geb. Hoffmann, geb. 23. 7. 1912, wird auch noch vermißt.
8. Aus Gembalken, Kreis Angerburg, wird Klaus-Peter Wirtnik, geb. 4. 2. 1943 in Angerburg, gesucht von seiner Mutter, Frieda Sender, geschiedene Wirtnik, geb. Sorge, geb. 3. 5. 1925. Es werden auß Peter seine Großeltern Willi Sorge, geb. 19. 12. 1898, und Auguste Sorge, geb. Mischel, geb. 19. 7. 1899, gesucht. Die Verwandten Anita Sorge, geb. 30. 12. 1934, und Fritz Sorge, geb. 26. 9. 1927, werden ebenfalls vermißt.
9. Aus Grünau, Kreis Lötzen, wird Hildegard Sbrzesny, geb. 1939, gesucht von der Tante Gertrud Laleyka, geb. 10. 2. 1901. Hildegard Sbrzesny flüchtete mit ihrer Mutter Erna Skrzesny, welche ebenfalls noch vermißt wird, im Januar 1945.
10. Aus Gründann, Kreis Elchniederung, werden die Geschwister Skambra..s, Waltraut, geb. 21. 4. 1942, und Egon, 19. 10. 1935, gesucht von ihrem Bruder Rudolf Skambraks, geb. 21. 12. 1928. Die Eltern Martha Skambraks, geb. Kallweit, geb. 7. 7. 1901, und der Gustav Skambraks, geb. 1. 2. 1890, sowie der ältere Bruder Manfred, geb. 6. 10. 1931, werden auch noch vermißt. Die Gesuchten sollen sich 1948 im Lager Stargard befunden haben.
11. Aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, werden Claus-Peter Knof, geb. 12. 6. 1943 und Inge Knof, geb. 29. 1. 1942, gesucht von ihrer Mutter Martha Springer, verw. Knof, geb. Grow, geb. 14. 4. 1915. Mutter und Kinder wurden im Jahre 1945 auf der Flucht voneinander getrennt. Eine Rentnerin aus Insterburg soll sich der Kinder Claus und Inge angenommen haben.
12. Aus Heideckshof, Kreis Elchniederung, werden die Geschwister Pudelko, Hannelore, geb. 7. 2. 1939, Heinz-Günther, geb. 5. 2. 1941, gesucht von ihrem Großvater Max Pudelko, geb. 19. 6. 1885. Die Mutter der Geschwister, Waltraud Pudelko, geb. Daugsch, wird gleichfalls noch vermißt.
13. Aus Königsberg, Sternwartstraße 26, werden Marianne Hoppe, geb. etwa 1942, Hans Hoppe, geb. etwa 1940, Brigitte Hoppe, geb. etwa 1939, gesucht von ihrer Tante Hildegard Grodde, geb. Idel. Die Geschwister Hoppe waren zusammen mit ihrer Mutter Gertrud Hoppe, geb. Idel, und ihren älteren Geschwistern bis Anfang Februar 1945 in Kummerow über Stralsund in einem Schloß einquartiert worden. Ihr weiterer Verbleib konnte bisher nicht ermittelt werden.
14. Aus Königsberg, Richard-Wagner-Straße 49, werden Wolfgang Ringkewitz, geb. 1. 5. 1942, Lothar Ringkewitz, geb. 8. 5. 1941, Peter Ringkewitz, geb. 23. 11. 1939, gesucht von ihrem Vater Helmut Ringkewitz. Die Gesuchten befanden sich noch im Februar 1945 mit ihrer Mutter Charlotte Ringkewitz, geb. Gerschau, geb. am 15. 12. 1918, in Königsberg.
15. Aus Königsberg, Städtisches Krankenhaus, wird Gertrud Timmler, geb. 18. 3. 1941, gesucht von seinem Vater Kurt Timmler, geb. 6. 5. 1909. Gerhard war Ende 1944 ins Krankenhaus eingeliefert worden, weil er sich das Becken ausgekugelt hatte. Er kam in einen Gipsverband. Die Kinderstation wurde später nach Cranz verlegt. Gerhard wurde zu Hause „Lalche" genannt.
16. Aus Pillau, Kreis Samland, wird Rüdiger Wolfgang Ehlert, geb. 21. 4. 1944 in Wolfsee, Kreis Lötzen, gesucht von seiner Mutter Helene Ehlert. Rüdiger Wolfgang Ehlert lag damals in einem weißen hellgrün verzierten Kinderwagen. Er hatte hellblondes Haar und blaugraue Augen. Bekleidet war er mit einem roten Pullover, einem dunkelblauen Trägerhöschen und einem graublauen Mäntelchen mit zwei weißen Knöpfen und weißer Strickmütze. Er kam mit einem Flüchtlingszug aus Wolfsee, Kreis Lötzen, am 23. 1. 1944 in Pillau an und wurde dem dortigen Roten Kreuz übergeben. Da seine Mutter mit dem Flüchlingszug nicht mitkam, wußte die Frau, die das Kind dem Roten Kreuz übergab, seinen Namen nicht. Wer erinnert sich, dieses Kleinkind in Empfang genommen zu haben?
17. Aus Postnicken, Kreis Samland, wird Gisela Walteich, geb. 22. 11. 1941 in Postnicken, gesucht von ihren Geschwistern Gerhard Walteich, geb. 24. 7. 1938 und Dorothea Schmidt, geb. Walteich, geb. 2. 8. 1938, sowie vom Onkel Otto Hirsch, geb. 7. 2. 1917. Mutter und Kinder flüchteten aus der Heimat. Durch Bordwaffenbeschuß wurde die Mutter getötet. Die Kinder wurden dann von verschiedenen Fahrzeugen aufgenommen und so kam es zur Trennung von Gisela.
18. Aus Praddau, Kreis Samland, werden die Brüder Jackstien, Bruno, geb. 8. 5. 1939, und Erich, geb. 9. 2. 1942, gesucht von ihrer Schwester Gerda Jackstien, geb. 8. 6. 1937. Bruno Jackstien und wahrscheinlich auch Erich sollen 1946 in dem sowjetischen Waisenhaus Kirch-Schaaken, Kreis Samland, gewesen sein.
19. Aus Tilsit, Clausiusstraße 21, werden die Geschwister Schweichler, Edith, geb. 18. 12. 1934, Günther, geb. 6. 3. 1939, gesucht von ihrer Tante Herta Schweichler. Die Eltern Fritz und Lena Schweichler werden gleichfalls vermißt.
20. Aus Schievenau, Kreis Wehlau, werden die Schwestern Höpfner, Elsbeth, geb. 1934, Christel, geb. 1940, gesucht von ihrem Vater Friedrich Höpfner, geb. 1. 12. 1901. Die Gesuchten sollen im August 1945 nach dem Tod der Mutter, Anna Höpfner, geb. Shal, geb. 1909, in ein Waisenhaus nach Bartenstein gekommen sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 10/66.

Nemmersdorf 1944

Zu den Ereignissen im Oktober 1944 in Nemmersdorf und Umgebung soll eine Dokumentation zusammengestellt werden. Alle ehemaligen Einwohner und Zeugen aus den Ortschaften Angerhöh (Szuskehmen), Forsteck (Budweitschen), Nemmersdorf, Reckeln, Richtfelde (Gerwischken), Rotenkamp (Wandlauszen), Tutteln und Wiekmünde (Norgallen) bitten wir, Erinnerungen an diese Zeit, auch Fotos, an die Redaktion des Ostpreußenblattes zu senden.

5 MINUTEN SPORT

Das Achtelfinale im Europawettbewerb der Fußball-Pokalsieger zwischen dem irischen Meister Skamrock Roewers und den Bayern aus München in Dublin endete unentschieden 1:1. Die Elf des Kapitäns Werner Olk-Osterode spielte schwächer als in den letzten Spielen. Man hofft im Bayernlager auf einen Sieg im Rückspiel in München.

Der Deutsche Weltergewichtsmeister, der in der letzten Zeit arg strapazierte Ostdeutsche Dieter Kottysch-Hamburg, konnte im Länderkampf gegen die CSSR in Ludwigshafen nach einem ausgezeichneten Kampfverlauf den Olympiasieger Nemecek nicht besiegen und verlor ganz knapp. Der Länderkampf endete unentschieden 10:10.

Der deutsche Achter, der Olympiasieger, Europa- und Weltmeister in den vergangenen Jahren mit den Gebr. Schepke-Königsberg, Karl-Heinrich von Groddeck-Osterode und den Schlesiern Bittner und Schroeder wurde und 1966 ohne einen ostdeutschen Ruderer siegte, wird wieder neu zusammengestellt. Klaus Bittner, aus Schlesien stammend, will nochmals versuchen, sich für den Achter zu qualifizieren.

Bei Hallensportfesten in Neumünster und Kiel gewann Manfred Kinder, Asco Königsberg/Wuppertal, die 400-m-Läufe in 51,1 bzw. 52,8 Sek. Der aus Krakau stammende Schulte-Hillen gewann die 800 m in 1:58,5 Min. in Neumünster und der Europameister Bodo Tümmler, Thorn/Charlottenburg, in Kiel.

Im Berliner Crosslauf, den Lutz Philipp überlegen gewann, belegten auch weitere Ostdeutsche gute Plätze. Bodo Tümmler, Thorn/Charlottenburg, der in letzter Minute mittels Flugzeug aus Stuttgart am Start erschien, wurde vierter, der Wartheländer Alfons Ida sechster und der deutsche Hindernismeister, der aus Pommern stammende Dieter Wogatzky zehnter.

Deutsche Zehnkämpfer, die 1966 mehr als 7000 Punkte erreichten und als Ostdeutsche gut plaziert sind: Burkhardt Schlott (23), Königsberg/Eltingen 7275, Hans-Joachim Walde (24), Schlesien/Mainz, 7169 und Jochen Krüger (23), Westpreußen/Leverkusen, 7148 Punkte. Der Rekordhalter im Fünfkampf, Bendlin-Westpreußen, 1965 auch ein ausgezeichneter Zehnkämpfer, konnte wegen Verletzungen an keinem Zehnkampf teilnehmen, ebenso Gabriel-Danzig.

In den deutschen Bestenlisten der männlichen Jugend (Jahrgänge 1948/49) nimmt in den Läufen Lothar Rostek, Asco Königsberg/Gelsenkirchen, mehrere gute Plätze ein. Über 1500 m an dritter Stelle mit 3:58,4 Min., über 1000 m an siebter Stelle mit 2:29,8 Min., im 800-m-Lauf in 1:56,0 und 3000-m-Lauf in 8:56,8 Min. Jochen Raisch, Insterburg/Böblingen, lief die 800 m in 1:55,4 Min. auf Platz zehn und die Olympische Staffel, in der auch Rostek für Schalke 04 einen Platz einnimmt, in 3:33,4 Min. auf Platz acht.

Der aus Danzig stammende bisherige Fußball-Nationalspieler Franckiewitz (27), der als Angehöriger von Legia Warschau mit der polnischen Nationalmannschaft in Paris weilte, verließ vor dem Spiel Paris und flüchtete nach Hof. Bei Bayern-Hof soll der ehemalige Danziger als Jugendtrainer wirken und nach Aufhebung der Sperre als Vertragsspieler verpflichtet werden.

Das Vorspiel zum Länderkampf gegen Norwegen mit einer Berliner Auswahl gegen die deutsche Nationalmannschaft mit den ostdeutschen Weltmeisterschaftsspielern Wolfgang Weber-Köln und Sigi Held-Dortmund endete im Berliner Olympiastadion 1:0 für die Nationalmannschaft durch ein Tor von Uwe Seeler.

Auf Platz zwei, drei und vier stehen nach dem 13. Spieltag der Fußballbundesliga die Mannschaften mit ostpreußischen Spielern. Der bisherige Spitzenreiter Eintracht Braunschweig mit Gerwien-Lyck verlor gegen Hannover 96 2:4 und liegt auf Platz zwei, der deutsche Pokalsieger Bayern München mit Olk-Osterode schlug Meiderich 2:1 und rückte auf Platz drei vor, während der Hamburger SV mit Kurbjuhn-Tilsit Kaiserlautern 1:0 besiegte und auf Platz vier kam.

Immer wieder treten alte ostpreußische Fußballanhänger dafür ein, mit aus Ostpreußen stammenden Fußballspielern ein Fußballspiel zu veranstalten. Es gibt eine ganze Reihe ostpreußischer Spitzenspieler in den Bundesligavereinen, so Olk-Osterode, Kurbjuhn-Tilsit und Gerwien-Lyck, und auch Kurrat-Dortmund, Sieloff und Sawitzki-Stuttgart sollen aus Ostpreußen stammen. In Regionalligamannschaften spielen Stinka-Allenstein und Romeike. Es wird kaum möglich sein, eine Ostpreußenmannschaft mit Bundesligaspielern aufzustellen, aber auch in den Amateurliga- und Bezirksmannschaften stehen Spieler aus der Heimat, die für eine Ostpreußenmannschaft geeignet wären. Wenn Allenstein eine Mannschaft gegen Schalke 04 zusammenbringt, sollte es auch möglich sein, eine weit stärkere Ostpreußenelf zusammenzustellen. Als Gegner kämen westdeutsche Mannschaften, aber auch aus Schlesiern oder Pommern zusammengestellte Mannschaften infrage. Alle ostpreußische Fußballanhänger und natürlich auch die alten Heimatvereine werden gebeten, gute Fußballspieler, die aus der Heimat stammen, mit Namen, jetziger Verein, Spielklasse, Heimatverein und Anschrift der Traditionsgemeinschaft des ostpreußischen Sports, z. Hd. W. Geelhaar, 328 Bad Pyrmont, Th.-Franke-Straße 1, Tel.2 623 namhaft zu machen oder auch Hinweise zu geben.

W. Ge.

Lexikon in 20 Taschenbüchern

dtv-Lexikon. Ein Konversationslexikon in 20 roten Taschenbüchern. Über 100 000 ausführliche Stichwörter über 3600 Schwarzweiß-Abbildungen und 32 Farbtafeln. Flexibler Kunststoffeinband, je Band 4,80 DM.

Vor drei Jahren entstand im Deutschen Taschenbuch-Verlag der Plan, ein möglichst preiswertes Lexikon im Taschenbuchformat vorzulegen, das zugleich umfassend und im Preis so gehalten sein sollte, daß es für alle erschwinglich ist, die sich normalerweise ein „ausgewachsenes" Lexikon nicht leisten können, wie zum Beispiel die große Zahl der Studenten und Schüler. Einen guten Partner fand der Verlag dabei in dem angesehenen Lexikon-Verlag F. A. Brockhaus, aus dessen Unterlagen das dtv-Lexikon neu erarbeitet und auf den jeweils neuesten Stand gebracht wird.

Die ersten drei Bände, denen in wenigen Tagen der vierte folgt, liegen jetzt vor, und bei kritischer Durchsicht ist man angenehm überrascht. Die Bände enthalten, übersichtlich und lesbar, eine Fülle von Informationen, die man in einem Taschenbuch kaum zu erwarten geneigt ist, dazu die Zitierung wichtiger Literatur, die von Brockhaus übernommen wurde, und hervorragende biographische Angaben.

Nicht ohne Grund möchten wir erwähnen, daß bei der dtv-Lexikonredaktion der deutsche Osten keineswegs in Vergessenheit geraten ist. Zwischen A und Deus fanden wir eine Menge ostpreußischer Stichworte mit exakten Angaben über Städte, Institutionen wie die Albertus-Universität und Persönlichkeiten wie Herzog Albrecht und Emil von Behring. Insofern wird dieses Lexikon gerade für den ostdeutschen Leser nicht nur ein handliches, sondern vor allem ein wertvolles Nachschlagewerk werden.

Dem vierten Band im Dezember folgt der fünfte im Dezember, die weiteren dann in monatlichem Abstand.

Dem Einsendeschluß immer näher . . .

. . . kommen wir im Laufe der Tage. Nur wer die geworbenen Abonnementsbestellungen spätestens am 4. Dezember absendet (sie müssen den Poststempel dieses Tages tragen), kann die Zuteilung von Anteilnummern für die

VERLOSUNG VON SONDERPREISEN

für Bezieherwerbung erwarten. In den Tagen danach werden die Gewinne ausgelost; diese sehen Sie in der Werbeecke der Folge 46. Es ist nicht ratsam, bis zum letzten Tage zu warten. — Die Werbeprämien können Sie für den alsbaldigen Versand nachstehend wählen:

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Ostpreußenkarte mit farbigen Städtewappen; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilb.; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger od. braune Wandkachel od. Wandteller, 12,5 cm Durchmesser, od. Brieföffner, alles mit der Elchschaufel, Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel, Heimatfoto 24×30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt), Bink „Ostpreußisches Lachen" Bildband „Ostpreußen" (Langewiesche-Bücherei); „Mein Teich und der Frosch", „Bunte Blumen überall" oder „Der See unter dem Turiawald" (von Sanden-Guja); „Vogelvolk im Garten" (Landbuchverlag).

Für zwei neue Dauerbezieher:

W. v. Simpson, je ein Band „Die Barrings" „Der Enkel" oder „Das Erbe der Barrings" Buch „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; E. Wichert „Heinrich von Plauen" (2 Bände), schwarze Wandkachel 15×15 cm mit Elchschaufel, Adler, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte; kleine Langspielplatte „Marion Lindt spricht"

Für drei neue Dauerbezieher:

Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler; „Die Pferde mit der Elchschaufel" (D. M. Goodall); Bildband „Jenseits von Oder und Neiße".

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die nebenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert, diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie Austausch und Ersatzbestellungen werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.
Den Bezugspreis in Höhe von 2,40 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache zu senden an:

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13, Postfach 8047

So begann das Wiedersehen mit Ostpreußen

Im Bahnhof verhaftet...

... als junge Königsbergerin den Schauplatz einer Tragödie fotografierte

Ostpreußen im Herbst 1965. Unvergessene Heimat zwischen Haff, Weichsel und Rominter Heide. Eine junge Ostpreußin, die jetzt in Hamburg wohnt, hatte Gelegenheit, das Land ihrer Väter wiederzusehen. Was sie sah und dabei empfand — das zeichnete sie auf.

„Sie sind also hier in Elblag geboren?" stellte der Mann vom Staatssicherheitsdienst sachlich fest. „Nein", erklärte ich nun wohl schon zum fünften Male, „in Königsberg. Ich wollte nur..." Der Mann unterbrach mich scharf. „Und warum haben Sie dann diesen Bahnhof fotografiert?" „Weil ich vor zwanzig Jahren dort meine Mutter verloren habe", erwiderte ich, mit den Tränen kämpfend.

Genau das hatte ich vorher schon vier anderen Männern erklärt, die meinen Mann und mich verhörten. Die Polizei hatte uns auf dem Bahnhof festgenommen und in das Elbinger Polizeipräsidium gebracht. Der Genosse vom Sicherheitsdienst blätterte etwas betreten in unseren Reisepässen. Glaubte er uns nicht oder schämte er sich? „So, Sie waren damals also neun Jahre alt." „Ja", entgegnete ich kurz. Nach zwei Stunden Verhör hat man es satt, immer wieder die gleichen Fragen gestellt zu bekommen.

Der unsympathische Mann, der uns den Fotoapparat weggenommen hatte, kam aus der Dunkelkammer zurück. Er hatte den Film entwickelt. Natürlich war nichts Verdächtiges drauf — eben nur dieser Bahnhof. Sie besprachen etwas in sehr scharfem Ton auf polnisch. Eilig, sehr eilig gab man uns dann plötzlich den Fotoapparat zurück und wünschte etwas verlegen schöne Tage in Elbing. Kein Wort der Entschuldigung oder Erklärung — nur ein undeutbares Lächeln. Ohne dies Lächeln zu erwidern, gingen wir.

So hatte ich mir das Wiedersehen — besser das Kennenlernen meiner Heimat — nicht vorgestellt. Am 20. Januar 1945 war ich auf dem Bahnhof in Elbing im Chaos der Flucht zu einem Suchkind geworden. Hier entschied ein gnädiges Schicksal an jenem bitterkalten Wintertag, daß ich leben sollte. Und heute, nach zwanzig Jahren, auf demselben Bahnhof Verhaftung wegen Spionageverdacht. Und nur, weil ich — wie man mir sagte — ein verbotenes Objekt, nämlich den Bahnhof, fotografiert hatte.

Ich war in der festen Überzeugung nach Elbing gekommen, all das Schreckliche längst vergessen zu haben. Doch der Anblick dieser immer noch vom Krieg grausam verwüsteten Stadt und das Wiedersehen mit dem Bahnhof rissen alles wieder auf. Es erschien mir fast unglaublich, daß zwanzig Jahre dazwischen lagen.

In unserem Hotelzimmer überlegten wir, ob wir nach diesem Vorfall sofort nach Posen zurückfahren sollten. Wir waren dort Messegäste. Bis nach Königsberg würden wir ja sowieso nicht kommen. Dazwischen lag die wohl am besten gesicherte, die undurchdringlichste Grenze Europas. Die Grenze zwischen Polen und Russen.

Doch der Wunsch, meine Heimat kennenzulernen, war größer als meine Angst. Nach einer Nacht voll schrecklicher Träume fuhren wir am nächsten Morgen weiter. Nach Norden und später nach Osten. Ich bin schon über viele Grenzen in Europa gefahren. Aber noch niemals zuvor war ich innerlich so erregt wie an jenem Morgen, als wir von Elbing nach Braunsberg und danach quer durch Ostpreußen fuhren. So sah ich dann zum ersten Male b e w u ß t das Land, in dem ich geboren bin...

Der Wagen rollt über die blut- und tränengetränkten Straßen der Flüchtlingstrecks. Wir sind mit unseren Gedanken allein. Ab und zu begegnet uns ein Lastwagen oder ein Pferdegespann. Von Zeit zu Zeit steigen wir aus, um den Dreiklang Wald, Wasser und Wolken in uns aufzunehmen. Mir kommt es vor, als ob der Wind hier viel weicher und die Sonne viel strahlender ist. Natürlich ist das nur Einbildung. Ich empfinde ein Glücksgefühl des Wiedersehens. Dieses Land ist immer noch schön — genauso, wie ich es mir vorgestellt habe. Man könnte fast glauben, daß das Dorf, was dort am Horizont auftaucht, Vogelsang ist. Aber meine verzückten Augen lesen beim Näherkommen, daß das Dorf Wroćski heißt. Vogelsang gibt es nicht mehr. Gut, daß wir zwei Landkarten mitgenommen haben. Eine mit den alten deutschen Namen und eine mit den jetzigen polnischen. Sonst würden wir uns nicht zurechtfinden.

Ich komme durch Städte und Dörfer, deren Namen mir vertraut klingen. Nicht etwa, weil ich sie von früher kenne. Nein, nur aus Erzählungen oder weil dort eine Tante oder ein Großonkel gewohnt hat. Von weitem sehen die Dörfer so aus, als wenn alles so ist wie früher. Doch das Näherkommen zerschlägt fast immer diesen Traum. Die Gehöfte sind oft leer und verlassen. Gähnende Fensterhöhlen starren mich an. Nur die Störche sind geblieben. Sie kommen wie eh und je.

In den Städten hat man keinen Anlaß zum Träumen. Die Inschriften über den Geschäften sind polnisch, und die Menschen, die jetzt dort wohnen, sprechen polnisch. Sie verstehen mich nicht, und ich verstehe sie nicht. Alles ist mir so unendlich fremd — so ganz anders als in Hamburg.

Doch in einem Allensteiner Restaurant glaube ich plötzlich wieder zu träumen. Als ich versuche, mir aus der Speisekarte mit den unaussprechlichen polnischen Namen etwas Eßbares herauszusuchen, läßt eine deutsche Stimme mich aufschrecken. Der junge Mann, zu dem wir uns an den Tisch gesetzt haben, fragt in unverfälschtem ostpreußischem Dialekt, ob er uns helfen könne. Es berührt mich eigenartig, unter all den polnischen Lauten plötzlich den Dialekt meiner Heimat zu hören. So breit und echt, wie man ihn im Westen kaum noch hört. Der Mann ist Deutscher und auch wie ich in Königsberg geboren, fast in derselben Straße. Nur — ihn hat das Schicksal nicht nach Hamburg, sondern nach Allenstein verschlagen. Als er hört, daß ich aus dem Westen gekommen bin, um meine Heimat zu sehen, sprudelt es nur so aus ihm heraus. Wahrscheinlich sagt er jetzt das, was er jahrelang nicht sagen durfte. Er erzählt, wie ihn die Russen in Elbing erwischt haben und seine Eltern vor seinen Augen erschossen wurden. Er klagt, wie schwer mit den Polen auszukommen ist. Er lebt jetzt ganz allein hier, denn sein Bruder ist im Westen. Der konnte damals noch rechtzeitig entkommen. Jetzt möchte er gern zu ihm, aber die Polen lassen ihn nicht heraus. Als wir uns verabschiedeten, sagt er traurig zu mir: „Grüßen Sie die Heimat!" Heimat — wieso? Ostpreußen ist doch seine Heimat. Genauso wie es meine Heimat ist.

Tagelang fuhren wir über stille Straßen, durch menschenleere Dörfer und verwahrloste Städte — durch ein Land, das ich als Kind niemals richtig kennengelernt hatte. Ich konnte meinem Mann nicht viel über das alte Ostpreußen, über das Leben hier vor dem schrecklichen Jahre Null, erzählen. Trotzdem war ich stolz, wenn wir vor den jahrhundertealten Kirchenburgen standen, über das verwitterte Gemäuer blickten. Ich war stolz, und zugleich spürte ich Wehmut. Ich bereute diese Begegnung mit meiner Heimat nicht.

Nach dem Elbinger Abenteuer: Marianne Hoffmann am Seeufer bei Nikolaiken

Ich fragte mich insgeheim immer wieder, ob die Menschen, die heute hier leben, meine Feinde sind. Sie waren zwar freundlich zu mir, aber sie haben mir die Heimat genommen. Als ich in Nikolaiken auf einer Bank am Spirdingsee saß, spielte vor mir ein kleines polnisches Mädchen. Für es war es nicht Nikolaiken, sondern Mikolaiki. Ich schenkte ihm eine Tafel Schokolade. Es sah mich mit großen Augen an und lief glückstrahlend davon. Nach ein paar Minuten kam es zurück. Eine kleine Hand streckte mir einen Strauß Wiesenblumen entgegen. Blumen aus seiner und aus meiner Heimat.

Marianne Hoffmann

Elbing: Schauplatz einer Familientragödie und einer Verhaftung. — Anlagen in der Nähe des Rathauses.

Mehr als ein Reisebericht:

Ostpreußen heute

Wenn wir genügend Zeit und Geld haben, dann können wir noch heute in ein Reisebüro gehen, einen Flug nach Teneriffa buchen oder einen Ausflug ans Schwarze Meer, eine Schiffsreise nach Finnland oder eine Kreuzfahrt durch das Mittelmeer. Die halbe Welt steht uns offen. Aber ein Besuch in unserer Heimat, dem Ziel unserer Sehnsucht, ist den meisten von uns verwehrt. Schiffe fahren über die Ostsee, an unserer Küste entlang, Fernstraßen führen von West nach Ost, wenige Flugstunden trennen uns, wo wir auch wohnen, von Königsberg und Allenstein, von Insterburg und Braunsberg, von Memel und Lyck. Im Grunde geht es um ein Stückchen Papier, um ein paar Stempel — unerreichbar für uns in einer Welt des Fortschritts, da Kontinente einander näherrücken durch immer schnellere Verkehrsverbindungen, eine Welt, zerschnitten durch eine Barriere zwischen der östlichen und der westlichen Welt.

Nur wenigen Besuchern heben sich die Schlagbäume für kurze Zeit. Dem einen oder anderen wird gestattet, zu einem Verwandtenbesuch nach Ostpreußen zu fahren. Meist sieht er nur den engeren Umkreis dieses Ortes, vielleicht noch diese oder jene Stadt — dann ist die Zeit schon abgelaufen. Berichterstatter vom Fernsehen, von Rundfunk und Presse brachten Bestandsaufnahmen von unterschiedlichem Wert mit nach dem Westen. Der eine sah Trümmer, Verwahrlosung, Versteppung, da er das Bild der Erinnerung mit der Wirklichkeit von heute verglich — der andere ließ sich die imponierendsten Beispiele des Wiederaufbaues zeigen, besichtigte Allenstein oder Danzig, filmte die unzerstörbare Schönheit der Landschaft um die Masurischen Seen, die sorgfältig bebauten Felder rechts und links der großen Fernstraßen. So kam es, daß viele dieser Berichte einander widersprachen. Hier versteppende Friedhöfe, dort wiederaufgebaute Barockfassaden — wo liegt die Wirklichkeit?

Es brauchte wohl den unbestechlichen Blick, die sachliche Feder und die menschliche Anteilnahme eines Journalisten unserer Tage, der seinen Beruf ernst nimmt, um dieses Bild der Widersprüche zurechtzurücken. Egbert A. Hoffmann, der uns diesen Reisebericht vorlegt, ist ein ausgezeichneter Kenner von Land und Leuten hinter dem Eisernen Vorhang, seine Reisen führten ihn durch alle Ostblockstaaten. Für eine große deutsche Tageszeitung hat er laufend über diese Reisen berichtet. Er kennt die Mentalität der Menschen, die in kommunistisch regierten Ländern leben, er kennt aus vielen Gesprächen und Beobachtungen ihren Alltag wie ihre Träume, ihre Sorgen mit der Planwirtschaft und deren Mangelerscheinungen, kennt ihre Schlagworte und jene Mischung aus Mißtrauen, Neugier und dem Wunsch nach Informationen, mit dem sie dem Fremden gegenübertreten.

Unvoreingenommen und sachlich registriert der Verfasser, was ihm zwischen dem Frischen Haff und Osterode, zwischen Goldap und Marienwerder begegnet ist. Über das grausam zerstörte Mehlsack, über Wormditt und Heilsberg — *„der Krieg übersprang gnädig die Häuser an der Alle — aber im Frieden wurden sie zu Ruinen. Deutlicher kann man wohl nicht sichtbar machen, daß die neuen Bewohner kein Interesse für ihre Häuser haben . . ."* — führt die Reise nach Guttstadt mit dem bekannten Storchennest inmitten der zerstörten Stadt. Die ‚Paradestadt' Allenstein, in der „alles anders" ist, die Überreste von Wartenburg, der zaghafte Aufbau Bischofsburgs, Osterode und Nikolaiken, die Wolfsschanze, Tolkemit, Frauenburg, die Marienburg und Marienwerder — das sind die äußeren Stationen dieser Reise. Kühl in der

Fortsetzung Seite 13

Blick auf Heilsberg

Bauernhaus in Ostpreußen

Alt-Pillau und seine Kirche

Inmitten des Friedhofes in einem spärlich bewachsenen Dünenkessel lag das alte Pillauer Gotteshaus, dem Erlöser geweiht, das 1598 erbaut wurde. Es gehörte bis 1885, also fast drei Jahrhunderte, pfarramtlich zur Muttergemeinde St. Albrecht in Lochstädt/Tenkitten, deren Pfarrer alle zwei Wochen abwechselnd in der Kirche in Lochstädt und in Alt-Pillau predigte.

Das Gotteshaus in Tenkitten, dem heiligen Adalbert oder Albrecht von Prag geweiht, stürzte während eines Gottesdienstes im November 1669 ein, die Gemeinde siedelte darauf in die Kirche der Burg Lochstädt um.

Die Geschichte des Gotteshauses in Alt-Pillau war in gut leserlichen gotischen Buchstaben am Orgelchor in mehreren Absätzen säuberlich aufgemalt; sie lautete: „Anno 1311. Im August ist

Der Altar

durch einen ungewöhnlich starken Sturm das damalige Tief unter Lochstädt gänzlich verfüllet und dahingegen in der Nehrung der Balga gegenüber wiederum ein Neues durchgebrochen, welches dann auch bis ins folgende 1479ste Jahr beständig verblieben." —

Der nächste Absatz: „Anno 1479 im Monat Januario am Tage der Heiligen Drei Könige, entstand wiederum ein mächtiger Sturm aus Norden und hielt vier Tage nacheinander dermaßen an, daß die Nehrung anderweit allhier bei der Pillaw durchgerissen und das jetzige schöne Tief diesem guten Lande und den an ihm wohnenden Treitoer zum Besten des Allerhöchsten verliehen. — Welches dann auch von derselben Zeit an bis anitzo beständig geblieben."

Der nächste Absatz: „Anno 1598 hat der Durchläuchtige und Hochgebohrene Fürst und Herr, Herr George Friedrich, Markgraf zu Brandenburg, und der Zeit Regierender Hertzog alhier in Preussen -pp. Nachdeme der grundgüttige Gott aus sonderbarer Gnade diesem Lande für vielen andern Ländern, eine Newport und schönes Tiffe verliehen, durch welches viele und mannigerley Nationes mit Ihren Schiffen und Güttern einkommen und Ihr Gewerbe mit den Einwohnern treiben können: Gott, dem Allerhöchsten zu Ehren, bey diesem Port eine Kirche bawen lassen, in welcher man dem grundgüttigen Gott für die Gnädige Verleyhung dieses Höchstschätzbaren Tiffes stets zu danken, und um beständige Erhaltung desselben demüthigst bitten und anruffen solle; ist darauff auch er obgesetztem Jahre verfertigt: am 7. Mai schriftlichem gebrauch nach Eingewsyhet und — ad Salvatorem genennet worden." —

Kaum achtzig Jahre erfreute die Gemeinde sich des eigenen Gotteshauses, als sie das furchtbare Unglück traf, wovon die nächste Inschrift Kunde gibt:

„Anno 1657 zwischen dem 3. und 4. Augusti in der Nacht ist vorhero gemeldete Kirche, durch Verhängnuss des Allerhöchsten, in einem ungewöhnlich starken Donner-Wetter angezündet und daurch Teile bis auf den Grund eingeäschert und abgebrand worden."

Achtzehn Jahre lang blieb die Gemeinde ohne Gotteshaus, dann ist zu lesen:

„Anno 1674, am 4. August ehben an dem Tage, da die vorige Kirche in der Nacht abgebrand, ist auf vorhero ergangenen gnädigsten Befehl des durchläuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelmen, Markgraf zu Brandt. des Heyl. Röm. Reichs Ertz-Cämmerern und Kurfürst in Preußen, zu Jülich, Mark und Ravensberg, Stettin in Pommern, der Coss uben und Wenden, auch in Schlesien, zu Crossen, Jägerndorff Hertzogen p. p. Itzen Zeit Regierenden Landes Ober und Erbherren, anstatt der vohrigen abgebrandten, wiederum diese Kirche zu bawen angefangen,. und von dero Landrath und Voigdten zu Fischhausen, Herrn George Wilhelm von Kreytzen p. p. der erste Grundstein geleget und folgendes Anno 1675 den 8. September mit gewöhnlicher Ceromonien eingeweihet worden."

Soweit die Inschriften am Orgelchor.

Die Weihe nahm der Erzpriester Thydäus aus Fischhausen vor. Der damalige Pfarrer war Heinrich Vasoldt, gestorben 1684. Sein Sohn Christoph wurde sein Nachfolger. Er starb 1726. Dessen Nachfolger wurde sein Sohn Johann Jakob Vasoldt, der bis 1736 amtierte.

Auf dem Friedhof rings um die Kirche ruhten die Bewohner des Hakens, des späteren Pillaus, die Soldaten der Veste Pillau, die alten Bauerngeschlechter, die gleichzeitig auch Fischer waren, die alten Seefahrerfamilien, die Bewohner von Kamstigall, das zur Kirche Alt-Pillau gehörte, und dann die Namenlosen, die das Meer an Pillaus Ufern abgesetzt hatte.

Wie gesagt, in einem Dünenkessel lag die kleine schmucklose Kirche, ohne Turm; im Dachgeschosse hingen zwei kleine Glocken, deren dünner Ton nicht weit reichte. Der wehende Sand machte der Gemeinde viel zu schaffen. Manchmal wurden Grabstätten fast kahl geweht, so daß die Särge zum Vorschein kamen, mal hatte der Küster stundenlang zu tun, um die Kirchentür freizuschaufeln. Der ruhmreiche Verteidiger der Festung, Oberst von Herrmann, erhielt im Jahre 1805 auf Antrag die Genehmigung, die Grabstätte seiner Ehefrau mit einer hölzernen Wand vor dem Sandflug zu schützen, natürlich gegen eine Gebühr.

Auch das Innere der Kirche hatte das Aussehen aller kleinen Dorfkirchen. Grabsteine vor dem Altar bezeichneten die Ruhestätten einiger vornehmer Familien, ebenso ein Epitaph an einer Innenwand, die an den Leutnant Johannes Soher erinnert, der nach 64 Jahre langer Dienstzeit im 82 Lebensjahr verstarb. In einem Nebenraum der Sakristei stand ein Sarg mit den Überresten eines höheren Offiziers der friderizianischen Zeit. Er fand erst 1926 auf dem Friedhof seine endgültige Ruhestätte.

E. F. Kaffke

Grabmal des Leutnants Soher

Das Innere der Kirche „Ad Salvatorem" in Alt-Pillau

Seine Strümpfe strickte er selbst

Prof. Dinters Wirken in Ostpreußen

Zu den Menschen, die hervorragenden Einfluß auf die ostpreußische Volksbildung gehabt haben, gehört Professor Gustav Friedrich Dinter. Der vor 135 Jahren verstorbene, unentwegte Anhänger des griechischen Philosophen Sokrates und des Schweizer Fortschrittlers Pestalozzi hatte sich nicht allein das Ziel gesteckt, jedem Bauernkind die beste Bildung zu verschaffen, sondern er setzte sich auch persönlich und selbstlos für jedes begabte Landkind ein, dem er bei Schulvisitationen als Regierungsschulrat begegnete. So entdeckte er in einer Dorfschule Masurens den späteren Direktor des Königsberger Waisenhauses, Dembowski, als 13jährigen Schüler und fällte sofort das Urteil, Dembowski müsse studieren. Auch unterhielt der keineswegs begüterte Dinter großzügig arme, begabte Schüler, die er zu Lehrern und Geistlichen erzog.

Von Hause aus kein Ostpreuße, sondern aus Borna in Sachsen stammend, fühlte er sich im idealstarken Ostpreußen der Jahre 1815/16 so wohl, daß er bis zu seinem Tode im Jahre 1831 in unserer Heimat blieb. In diesen fünfzehn Jahren gewann er die Herzen der Ostpreußen wie kaum ein anderer.

An Einfachheit und Sparsamkeit war „Vater Dinter", wie man ihn bald allgemein nannte, kaum noch zu übertreffen. Wenn er auch einerseits in Frack und Zylinder ging, trug er zum anderen aus praktischen Gründen Kniehosen und Stulpstiefel. Bei seinen Fußmärschen durch ostpreußische Dörfer und Städte vergaß er nicht, sein Strickzeug mitzunehmen, denn seine langen Strümpfe strickte er selbst. Er wurde deshalb keineswegs verlacht, sondern man verehrte ihn als Prediger der Rechtschaffenheit, Güte und bescheidenen Lebensart.

Schriftstellerisch war er sehr vielseitig. Durch Schriften über Sokrates wurde er ebenso wie durch Erzählungen weithin bekannt. Von seinen 43 Bänden, die er hinterließ, wurde seine, von streng kirchlicher Seite heftig angegriffene Schullehrerbibel am meisten beachtet. Seine „Lebensschicksale", in denen Anekdoten und Späße aller Art zu lesen sind, erfreuten sich in Lehrerkreisen noch jahrzehntelang nach seinem Tode größter Beliebtheit, ging doch aus ihnen hervor, wie man die Jugend anzufassen hat.

Als man beim 300jährigen Königsberger Universitätsjubiläum im Jahre 1844 ihn zu erwähnen vergaß, ehrte ihn der Rektor der Albertina, Prof. K. Fr. Burdach, mit den Worten: „Seit Dinter sei die geistige Volksbildung begründet; seine Geist und seine Wirksamkeit werden nimmermehr verkannt werden . . ." und riß damit die Festversammlung zu einem gewaltigen Beifallssturm hin. Die Königsberger ehrten Dinter durch eine Gedenktafel an seinem Wohnhaus Tuchmacherstraße 19, seine Schüler und Verehrer setzten ihm auf seinen Grabstein die Worte: „Er war ein Lehrer, der die Wahrheit suchte, die Freiheit liebte und die Liebe übte."

gn.

Aus Ströbeck wurde Ströpken

Das durch seine geschickten Schachspieler berühmte Dorf Ströbeck im Halberstädtischen, dem der Große Kurfürst in Anerkennung des großen Könnens ein Schachbrett schenkte, stellte bei der Wiederbevölkerung des Nordostens unserer Heimat nach der großen Pestepidemie von 1709/1710 auch einige Einwanderer. Das von diesem unweit Darkehmen (Angerapp) gegründete neue Siedlungsdorf erhielt zunächst ebenfalls den Heimatnamen, wurde jedoch zur Unterscheidung „Stroebeck" geschrieben. Der ostpreußische Dialekt verwandelte diesen Ortsnamen, wie es bereits aus der Goldbeck'schen Topographie des Königreichs Preußen von 1785 und aus dem großen Kartenwerk des Kgl. Preußischen Staatsministers Freiherrn von Schroetter von 1796/1802 hervorgeht, bald in „Ströpcken" (Ströpken).

Das Schachspielen schlief bei den ostpreußischen Stroebeckern allmählich ein. Vermutlich trug hierzu nicht nur die Vermischung mit den Stammpreußen und den vielen andersartigen Einwanderern, sondern auch die Lebensumstellung wesentlich bei, sagte man doch den Darkehmern nach, daß ihr großer Marktplatz wegen seiner Form und seines Kopfsteinpflasters mehr für eine Kavallerieattacke als zum Verkauf von Waren geeignet sei.

gn.

Schluß von Seite 12

Sache, aber doch mit starker innerer Anteilnahme berichtet Egbert A. Hoffmann über Zerstörung und Aufbau, über kleine ostpreußische Städte, die ihr Gesicht verloren und andere, die es gewandelt oder auch in manchem gewahrt haben. Er versucht der Frage nachzugehen, woher die Schäden stammen, warum an manchen Orten zerfällt, was in anderen mit großer Mühe restauriert wird. Der Alptraum zerbröckelnder Dörfer, toter Höfe mitten in der Weite der Landschaft, der Dreiklang von Wald, Wasser und Wolken in Masuren mit dem ursprünglichen Zauber der Stille auf der anderen Seite — hier ist nicht einer vorbeigefahren, der ein paar Stimmungsbilder suchte, sondern hier hat ein Reisender aus Passion versucht, das Wesen der Landschaft, der Städte und Dörfer zu ergründen wie das der Menschen, die heute in dieser Landschaft leben. Dabei gelingen dem Verfasser Bilder von seltener Eindringlichkeit: die verlassene Autobahn etwa fünfzig Kilometer vor Königsberg, auf der das Moos Jahr für Jahr ein Stück weiter über den Beton kriecht; kein Wagen ist zu sehen, nur ein mißtrauischer Radfahrer taucht auf, verschwindet wieder. Das Gegenbild drängt sich auf: Schlangen aus buntem Autoblech im Westen, Stockungen, Unfälle, Sirenen . . .

Was den eigentlichen Wert dieses Buches ausmacht, das mehr ist als ein Reisebericht, das ist der Versuch des Verfassers, das äußere Bild des Gesehenen einzuordnen in den großen Zusammenhang. Die siebenhundertjährige Geschichte von der Besiedlung durch den Deutschen Ritterorden klingt immer wieder an. Die grauenvollen Ereignisse zu Kriegsende, das Chaos bei der Flucht über das Frische Haff, die sinnlose Zerstörungswut, mit der die sowjetischen Truppen Feuer und Brand in verschonte kleine Landstädtchen trugen — diese Tatsachen sind vor allem geeignet, jungen Menschen die Zusammenhänge sichtbar zu machen, ausgehend von einer Bestandsaufnahme der heutigen Situation. So gewinnen auch die wiedergegebenen Gespräche mit jungen und alten Polen eine tiefere Bedeutung — die Begegnung mit einem alten Lemberger etwa, der von seiner Heimat träumt, die ihm heute ebenso verschlossen ist wie uns die unsere, oder das Gespräch in Allenstein mit einem intelligenten jungen Polen, der in Grodno aufgewachsen ist (der alten polnischen Festung an der Memel, heute von der Sowjetunion annektiert), und dem der Verfasser beweist, daß er ja selbst ein unbelehrbarer Revanchist sei, da er seine Heimat gern wiedersehen möchte . . .

„Wir sollten wenigstens miteinander sprechen", meint dieser Pole schließlich mit leiser Resignation in der Stimme. Und diesen Versuch hat Egbert A. Hoffmann unternommen, mit seinen Reisen, seinen Gesprächen drüben, mit seinem Buch.

Von hohem dokumentarischem Wert ist die Reihe ausgezeichneter Fotos aus unserer Heimat, Fotos, die in ungewöhnlicher Weise den Text ergänzen und belegen. Die Frau des Verfassers, Marianne Hoffmann, hat diese Bilder beigesteuert. Für sie war die Reise, wie aus dem nebenstehenden Bericht hervorgeht, eine Rückkehr, ein Wiederbegegnen mit der Vergangenheit, in der das sechsjährige Mädchen auf einem Bahnsteig in Elbing dem Inferno entrissen wurde, dem Leben gerettet in einem Augenblick, da die Familie zerschmettert wurde. Das war damals, im Januar 1945, auf dem Bahnhof in Elbing, auf dem die Geschichte dieser Reise in das Ostpreußen von heute beginnt.

RMW

Egbert A. Hoffmann, Ostpreußen heute. Ein Reisebericht. 96 Seiten mit 46 dokumentarischen Fotos in Kunstdruck und zwei Karten, Format 16,5×23,5 cm, farbiger Glanzeinband, Gräfe und Unzer Verlag, München, 12,80 DM.

Fürstlicher Speisezettel vor 365 Jahren

Der brandenburgische Prinz Johann Sigismund, der seit 1594 mit Anna von Preußen, der ältesten Tochter des letzten Herzogs von Preußen, vermählt und von 1608 bis 1619 Kurfürst in Brandenburg war, weilte gern in Preußen, um hier der Jagd zu frönen. Im Oktober 1601 spürte er in den natangischen Wäldern bei Kreuzburg vor allem den Bären nach. Diese waren eine besonders begehrte Jagdbeute, nicht nur wegen des wertvollen Felles; Schultern, Schilde genannt, Hinterschinken und Tatzen waren gesuchte Lekkerbissen.

Das Jagen machte hungrig und durstig; es ist daher nicht verwunderlich, wenn nach der Jagd recht leckere Speisen auf die fürstliche Tafel kamen. In einem erhaltenen Folianten des Amtes Brandenburg ist verzeichnet, was „Fürstliche Durchlaucht Markgraf Johann Sigismund und in Preußen Herzog" vom 6. bis 9. Oktober 1601 verzehrt hat. Da gab's Bressen, Halbfisch, Bier, Äpfel, Kalb, Eier, zehn Krammetsvögel, 33 Drosseln, dreizehn Seidenschwänze, dreißig Hechte.

Vom 11. bis 28. Oktober nahm auch die Gemahlin Johann Sigismunds mit ihrem Gefolge an den Festlichkeiten teil, dabei wurden in der genannten Zeit hergerichtet: vier Kälber, fünfzehn Bressen und Halbfisch, zwei Tonnen Speisefisch, 28 getrocknete Neunaugen, frischer Lachs, neun Hechte, eine halbe Tonne Walnüsse, Konfekt für sechs Mark, eine Tonne Birnen für neun Mark, zwei Spanferkel, eineinviertel Tonne Kochäpfel für vier Mark, Konfektäpfel für zwei Mark, eine Tonne Kantäpfel, eine Tonne Stettiner Äpfel für vier Mark dreißig Schilling, dazu zweieinviertel Scheffel Zwiebel für drei Mark 48 Schilling, Petersilie für zwei Mark 14 Schilling, weiße Rüben (wohl Rettiche), Meerrettich, acht frische Eier für acht Schilling, 25 Drosseln, 83 Seidenschwänze, 213 Krammetsvögel, das Stück zu vier Schilling, und anderes mehr.

Bemerkenswert ist, daß es vor 365 Jahren bereits den Kantapfel, den Stettiner Apfel, den Konfektapfel und die Kochäpfel in Ostpreußen gab. (In Folge 35 vom 27. August war berichtet worden, die „erste Erwähnung einiger ostpreußischer Obstsorten" stamme aus dem Jahre 1805! Diese Ansicht wird hiermit widerlegt.)

Gern gegessen wurden in früheren Jahrhunderten Drosseln, Seidenschwänze, Krammetsvögel, Finken u. a. In verschiedenen Gegenden Ostpreußens gab es bis ins 18. Jahrhundert hinein Vogelfänger, die die Vögel fingen und verkauften. Sprehne (Stare) und Krähen aß man ja bis in die jüngste Zeit in unserer Heimat.

E. J. Guttzeit

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!

Angerburg

Suchanzeigen

Zwecks Berichtigung der Angerburger Heimatkreiskartei benötigt Karteiführer Franz Jordan, 213 Rotenburg/Hann., Mittelweg 33, die neuen Anschriften folgender Landsleute (zugesandte Post kam mit dem Vermerk „Unbekannt verzogen" zurück!):

Angerburg: Gertrud Grigat; Friedrich Handel; Minna Reuter; Gertrud Rohsio; Liesbeth Suhr; Magda Schmidtke; Armin Schönwald. — Buddern: Käte Schäfer. — Gembalken: Heidrun Czygan. — Geroldswalde: Ida Dombrowski. — Kerschken: Kurt Demant. — Kruglanken: Richard Schmechel. — Lissen: Martha Skedzuhn. — Paulswalde: Anna Koehn. — Salpen: Eugen Burnus.

Bartenstein

Änderungen im Anschriftenverzeichnis

Vorstand: Zipprick, Hermann, 24 Lübeck, Leuschnerstraße 1; Kreistag: Mischke, Emil, 28 Bremen, Buchweg 49/51; Ortsbeauftragte: Althof: Schwark, Fritz, 318 Wolfsburg, Porschestraße 68; Heyde: Abramowski, Ernst, 29 Oldenburg (Oldb), Hunsrücker Straße 12; Kraftshagen: Neumann, Walter, 336 Osterode (Harz), Freiheit, Hengstrücken 72; Mertensdorf: Freiherr von der Goltz, Wittig, 8221 Seeon üb. Traunstein (Oberbay.), Rosenbuchweg.

Ich bitte das Verzeichnis zu berichtigen.

Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Braunsberg

Höhere Schulen

Unser Mitteilungsblatt Nr. 7 ist im Satz fertig. Der Druck wird aber behindert, weil noch nicht ein Viertel unserer Bezieher ihren Beitrag von 5,— DM für Heft 6 und 7 eingezahlt haben. Wer Interesse daran hat, daß wir unser Blatt nicht aufgeben, wird um baldige Überweisung gebeten.

Geo Grimme
4271 Kapellen, Postscheckkonto Köln 12 63 83

Jahres-Kreistreffen 1967

Das Jahres-Kreistreffen 1967 findet am ersten Sonntag im September, dem 3. September 1967, in Münster zusammen mit der Kreisgemeinschaft Heilsberg statt. Bitte Termin notieren.

Dr. Ludwig Hinz, Kreisvertreter

Elchniederung

Heimatbuch

Der Druck ist fertiggestellt. Nun geht unser Buch in die Binderei. Der Versand soll in der Woche vom 5. bis 10. Dezember per Nachnahme erfolgen. Wir bitten die Vorbesteller, sich darauf einzurichten. Das Buch hat 416 Seiten, also rund 100 Seiten mehr und außerdem eine Karte unseres Kreises im Maßstab 1 : 100 000, die allein schon 3,50 DM kostet, sowie einen Kartenstich der Niederung aus dem Jahre 1792 und etwa 50 Abbildungen. Wir wollen trotzdem versuchen, den Preis mit Versand- und allen Unkosten (Nachnahme usw.) um 22,— DM zu halten. — Genaue Preisangabe erfolgt im Ostpreußenblatt in der nächsten Woche. Wir bitten dieses allen Bekannten, die es noch nicht gelesen haben, mitzuteilen. — Weitere Bestellungen bitten wir umgehend an Lm. Paul Lemke, 282 Bremen-Vegesack, Lobbendorfer Flur 6, in Druckschrift aufzugeben, da das Buch später den Preis von mindestens 30,— DM und mehr erreichen wird. — Weitere Auskünfte können Sie von unserer Kreisgemeinschaft erhalten, falls etwas unklar sein sollte.

Die Kreisgemeinschaft-Elchniederung
i. A. Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstraße 5, Tel. 62 27 85

Gumbinnen

Gumbinner in Hannover

Die Gumbinner Heimatfreunde in Hannover und Umgebung haben ihre Adventsfeier am zweiten Adventssonntag, dem 4. Dezember, im Fürstenzimmer des Hauptbahnhofes Hannover. Beginn der Feier 16 Uhr, Saaleinlaß 15.30 Uhr. Wir laden dazu alle Gumbinner Familien mit ihren Kindern aus Hannover und Umgebung herzlich ein.

W. Fiedler
3 Hannover, Rumannstraße 4

Heimatbrief

Da Anfang Dezember der nächste Heimatbrief (Nr. 7) an die Landsleute, deren Adressen uns bekannt sind, zur Versendung kommt, geben wir heute und in den nächsten Folgen des Ostpreußenblattes die Namen derer bekannt, die ihren Wohnungswechsel nicht angegeben haben.

Wir bitten um Ihre Unterstützung bei den Angaben der neuen Adressen:

Suchliste Nr. 5:

Stadt Gumbinnen: Anneliese Quednau, Erich-Koch-Straße 17; Erich Quittkat, Königstraße 31; Walter Rademacher, Trierer Straße 17; Heinz Radtke, Friedrich-Wilhelm-Straße 32; Berta Rau, Nordring 21; Herbert Rattensberger, Alte Dorfstraße 33; Herbert Reimann, Goldaper Straße 86; Karl Riemann, Goldaper Straße 55; Hans Ritzkowski, Goldaper Straße 9; Amalie Röse, Brahmstraße 11; Helene Rochelmeyer, Magazinplatz 5; Erna Rogowski, Goldaper Straße 2; Hans Rodenberg, Lange Reihe 7; Walter Romeikat, Goldaper Straße; Wilhelm Rudat, Salzburger Straße 28; Gustav Rudigkeit, Friedrich-Wilhelm-Straße 16; Auguste Rühl, Roonstraße 17; Heinz Rutkowsky, Straße unbekannt; Anna Sablowski, Straße unbekannt; Franz Salecker, Meelbeckstraße 34; Emma Seifert, Meelbeckstraße 21; Erna Luschnat, Hindenburgstraße 9; Kurt Sewzyk, Horst-Wessel-Straße 2; Georg Seydel, Luisenstraße 5; Helmut Sieben, Wilhelmstraße 28a; Hildegard Siebert, Schloßberger Straße 8; Helmut Siedler, Albrechtstraße 20; Erich Sill, Bussastraße 4; Franz Schaumann, Hindenburgstraße 10b; Horst Schaumann, Kasernenstraße 15; Felix Schauksdat, Horst-Wessel-Straße 2b; Charlotte Scheffler, Goldaper Straße 90; Fritz Schekat, Adolf-Hitler-Straße 94; Emilie Schetat, Bahnstraße 3; Willy Schipporeit, Bismarckstraße 47; Martha Schittat, Mackensenstraße 8.

Meldungen erbeten an Frau H. Dombrowski, 224 Heide, Ostroher Weg 6.

Hans Kuntze, Kreisvertreter

Heilsberg

Jahres-Kreistreffen 1967

Das Jahres-Kreistreffen 1967 findet am ersten Sonntag im September, dem 3. September 1967, in Münster zusammen mit der Kreisgemeinschaft Braunsberg statt. Bitte Termin notieren.

Dr. Fischer, Kreisvertreter

Insterburg-Stadt und -Land

Bildband Insterburg

Der Bildband Insterburg ist erschienen. Landsleute, die noch rechtzeitig vor Weihnachten in seinen Besitz kommen wollen, müssen die Bestellung bis spätestens 10. Dezember bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e.V., 415 Krefeld, Kölner Straße 517, Rathaus Fischeln, aufgeben.

Der Bildband zeigt auf 100 Kunstdruckseiten Bilder unserer Heimatstadt und aus dem Landkreis. Er berichtet auf 50 weiteren Seiten von der Entwicklung Insterburgs und seiner Bevölkerung. Bei dem Bildband handelt es sich um einen festen zweifarbigen P[illegible]nband (keine Broschüre). Der Preis beträgt 12,50 DM, dazu kommen für Porto und Verpackung DM 0,50.

Bermig, Geschäftsführer

Suchanfrage

Gesucht wird Walter Westphal, Sohn der Frau Gundlack, verw. Westphal, früher Insterburg, Waldhausener Straße.

Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V., 415 Krefeld, Kölner Straße 517, Rathaus Fischeln.

Johannisburg

Karl Regel, Ribitten, 86 Jahre

Karl Regel aus Ribitten, Kreis Johannisburg, feiert am 12. Dezember seinen 86. Geburtstag. Lm. Regel wohnt jetzt in 3401 Ebergötzen Nr. 173. Er erfreut sich völliger geistiger und körperlicher Frische und nimmt an jedem jährlichen Kreistreffen in Hannover teil. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich,

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Löbenichtsches Realgymnasium
Prof. Paul Heincke wird 88 Jahre alt

Am 25. November 1878 wurde Prof. Paul Heincke — heute in Düsseldorf, Pionierstraße 3 wohnend — in Jagdhaus, Kreis Dt. Krone, geboren und bestand mit 17 Jahren sein Abitur am kgl. Gymnasium zu Dt. Krone. Er studierte anfangs Theologie in Greifswald, Halle und Königsberg und absolvierte im Jahre 1899 sein Staatsexamen in Königsberg. Die erste theologische Prüfung legte Prof. Heincke 1899, die zweite 1901 ab. Dann wurde er Philologe. Er kam 1904 als Oberlehrer nach Allenstein, nachdem er 1902 sein Staatsexamen in Religion, Hebräisch und Erdkunde abgelegt hatte. Im gleichen Jahre fand er auch seine Ehegefährtin und vermählte sich mit ihr im Jahre 1904. Im Jahre 1908 kam er zum Löbenichtschen Realgymnasium nach Königsberg, wo er dann ununterbrochen bis 1945 zuletzt als Oberstudienrat, längst über das Pensionsalter hinaus, als Pädagoge tätig war. Er war damals eben noch nicht alt — und ist es heute noch nicht. Er war ein großartiger Turner und machte seinen Schülern noch in den letzten Schuljahren an Reck und Barren Übungen vor, die viele von ihnen nicht schafften.

Die Turnerei und sein heute noch beweglicher, scharfer und wacher Geist haben ihn jung erhalten. Dieses in Verbindung mit seiner Weisheit und Herzensgüte waren auch der Grund für die Achtung und Beliebtheit bei seinen Kollegen und uns Schülern. Er wurde nicht umsonst (und wird es auch heute noch!) „Papa Heincke" genannt! Natürlich hatte er auch eine ganze Reihe weiterer Ämter und Betätigungsgebiete. So war Prof. Heincke bei den Mitte[illegible]llehrerprüfungen in der Prüfungskommission. [illegible] die Jugendherbergen in Ostpreußen aufgebaut wurden, war er mit Prof. Stettiner derjenige, der sich am lebhaftesten hierfür einsetzte.

Oft hielt er die wöchentlichen Morgenandachten in der Aula unserer alten Schule am Montag ab. Sein Religionsunterricht bestand nicht nur in der Vermittlung von Wissensstoff, sondern in beispielhaftem Vorleben eines Christen. Die Predigten Prof. Heinckes von der Kanzel der Löbenichtschen Kirche zum Reformationsfest werden allen Schülern unvergeßlich bleiben.

Sein Steckenpferd waren die Briefmarken. Manche Unterrichtsstunde verging mit dem Bericht u. der Diskussion über seine Kolonialsammlung. Für diese bekam Prof. Heincke in Amerika die goldene Medaille verliehen. Als 1935 in Königsberg die große Briefmarkenausstellung OSTROPA stattfand, wurde sein Name über die Grenzen Ostpreußens hinaus bekannt. Wie schmerzhaft muß es für ihn gewesen sein, als er in der ersten Schreckensnacht im Jahre 1944 in Königsberg, als er die Brandwache in der Schule hatte, sein Heim und auch seine mit soviel Liebe und Begeisterung zusammengetragene Sammlung verlor . . . Aus der Heimat vertrieben, ging Prof. Heincke zu seiner Tochter nach Dresden, stellte sich in Schneeberg wieder der Schulbehörde zur Verfügung und kam dann nach vielem Hin und Her in die Lausitz als Pfarrer. Mit 68 Jahren wurde er ordiniert und war bis 1955 in Eggersdorf bei Berlin als Pfarrer im Amt. Wegen der untragbaren Verhältnisse in der Zone siedelte er dann nach Düsseldorf über und wurde hier von „seinen Löbenichtern" mit offenen Armen empfangen. Prof. Heincke hat viel dazu beigetragen, den Kreis der „Ehemaligen" fester zusammenzuschließen.

An der Duisburger Patenschule des Löbenicht, dem Steinbart-Gymnasium, hat Prof. Heincke durch seine lebendigen Vorträge bei der Abiturientenentlassung zahlreiche Sympathien erworben. Er sagte kürzlich selbst noch: „Wenn ich rede, fließen mir so viele Gedanken zu, daß ich sie alle gar nicht wiedergeben kann, denn sonst käme ich ins Quasseln!"

Es ist unser Wunsch, daß dieses hochbetagte Geburtstagskind den Seinen und uns noch lange in geistiger und körperlicher Frische erhalten bleibt.

Ponarther Mittelschule

Auch in diesem Jahr findet wieder eine Weihnachtsfeier statt, zu der wir Sie und Ihre Angehörigen sehr herzlich einladen. Wir treffen uns am Sonnabend, 10. Dezember, um 16 Uhr im Kaminzimmer des Café Alsterufer, Hamburg 36, Alsterufer 2, Tel. 44 21 50.

Die Feier findet in der Form wie in den Jahren zuvor statt. Abweichend davon möchten wir die Feier durch ein Julklappgeschenk auflockern. Wir bitten alle Teilnehmer, ein Julklappgeschenk im Werte von höchstens 5,— DM (neutral verpackt) mitzubringen. Gäste sind sehr herzlich eingeladen. Wir bitten aber um Ihr Verständnis, wenn wir von den Gästen einen Unkostenbeitrag in Höhe von 3,— DM fordern müssen.

Schriftliche Anmeldungen für die Teilnahme mit Personenzahl bitten wir bis zum 26. November an Fräulein Hildegard Hennig, 2 Hamburg 64, Op de Solt 11, zu richten oder sie nach 18 Uhr telefonisch unter der Nr. 526 04 44 aufzugeben.

•

Auf Wunsch einzelner Mitglieder treffen wir uns ab Januar 1967 an jedem ersten Montag im Monat, erstmals am 9. Januar, um 19 Uhr in der Astra-Bowling-Bahn, Hamburg 33, Fuhlsbütteler Straße 334 (gegenüber dem Barmbeker Krankenhaus), zu erreichen mit: S-Bahn bis Stadtpark, dann 10 Minuten Fußweg, oder über Bahnhof Barmbek mit den Buslinien 33, 72, 91, 172. Parkplatz vorhanden. Diese Abende sollen vollkommen zwanglos und nur zur Unterhaltung gedacht. Gäste sind willkommen. Alle bisherigen Interessenten sind Anfänger.

Königsberg-Land

Erich Rohrmoser, Tromitten,
stellvertretender Kreisvertreter

Auf der anläßlich des Hauptkreistreffens in Minden stattgefundenen Kreistagssitzung am 17. September wurde Landwirt Erich Rohrmoser, Tromitten, zum stellvertretenden Kreisvertreter gewählt. Jetziger Wohnort: 282 Platjenwerbe über Bremen.

Gleichfalls wurde auf der Kreistagssitzung am 17. September beschlossen, unsere Heimatkreisgemeinschaft gerichtlich eintragen zu lassen. Dazu war eine Neufassung unserer Satzung erforderlich, die am 17. September einstimmig Billigung fand.

Die Annahme der beschlossenen Satzung und die Eintragung des Vereins **Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr)** ist unter Nr. 494 in das Vereinsregister beim Amtsgericht in Minden am 3. November dieses Jahres erfolgt.

Ende des Jahres wird die Satzung den Kreistagsmitgliedern, sowie den Bezirks- und Gemeindevertretern übersandt werden. Weitere Satzungen werden nur auf Anforderung versandt.

Kerwin, Kreisvertreter

Lötzen

Heimatbrief

Der Lötzener Heimatbrief Nr. 19 ist versandtfertig und allen Lötzener Landsleuten, die Interesse an ihm haben, inzwischen zugesandt worden. Wer ihn nicht erhalten hat und Wert darauf legt, ihn zu besitzen, der melde sich bei der Geschäftsstelle in 235 Neumünster, Königsberger Straße 72, damit er den Brief noch vor den Weihnachtsfeiertagen erhalten kann.

Leider sind wieder eine Anzahl Heimatbriefe an uns zurückgekommen mit dem Vermerk: „Unbekannt verzogen". Immer wieder bittet die Geschäftsstelle darum, uns bei Wohnungswechsel die neue Anschrift zuzusenden, aber uns dabei auch den Heimatwohnort mitzuteilen, da ja nach den Heimatwohnorten unsere Kartei geordnet ist, und uns viel Sucharbeit erspart wird.

In diesem Jahre sind aus unserem Kreise bisher 120 Aussiedler gekommen. Wir bitten alle diese Landsleute, ihre genaue Anschrift mit Postleitzahl sowie die Heimatadresse zuzusenden. Vielleicht liegen bereits Anfragen nach ihrer Adresse vor. Wir haben vielen Landsleuten Begrüßungsschreiben zugesandt und Karteikarten beigefügt, leider kamen viele Briefe wieder zurück. Wir senden diesen Landsleuten, die uns ihre heutige Adresse bestätigen, gerne die letzten „Lötzener Heimatbriefe" zu.

Curt Diesing, Geschäftsführer

Ortelsburg

Hindenburgschule

Die Vereinigung ehemaliger Lehrer und Schüler der Hindenburgschule Ortelsburg weist auf diesem Wege noch einmal darauf hin, daß sie, wie in den vergangenen Jahren, auch in diesem Jahr wieder eine Adventsfeier veranstalten wird. Sie findet am Sonntag, 11. Dezember, 15 Uhr, im Clubhaus des Hannoverschen Yachtclubs am Westufer des Maschsees statt. Dazu sind auch die Landsleute von Stadt und Kreis Ortelsburg herzlich eingeladen. Weihnachtsgebäck ist mitzubringen. Wir hoffen auf frohe und erbauliche vorweihnachtliche Stunden im Kreise unserer Landsleute. Bei dieser Gelegenheit möchten wir unseren Kameraden und allen anderen Landsleuten herzliche Grüße und Wünsche zum Weihnachtsfest sowie zum Neuen Jahr aussprechen.

Walter Pszolla,	Franz Fanelsa,
Vorsitzender	Schriftführer
Wilseder Weg 28	3 Hannover
3 Hannover,	Mainzer Straße 3

Karl Grzanna, Wilhelmsthal, 70 Jahre

Unser Vertrauensmann für die Heimatgemeinde Wilhelmsthal, Karl Grzanna, beging am 20. November in 466 Gelsenkirchen-Buer-Resse, Cäcilienhof Nr. 3 seinen 70. Geburtstag.

Karl Grzanna entstammt einer Landwirtsfamilie aus Grünflur, besuchte dort die Schule, war dann auf dem elterlichen Betrieb tätig und nahm am Ersten Weltkrieg von 1915 bis 1918 teil. Am 4. Dezember 1919 heiratete er die Tochter Marie des Landwirts Wilhelm Orzessek aus Wilhelmsthal und leitete dann den Betrieb seines Schwiegervaters bis zum Jahre 1945.

Dank seiner Regsamkeit gewann Landsmann Grzanna in kurzer Zeit das Vertrauen der Einwohner von Wilhelmsthal und bekleidete bald mehrere Ehrenämter. So war er unter anderem jahrelang Brandmeister der Orstfeuerwehr, Schulkassenrendant, Schiedsmann und letzter Bürgermeister in Wilhelmsthal.

Nach der Vertreibung wurde er Vertrauensmann seiner Heimatgemeinde. Als solcher war er bemüht, die Gemeindemitglieder mit ihren Anschriften zu erfassen, die Einwohnerliste, den Lageplan und die Dorfchronik von Wilhelmsthal zu erstellen sowie die damit zusammenhängenden vielfältigen Aufgaben zu erfüllen. Außerdem war Karl Grzanna auch Flüchtlingsbetreuer an seinem ersten Wohnort im Kreise Hildesheim und wurde später bei der Stadtverwaltung in Gelsenkirchen beschäftigt. Im Jahre 1964 konnte er eine Nebenerwerbsstelle in Buer-Resse übernehmen, deren Bewirtschaftung er sich heute widmet.

Kreisausschuß und Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratulieren Karl Grzanna recht herzlich zum 70. Geburtstag und verbinden hiermit aufrichtigen Dank für seine Arbeit für unseren Heimatkreis.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Pr.-Holland

Kreisausschußsitzung in Itzehoe

Über unser Pr. Holländer Treffen am 16. Oktober ist bereits in Folge 46 vom 12. November berichtet worden.

Bereits am Tage vorher, am 15. Oktober, hatte der Kreisvertreter die Kreisausschußmitglieder des Heimatkreises Pr. Holland zu einer Sitzung geladen. Die Sitzung wurde eröffnet durch eine Begrüßung und Ansprache von Kreisvertreter Schumacher, Kummerfeld, und durch die Begrüßungsansprachen der Patenstellen.

Nach dem Kassenbericht vom ersten stellvertretenden Kreisvertreter Amling, der gleichzeitig mit der Geschäftsführung beauftragt ist, wurde dem Kreisvertreter, dem Kassenführer und dem Arbeitsausschuß einstimmig Entlastung erteilt. Nach den Geschäftsberichten von Lm. Amling, Kreisjugendpfleger Gutjahr für den Patenkreis Steinburg und dem Beauftragten der Vertriebenen der Stadt Itzehoe, Jänecke, für die Stadt Itzehoe erfolgte die Wahl für den Kreisvertreter und seinen beiden Stellvertretern.

Die Wahl ergab wieder eine einstimmige Wiederwahl der bisherigen Vertreter. Kreisvertreter: Arthur Schumacher aus Krossen, jetzt 2081 Kummerfeld über Pinneberg; erster Stellvertreter: Gottfried Amling aus Pr. Holland, jetzt 2214 Hohenlockstedt, über Itzehoe, Drosselweg 5; zweiter Stellvertreter Landrat a. D. und Bürgermeister Schulz aus Pr. Holland, jetzt Itzehoe.

Auf Vorschlag von Kreisvertreter Schumacher wurde ebenfalls auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen, die Jugend auch für unsere landsmannschaftliche Arbeit heranzuziehen. Aufgrund des einstimmigen Beschlusses wurden hierfür die Jugendlichen, die bisher an den Schulungslehrgängen im Patenkreis Kreis Steinburg und der Patenstadt Itzehoe herausgestellt.

Einstimmig wurden gewählt als Kreisjugendvertreter Eckhard Knoblauch aus Schönwiese, jetzt Göttingen; Stellvertreter Ulrich Hinz aus Schönborn, jetzt 221 Itzehoe, Beekstraße, Hochhaus. Die Annahme der Wahl ist inzwischen erfolgt.

Da der bisherige stellvertretende Kreiskulturwart Armin Weinert, Pr. Holland, eine Wiederwahl abgelehnt hat, tritt an dessen Stelle der seinerzeit ebenfalls vorgeschlagene Lm. Rudolf Kandt aus Breunken, jetzt 2221 Niendorf über Meldorf/Holstein, welcher inzwischen die Annahme bestätigt hat.

Nach der Sitzung hatten die Patenstellen - Kreis Steinburg und die Stadt Itzehoe - die Kreisausschußmitglieder zu einem Mittagessen eingeladen. Nach dem Mittagessen erfogte eine Besichtigung der Heimatstube Pr. Holland in Itzehoe, Prinzeßhof, Kirchenstraße 20. Im Anschluß daran nahmen die Kreisausschußmitglieder geteilt an der Feierstunde in den Patenstellen für Reichenbach in Krempe und für Mühlhausen in Kellinghusen teil. Ab 18 Uhr trafen sich alle bereits zum Treffen angereisten Pr. Holländer und auch die jungen Pr. Holländer in Itzehoe, Hotel Berlin, Gr. Paaschburg 9, wo von Kreisjugendpfleger Gutjahr, welcher mit einer Jugendgruppe Ostpreußen bereist hatte, Aufnahmen unter anderem auch aus unserm Heimatkreis gezeigt wurden.

Suchanfragen

Gesucht werden die neuen Anschriften der nachstehenden Landsleute, die inzwischen ihren Wohnort gewechselt haben: Hans Schindowski, sen. und jun., Behlenhof; Gertrud Perschon, Adlig Blumenau; Rudolf Amling, Breunken, Lipperode; Waltraut Harder und Günther Sprenger, Briensdorf; Martha Hagen, verw. Rex, und Anna Poerschke, Deutschendorf; August Lange, Drausenhof; Bruno Böhnke, Ebersbach; Minna Adloff, geb. Fischer, Fürstenau; Maria Dorit und Marie Schulz, Gr. Thierbach; Friedrich Hopp, Grünhagen; Elisabeth Grieh und Elisabeth Dargel, verehelichte Giese, Kalthof; Irmgard Ginski und Ernst Skott, Königsblumenau; Augst Hügner, Stein; Heinz Krause, Krickehnen; Helene Umstaedt, geb. Böttcher, Lomp; Otto Loeper, Peiskam; Helmut Witt und Paul Salewski, Reichenbach; Emma Schirrmacher, Reichwalde; Christa Walter, Rogehnen; Gerda Stolley, Schlobitten; Friedrich Schulz, Guhren; Geschwister Elise, Anna und Hans Zander, Schlodien; Manfred Herrmann, Schmauch; Erna Sprenger, Schönberg; Kurt Frischmuth, Sommerfeld; Elise Binding, Sumpf; Rosemarie Eberlein, Gertrud Eberlein und Herta Eberlein, Tippeln; Elisabeth Gehrmann, Wiese; Karl Kielmann, Wilhelmine Kielmann, Kurt Neumann und Emma Waßmann, Weeskenhof; Elise Neumann, geb. Podlech, Rudolf Sonntag und Hilde Missfeld, geb. Grunwald, Döbern; Kurt Grunwald, Herrndorf.

Ich bitte die gesuchten Landsleute, ihre jetzige Anschrift, sowie alle Landsleute, denen die jetzigen Anschriften bekannt sind, diese mir mitzuteilen. Wiederholt habe ich gebeten, jede Anschriftenveränderung mir mitzuteilen. Ich bitte, dieses doch beachten zu wollen. Nur so können wir die hier geführte Kartei auf dem laufenden halten.

Gottfried Amling, stellvertretender Kreisvertreter
2214 Hohenlockstedt, Drosselweg 5, über Itzehoe

Eine neue Wohnung?

Postbezieher melden ihre Zeitung kurz vor einem Wechsel der Wohnung mit der neuen Anschrift bei ihrem Postamt um; die Post hat hierfür besondere Vordrucke. Der allgemeine Postnachsendeantrag allein genügt nicht.

Bei einem Umzug in den Bezirk eines anderen Postamts berechnet die Post für die Überweisung eine Gebühr von 60 Pf. Danach stellt das neue Postamt die Zeitung zu. Wer sichergehen will, erkundige sich bei dem Postamt nach dem Vorliegen der Überweisung. Fehlt trotzdem einmal eine Nummer, kann sie von der Vertriebsabteilung, 2 Hamburg 13, Postfach 8047 nachgefordert werden.

Schloßberg (Pillkallen)

Rektor a.D. Fritz Brandtner †

Nach langem, schwerem Leiden verstarb im fast vollendeten 84. Lebensjahr in Hannover, Stolzestraße 32, unser langjähriges Kreisausschußmitglied und Mitglied des Ältestenrates, Rektor a.D. Fritz Brandtner.

Er stammte aus einer alten eingewanderten Salzburger Bauernfamilie. Mit 27 Jahren wurde er am 1. April 1910 Rektor der Städtischen Volksschule in Schloßberg und blieb bis zur Vertreibung in dieser Stellung. Daneben war er Kreisjugendpfleger, Vorsitzender des Turnvereins und eifriger Mitarbeiter im Vorstand des Kyffhäuserbundes. Im ersten Weltkrieg, den er als Kompanieführer und Regimentsadjutant mitmachte, wurde er viermal verwundet. Nach dem Kriege wurde er Leiter des Ostdeutschen Heimatdienstes für den Kreis Schloßberg und wirkte als solcher bei der Vorbereitung der Volksabstimmungen für Südostpreußen und Oberschlesien mit. Auch veranstaltete er unzählige Heimatabende.

Von 1922 bis 1925 wurde er von der Regierung beurlaubt, um die Leitung einer deutschen Auslandsschule in Chile zu übernehmen. Dort hat er als Pionier des Deutschtums für den Deutsch-Chilenischen Bund wertvolle Arbeit geleistet. Nach seiner Rückkehr übernahm er wieder die Leitung der Volksschule in Schloßberg und seine früheren Ehrenämter.

Nach der Vertreibung führte ihn das Schicksal 1945 nach Bayern, wo er bis zur Erreichung der Altersgrenze im Schuldienst tätig war. 1948 gründete er in Coburg die landsmannschaftliche Kreisgruppe, die er bis zu seiner Übersiedlung nach Hannover im Mai 1955 vorbildlich leitete. Trotz seines hohen Alters hat es Fritz Brandtner immer wieder verstanden, harmonische und interessante Heimatabende für die in der Stadt Hannover und Umgebung wohnenden früheren Schloßberger zu gestalten. Diese Abende sind bei allen Landsleuten sehr beliebt und werden gern besucht.

An der Trauerfeier am 21. November in der Großen Halle des Seelhorster Friedhofes in Hannover nahmen viele Schloßberger teil. Der Heimatkreis Schloßberg wird seines treuen Mitarbeiters stets in Dankbarkeit gedenken.

Dr. Erich Wallat, Kreisvertreter
314 Lüneburg, Wilhelm-Reinecke-Straße 68

Tilsit-Stadt

Cäcilien-Schule

Für ein Klassentreffen sucht Frau Elsa Friedrich, geb. Sieg (Abgangsklasse 1925), folgende ehemalige Klassenkameradinnen: Noruschat, Gertrud, geb. etwa 1910, früher wohnhaft Oberst-Hoffmann-Straße; Muskat, Käte, geb. etwa 1910, wohnhaft Kleffelstraße; Redetzki, Lotte, geb. etwa 1910, wohnhaft Kasernenstraße; Ruhnke, Ella, geb. etwa 1910, Tochter des Fleischermeisters Ruhnke; Krahmer, Hildegard, geb. etwa 1910, Tochter des Fleischermeister Krahmer; Kröhnert, Ella, geb. etwa 1910, Tochter des Gutsbesitzers Kröhnert, Elchniederung; Schulz, Käte und Grete, Töchter des Mechanikermeisters Schulz, Oberst-Hoffmann-Straße. Sie besuchten die Schule in Tilsit, zuletzt wohnhaft in Königsberg.

Alle ehemaligen Klassenkameradinnen, die an einem Klassentreffen interessiert sind, ebenso ehemalige Schülerinnen der Abgangsklassen 1924 und 1926, mögen sich bitte bei Frau Elsa Friedrich, geb. Sieg, 497 Bad Oeynhausen-Melbergen, Schulplatz 2, melden.

Tilsit-Ragnit

Gemeindechroniken

Unter Hinweis auf unsere bisherigen Veröffentlichungen über den augenblicklichen Stand der eingegangenen Gemeindechroniken konnten wir mit Freude feststellen, daß inzwischen von den Gemeindebeauftragten nachfolgender Gemeinden Chroniken nachgereicht wurden: Ansten, Dreidorf, Kleinmark, Schalau und Schlecken.

Wir bitten noch einmal diejenigen Gemeindebeauftragten, die es bisher verabsäumt haben den Termin einzuhalten, uns die Chronik ihrer Heimatgemeinde baldmöglichst, spätestens bis zum Jahresende zuzusenden, damit wir an die umfangreiche Auswertung, die viel Mühe und Zeit in Anspruch nehmen wird, herangehen können.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8

Wehlau

Erwin Moeller †

Nach einem arbeits- und segensreichen Leben ist unser, uns allen in bester Erinnerung bleibender Bürgermeister der Stadt Allenburg, Erwin Moeller, in die Ewigkeit abberufen worden. Er zählte zu jenen Menschen, denen Treu und Glauben hochachtbare Ehrbegriffe sind.

In herzlich-heimatlicher Verbundenheit grüßen wir seine tapfere Gattin sowie ihre Lieben und sprechen ihnen unser herzlichstes Beileid aus.

Namens der Kreisgemeinschaft Wehlau
Strehlau, Kreisvertreter
75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Brandschauer gesucht

Brandschauer der Landratsämter der Kreisstädte der Prov. Ostpreußen, die vor oder während des Krieges bei den Landratsämtern der Kreisstädte Dienst machten, werden um eine Nachricht an die Geschäftsstelle der Vereinigung ostpr. Feuerwehren e.V. 46 Dortmund, Goethestraße 39, gebeten. Nicht zuletzt benötigen wir zweckdienliche Brandberichte für die Auswertung für ländliche Brandbezirke der hiesigen Landratsämter.

Vereinigung ostpr. Feuerwehren e.V.
— Geschäftsstelle —
46 Dortmund, Goethestraße 39

„Bedrohliche Lage"

Wird das Memeler Tief eine Schlammwüste?

Werden das Memeler Tief und die Dange eine Schlammwüste? Werden im Kurischen Haff die Fische sterben und werden die Memelwiesen vergiftet? Darüber diskutiert man zur Zeit in der sowjetlitauischen Presse, nachdem führende Wissenschaftler und Kulturschaffende ein Memorandum an die Regierung in Wilna richteten, in dem sie vor katastrophalen Folgen der von den Sowjets betriebenen Industrialisierung warnen.

Der Text der Eingabe ist in Litauen nicht veröffentlicht worden, doch sind Einzelheiten in den Westen gelangt. So heißt es z. B. an die Adresse der Moskauer Planer: „... Industrialisierung und Urbanisierung müssen natürliche Voraussetzungen berücksichtigen. Wüstenähnliche Gebiete haben ihre Bedingungen; Steppengebiete, Tundra- und Gebirgsgegenden andere. Litauen gehört zum Küsten- und Waldgürtel. Die Industrialisierung muß diesen natürlichen Gegebenheiten Rechnung tragen..."

Warnend wird auf die „bedrohliche Lage" am Unterlauf der Memel, im Kurischen Haff und an der Ostseeküste hingewiesen. Offen wird gegen den Bau der Raffinerie Georgenburg und eines Chemiekombinats bei Darbėnai (unweit des Seebades Polangen) protestiert. Dazu heißt es deutlich, wenn auch untertänigst: „... Im Interesse des Naturschutzes und der Reinhaltung der Ostsee, im Namen gutnachbarlicher Beziehungen zu Skandinavien ... sollte die große Industriemacht UdSSR ..." — in ihrem Bestreben Nordwesteuropa mit Erdöl-Experten zu versorgen — „... doch lieber das Gebiet um den eisfreien Hafen Murmansk als Ausgangsbasis verwenden ... wo die Verunreinigung von den Wassermassen des Eismeers ausgeglichen werden kann ..."

Die Großraffinerie Georgenburg (12 Millionen Tonnen Jahresleistung) werde, bei 230 000 Tonnen Ölabfällen jährlich, darunter 135 Tonnen abgeleitet in den Memelstrom, ganze Wälder vernichten, die Fischzucht im Kurischen Haff gefährden und fruchtbares Grasland vergiften. Die Schwemmwiesen im Memeldelta ermöglichten heute (allein an Milchprodukten) Reingewinne in Höhe von 34 Millionen Rubel; geplante Polderarbeiten würden diese Gewinne auf 204 Millionen Rubel steigern. Die Raffinerie Georgenburg werde, wegen teuerer Rohölimporte, im ganzen laufenden Fünfjahrplan dagegen nur 165 Millionen Rubel Gewinn abwerfen.

Die Gefährlichkeit der Abwässer des Chemiekombinats Darbėnai könne man auch durch Kläranlagen nicht vermindern. Man wolle die giftigen Ölabwässer über eine Pipeline ins Meer leiten und in zwanzig Meter Tiefe ablassen. „Selbst wenn diese Anlagen nicht der Einsparungsmode zum Opfer fallen", heißt es weiter, werde dies katastrophale Folgen für die weltbekannten Badeorte Lettlands haben: „da hier eine Nordströmung vorherrscht, wird sich die ganze Ölpest auf die Jurmala ergießen ..."

Das Protestschreiben enthält „warnende Beispiele" über Fehlplanungen, falsche Standortwahl und Fahrlässigkeit, denen Wälder, Parkanlagen und Flüsse zum Opfer gefallen sind.

Das Kraftwerk „Elektrėnai" speie täglich 74 Tonnen reinen Schwefel in die Landschaft und verseuche ein Gebiet von 2500 Quadratkilometer; die Memel oberhalb des Stausees der „Kauno HES" gleiche einer Schlammwüste: im Nevėžis-Fluß sei alles Leben längst abgetötet; ähnliches drohe der Dange und dem Memeler Tief. (Elta)

Neues aus Ostpreußen

Abstimmung von 1920 unter neuem Aspekt

Deutsch-Eylau — Ein Denkmal zu Ehren des polnischen Schriftstellers Stefan Zeromski wurde, wie „Glos Olsztynski" meldet, in Deutsch-Eylau enthüllt. Zeromski habe sich in seinen Reportagen während der Abstimmungszeit im Jahre 1920 für die polnische Besetzung der Städte Deutsch-Eylau, Marienburg und Marienwerder eingesetzt.

Rohrbrüche

Lyck — Ein sogenannter „Wasserleitungs-bereitschaftsdienst„ ist in Lyck organisiert worden, der, wie die Zeitung „Gazeta Bialostocka" meldet, zu jeder Tages- und Nachtzeit eingesetzt werden kann. In Ermangelung privater Handwerksbetriebe sei dies die einzige Möglichkeit, den verzweifelten Einwohnern bei Rohrbrüchen zu helfen.

Plan funktionierte schlecht

Guttstadt — Eine neue Produktionshalle von zwei Hektar Größe wird gegenwärtig für die Landwirtschaftsmaschinenfabrik in Guttstadt erbaut, meldet „Glos Olsztynski". Leider werde der Neubau, so stellt bedauernd die Zeitung fest, nicht termingemäß fertig, weil die am Bau tätigen Unternehmen ihre Verpflichtungen nicht einhielten. Dies werde sich für den Maschinenbetrieb ungünstig auswirken, denn die Produktion in der neuen Halle könne erst viel später als vorgesehen beginnen.

Leinenindustrie wird angekurbelt

Ortelsburg — Eine Produktionshalle für zwölf Millionen Zloty wird gegenwärtig für die Leinenindustriebetriebe in Ortelsburg gebaut, meldet die Zeitung „Glos Olsztynski".

... eine — schöne Wirtschaft!

Rastenburg — 25 km von Rastenburg entfernt befinde sich ein Staatsgut „Jaglawka", das im vergangenen Wirtschaftsjahr ein Defizit von über vier Millionen Zloty „erwirtschaftete", schreibt ironisch in einem Artikel „Glos Olsztynski". Die Löhne und Gehälter der gesamten Belegschaft haben aber nur 3,5 Millionen Zloty in jenem Jahr ausgemacht. Die Zeitung folgert daraus, wenn also die Belegschaft für das ganze Jahr in Urlaub geschickt worden wäre, hätte der Staat über 500 000 Zloty gespart. Wie sei es möglich gewesen, ein solches Defizit zu machen? Dieser Frage ging ein Reporter der Allensteiner Zeitung nach und stellte geradezu unvorstellbare Dinge fest. Der inzwischen entlassene Direktor könne nicht zur Verantwortung gezogen werden, weil er angeblich „unzurechnungsfähig" sei. Während seiner „Tätigkeit" hatte jener Direktor zwei hübsche Frauen engagiert, die ihm lediglich die Zeit vertreiben helfen sollten. Die meiste Zeit seiner Amtszeit war er ohnehin auf „Dienstreisen", weil er „leidenschaftlich gern reiste". Für rund eine Million Zloty wurden für das Vieh des Staatsgutes Futtermittel gekauft, weil die eigene Futtermittelproduktion versagt habe. Während die Wirtschaftsgebäude und Landarbeiterwohnungen verfielen, ließ er sein Palais für 600 000 Zloty, ohne daß es dringend notwendig war, renovieren. Für 250 000 Zloty ließ er einen Zaun errichten, weil er in diesem „Freigehege" Rehe halten wollte.

Die Zeitung kritisiert die übergeordneten Stellen, daß sie anderthalb Jahre zugesehen hätten, wie in diesem Staatsgut Volkseigentum verschwendet wurde.

Zum erstenmal Gewinn

Treuburg — Erstmalig hätten die Staatsgüter in Nordenthal und Tannau im Kreise Treuburg im Rechnungsjahr 1965/66 Gewinne in Höhe von 2,2 und 0,8 Millionen Zloty zu verzeichnen, schreibt die Zeitung „Gazeta Bialostocka". Das schließe jedoch nicht aus, daß es noch Staatsgüter im Kreise gebe, die nach wie vor „vom Defizit" leben.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

27. November, 15 Uhr, Heimatkreis **Insterburg**, Adventsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat (Casino), 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, U-Bahn Gleisdreieck, Busse 24, 29, 75.

11. Dezember, 15 Uhr, Heimatkreis **Pillkallen/Stallupönen**, Weihnachtsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat (Casino), 1 Berlin 61, Stresemannstraße Nr. 90—102, U-Bahn Gleisdreieck, Busse 24, 29, 75.
15 Uhr, Heimatkreis **Ortelsburg**, Weihnachtsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, Saal 125 und 126, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, U-Bahn Gleisdreieck, Busse 24, 29, 75.
15 Uhr, Heimatkreis **Osterode**, Advents- und Weihnachtsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, Saal 203, 1 Berlin 61, Stresemannstraße Nr. 90—102, U-Bahn Gleisdreieck, Busse 24, 29, 75.
15.30 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg**, Weihnachtsfeier im Lokal Schultheiß, Schade & Wolff am Fehrbelliner Platz, 1 Berlin 31, Fehrbelliner Platz 5, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86, 89.
16 Uhr, Heimatkreis **Wehlau**, Advents- und Weihnachtsfeier im Vereinshaus Heumann, 1 Berlin 65, Nordufer 15, U-Bahn Augustenburger Platz, Bus A 16.

OSTPREUSSEN IN BERLIN

Großveranstaltung

am 3. Dezember in der Festhalle „Schlesien" am Funkturm in Berlin 19 (Charlottenbg.), Hammerskjöldpl. 1-7 (an der Masurenallee). Beginn: 18 Uhr

18 bis 19 Uhr
Konzert der Zollkapelle Berlin

19 bis 21 Uhr
großes kulturelles Programm, anschließend Tanz.

Eintritt: Vorverkauf 2 DM, erhältlich bei den Kreisbetreuern und im Haus der ostdeutschen Heimat, Berlin 61, Stresemannstraße 90/102.
Abendkasse 3 DM.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe. 2 Hamburg 62, Kielstück 22. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42, Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Bergedorf: Freitag, 25. November, 20 Uhr, Holsteinischer Hof. Der frühere Obergüterdirektor auf Beynuhnen, Dr. Maass, spricht zu Farb-Dias, die er im Jahr 1966 in der Borker und Tucheler Heide aufgenommen hat. Wir bitten um regen Besuch. Zur Deckung der Unkosten müssen wir um einen Beitrag von DM 1,— bitten.

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude: Sonntag, 27. November, 16 Uhr, in der Gaststätte „Jarrestadt", Jarrestraße 27, feiern wir zusammen mit der Heimatkreisgruppe „Memelkreise" den ersten Advent. Im Mittelpunkt der Feierstunde steht ein Adventsspiel, gestaltet von Frau Meyers Spielgruppe. Ein Instrumentaltrio der Geschwister Meyer und weihnachtliche Lieder umrahmen die Feier. Anschließend Tanz. Landsleute, besonders Kinder und Jugendliche, sowie Gäste herzlich willkommen.

Farmsen und Walddörfer: Dienstag, 29. November, 19.30 Uhr, im Restaurant „Luisenhof", gegenüber U-Bahnhof Farmsen, Adventsfeier. Um regen Besuch wird gebeten. Gäste willkommen.

Wandsbek: Mittwoch, 30. November, 20 Uhr, treffen wir uns im neuen Clubraum des Gesellschaftshauses Lackemann, Hinterm Stern 14. Lm. Sommer spricht zu Farbdias über die Ausstellungen der Landsmannschaft Ostpreußen. Rege Beteiligung auch aus anderen Gruppen erbeten.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 3. Dezember, 17 Uhr, im Hotel „Zur Fernsicht", Harburg, Vahrenwinkelweg 32 (Linie 42), Adventsfeier. Wir erwarten unsere Landsleute mit ihren Angehörigen und Bekannten. Anmeldung der Kinder bei Lm. Gustav Rosner, 2102 Hamburg 93, Wehrmannstraße 8.

Lokstedt/Niendorf/Schnelsen: Sonntag, 4. Dezember (2. Advent), 17 Uhr, im „Lokstedter Lindenhof", Lokstedter Steindamm 7 (Straßenbahnen 2 und 4, Buslinien 22, 32, 59 und 91, jeweils bis Siemersplatz), Vorweihnachtsfeier. Gebäck ist gespendet. Teilnehmende Kinder bitte rechtzeitig anmelden bei Tel. 49 73 36. Wer sich an einem lustigen Julkapp beteiligen will, bringt ein Päckchen im Werte von 2,50 DM mit. Wir hoffen, recht viele Landsleute begrüßen zu können.

Hamm/Horn: Freitag, 9. Dezember, 20 Uhr, im TuS-Heim, von-Grafenstraße 10, ostpreußische Adventsfeier mit Lesungen, Deklamationen und Solovorträgen adventlicher Musik. Die Ansprache hält Pastor Blonski. Im Anschluß an die Feierstunde gemeinsame Kaffeetafel. Die Landsleute mit ihren Familien sowie Gäste sind herzlich eingeladen.

Heimatkreisgruppen

Memel/Pogegen/Heydekrug: Sonntag, 27. November, 16 Uhr, in der Gaststätte „Jarrestadt", Jarrestraße 27, Adventsfeier zusammen mit der Bezirksgruppe **Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude**. Näheres siehe oben.

Heiligenbeil: Wir verweisen nochmals auf unser Rundschreiben (grün) von Ende Oktober und hoffen, daß Sie uns helfen werden, damit wir helfen können. (Postscheckkonto Hamburg 27 56 82, Emil Kuhn).

Frauengruppen

Fuhlsbüttel: Montag, 28. November, 19.30 Uhr, im „Bürgerhaus", Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte), treffen wir uns zu unserem traditionellen Bastelabend. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Harburg-Wilhelmsburg: Die Frauengruppe trifft sich am Dienstag, 29. November, 20 Uhr, im Hotel „Zur Fernsicht", Harburg, Vahrenwinkelweg 32 (Linie 42).

Billstedt: Donnerstag, 1. Dezember, bei Midding, Öjendorferweg, trifft sich die Frauengruppe. Dia-Vortrag von Peter Foth: „Studienaufenthalt in Amerika". Gäste willkommen, im Anschluß geselliges Beisammensein.

Der Freundeskreis **Filmkunst e.V. zeigt am** Sonntag, 4. Dezember, 11 Uhr, im Passage-Filmtheater, Mönckebergstraße 17, den Film „Das Mädchen von Fanö". Kassenöffnung 10.30 Uhr, Eintritt 3,— DM.

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Montag, 28. November, 19 Uhr, im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Filmabend „Stresemann", zusammen mit anderen DJO-Gruppen. — Donnerstag, 1. Dezember, 19 Uhr, im „Haus der Jugend Lattenkamp", Hamburg 39, Bebelallee 22. Thema: „73 Millionen Deutsche ohne staatliche Einheit". — Donnerstag, 8. Dezember, 19 Uhr, im Jugendheim St. Georg, Kirchweg 11, Volkstanz.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel 28 Bremen, Ledaweg 20. Telefon 23 56 52.

Bremen-Stadt — 10. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier für die Kinder im Kolpinghaus. Anmeldungen der Kinder von 3 bis 12 Jahren bis spätestens 1. Dezember bei Frau Todtenhaupt, Neustadtscontrescarpe 158, Tel. 50 81 43. — 10. Dezember, 20 Uhr, Adventsfeier im Kolpinghaus. — 15. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Deutschen Haus.

Bremerhaven — Der Komponist des Ostpreußenliedes „Land der dunklen Wälder", Professor Herbert Brust, lebt seit der Vertreibung in Bremerhaven. In dieser Zeit hat er eine große Anzahl feinsinniger Kompositionen geschaffen. Jetzt hat der Komponist Texte von Agnes Miegel vertont und sie Willy Rosenau in Würdigung seiner Verdienste für die Pflege des ostpreußischen Kulturgutes und in Anerkennung seiner künstlerischen Leistungen gewidmet. In Anwesenheit von Professor Brust brachte Willy Rosenau in der gut besuchten Aula des Raabe-Gymnasiums die Lieder mit großem Erfolg zur Aufführung. Sein warmer, ausdrucksvoller Bariton zog die Zuhörer in seinen Bann. Begeisterter Beifall dankte Willy Rosenau und der ihn begleitenden Pianistin Helga Becker. Auch Professor Brust wurde geehrt. Vorsitzender Erich Munk dankte den Ehrengästen und der großen Zuhörerschaft für ihr Erscheinen und den Künstlern für eine Darbietung ostpreußischen Kulturgutes von hohem Niveau.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf. 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11

Flensburg — 27. November, Altenkaffee. Hierzu ergehen besondere Einladungen. — 30. November, 16.00 Uhr, Frauen-Adventskaffee in der Neuen Harmonie.

Heide — Am 7. Dezember, 20 Uhr, im „Heider Hof" Adventsfeier. — Im „Tivoli" finden sich am 15. Dezember um 15 Uhr alle zum Altchen-Kaffee zusammen. — Ein Erfolg wurde die Lesung von Christel Ehlert, zu der auch Einheimische und Mitglieder anderer Landsmannschaften erschienen.

Oldenburg — 29. November Zusammenkunft der Frauengruppe zum Advent. Am 18. Dezember Weihnachtsfeiern: um 14 Uhr für die Kinder und um 17 Uhr für die Erwachsenen.

Pinneberg — Bei der letzten Monatsversammlung zeigte Anneliese Kukla den Lichtbildervortrag „Eine Reise durch die Eifel". Für langjährige Mitarbeit in der Gruppe wurden die Mitglieder Lydia Jonath, Walter Wulff und Rudi Weiß geehrt. Ein gemütliches Beisammensein mit den Brüdern Dörbandt, die Lieder mit Gitarrenbegleitung vortrugen, beendete die Veranstaltung.

Plön — Bei der letzten Zusammenkunft konnte Vorsitzender Kersten als Gast Lothar Lamb, Raisdorf, begrüßen. Der gebürtige Königsberger hatte mit einer Jugendgruppe des Kreises Steinburg Ostpreußen und Danzig, aber auch polnische Gebiete bereist, um bewußt seine Heimat kennen zu lernen. In einem Lichtbildervortrag berichtete Lamb über seine Reise. Bei Gesprächen hätte sich vor allem die junge Generation Polens allen Problemen gegenüber sehr aufgeschlossen gezeigt. Er wolle im kommenden Jahr mit einer Jugendgruppe aus dem Kreis Plön nach Polen fahren. Nach zwei Tonfilmen blieben die Anwesenden noch mehrere Stunden gemütlich beisammen.

Schleswig — 1. Dezember, 19.30 Uhr, Adventsfeier im „Deutschen Hof". Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. — Auf dem Heimatabend konnte Vorsitzender Carl Lossau den Vertreter des Heimatkreises Angerburg, Karl Milthaler, begrüßen. Der Schriftsteller Fritz Kudnig und seine Gattin führten die Teilnehmer mit dem Lichtbildervortrag „Masuren im Zauber der Farben und im Spiegel der Dichtung" in das an Schönheiten reiche Land der dunklen Wälder und kristallnen. Seen.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 675 88.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29; Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Bankkonto Nr. 19 791 bei der Volksbank Helmstedt.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04. bk

Aurich — 4. Dezember, vorweihnachtlicher Heimatabend.

Braunschweig — 13. Dezember, 20 Uhr, Weihnachtsfeier im kleinen Saal des Schützenhauses. — Der Ausflug der Gruppe führte über Gifhorn und Uelzen nach Ebstorf. Bei einer gemeinsamen Kaffeetafel und Vorführungen verging die Zeit sehr schnell. Auf der Rückfahrt machten die Teilnehmer in Gifhorn Aufenthalt, wo in der Gaststätte eines Landsmannes ein Fleckessen veranstaltet wurde.

Celle — 4. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier im großen Saal der Städtischen Union. Das Wort zum Advent spricht Pastor Bullien. Die Kinder der Mitglieder erhalten Kakao und Gebäck. Die hierfür ausgegebenen Marken bitte mitbringen.

Delmenhorst — Beim letzten Heimatabend brachte das Ostpreußische Musikstudio Salzgitter einen Querschnitt durch das Musikleben in Ostpreußen von der Ordenszeit bis zum Jahr 1945. Anschließend sprach Hans Hertel, Bremen, über „Deutsch-polnische Nachbarschaft in Vergangenheit und Gegenwart". Das Thema wurde in einer darauf folgenden Diskussion noch weiter erörtert.

Emlichheim — Die Gruppe Emlichheim fährt zum Konzert des Osnabrücker Ostpreußen-Chores nach Lingen nicht am 27. November, sondern am 2. Advent (4. Dezember). Nähere Einzelheiten über Fahrpreis und Abfahrt werden den Mitgliedern noch mitgeteilt.

Hannover — Die Landsleute aus Gumbinnen treffen sich am 4. Dezember im Fürstenzimmer des Hauptbahnhofs. Beginn 16 Uhr, Einlaß 15.30 Uhr. Alle Gumbinner Familien mit ihren Kindern aus Hannover und Umgebung sind herzlich eingeladen.

Hildesheim — 2. Dezember, 19.30 Uhr, Adventsfeier bei Hotopp.

Lingen/Ems — Das Konzert des Osnabrücker Ostpreußen-Chores unter Leitung von Dr. Max Kunellis findet nicht am 1. Advent, sondern am 2. Advent (4. Dezember) um 17.30 Uhr in der Aula des Gymnasiums statt. Im Rahmen dieses Konzertes wirkt auch das Kammerorchester des Gymnasiums mit. Alle Landsleute sowie Freunde und Gönner und auch Nachbargruppen sind herzlich eingeladen!

Osnabrück — Bei sehr gutem Besuch veranstaltete der Chor der Kreisgruppe am Buß- und Bettag eine kirchenmusikalische Feierstunde in der Bergkirche. Eröffnet wurde die Vortragsfolge mit einer Introduktion an der Orgel von Wolfgang Heidenreich (Königsberg). Unter der Leitung von Dr. Max Kunellis brachte der Chor zu Gehör: „Wenn ich einmal soll scheiden", „Heilig, heilig", „Der Herr ist mein getreuer Hirt" und „Die Himmel rühmen" von Beethoven. Zwei Cello-Einlagen „Psalm 103" und das „Largo" von Händel gaben der Feierstunde einen besonderen Anstrich. Die Ansprache hielt Pastor Buitkamp. Das Programm klang aus mit einer Improvisation in D-Dur von Wolfgang Heidenreich.

Quakenbrück — In einem Festgottesdienst in der St.-Sylvester-Kirche am Donnerstag, 8. Dezember, um 15 Uhr wird Oberkirchenrat Reinhardt, der aus Hamburg nach Quakenbrück gekommen ist, offiziell in sein neues Amt als Pastor und Vorsteher des Mutterhauses Bethanien (früher Lötzen) eingeführt. Er tritt die Nachfolge des derzeitigen Pastors und Vorstehers des Mutterhauses, Kuessner, an. Zur feierlichen Amtseinführung des neuen Mutterhaus-Vorstehers Reinhardt wird Landesbischof D. Dr. Hanns Lilje nach Quakenbrück kommen.

Salzgitter-Lebenstedt — Der Ostdeutsche Arbeitskreis der Volkshochschule unter Leitung von G. Staff beginnt das neue Jahr am 3. Januar 1967 um 20 Uhr in der Gastwirtschaft Wallek mit einem Vortrag unter Verwendung zahlreicher Farbdias unter dem Motto „Der holländische Anteil an der Besiedlung Ostpreußens". Eintritt frei.

Soltau — Die Gruppe trauert um ihren Vorsitzenden Walter Hamann, der im Alter von 68 Jahren unerwartet verstorben ist. Von Beginn an hat er die Geschicke der Gruppe geleitet und sich für die vielfältigen Aufgaben der Landsmannschaft Ostpreußen eingesetzt. Der Verstorbene war das Vorbild eines beispielhaften Ostpreußen, der seine Heimat über alles liebt. Bei Gründung der Gruppe Niedersachsen-Nord wurde er in den Vorstand gewählt, dem er erst als Beisitzer und seit 1965 als stellvertretender Vorsitzender angehörte. Der Vorsitzende der Gruppe Niedersachsen-Nord, F. W. Raddatz, Wolfsburg, würdigte bei der Beisetzung die Verdienste des Verstorbenen für die landsmannschaftliche Arbeit. An der Trauerfeier nahmen auch Vertreter der verschiedenen landsmannschaftlichen Gruppen teil. Der Nachfolger des Verstorbenen wird bis zur offiziellen Neuwahl der stellvertretende Vorsitzende, H. Kirsten, Soltau.

Stade — Bei der letzten Monatsversammlung berichtete der Vorsitzende über die Fahrt im Oktober in den herbstlichen Wald der Harburger Berge. Anschließend wurde der Farblichtbildervortrag „Ost- und Westpreußen in unseren Tagen" gezeigt. Die Leiterin der Frauengruppe, Frau Karth, berichtete über ihre Teilnahme an einem staatsbürgerlichen Lehrgang des Frauenwerks der evangelischen Landeskirche in Springe, der zum Thema die „Probleme der deutschen Ostpolitik" hatte. Eine rege Diskussion schloß sich an. Abschließend wies der Vorsitzende auf die Vorweihnachtsfeier am 4. Dezember hin und gab bekannt, daß mit Rücksicht auf die älteren Mitglieder die Versammlungen am Nachmittag stattfinden werden. — 5. Dezember, Fahrt der Frauengruppe zum Einkaufszentrum in Hamburg mit einem Besuch des Hansa-Theaters. — 10. Dezember, Vorweihnachtsfeier in der Symphonie mit den Insassen des Altersheims Gut Hahle. — Bei der letzten Zusammenkunft der Frauengruppe sprach Vorsitzende Dora Karth über die gesamtdeutsche Arbeitstagung, die in Stade stattgefunden hatte und zu der die Leiterinnen aller anderen Frauenverbände eingeladen worden waren. Sie berichtete über die staatsbürgerlichen Lehrgänge in Springe, wo sie Gelegenheit hatten, sich mit einem polnischen Journalisten unterhalten zu können. Frau Karth gab bekannt, daß die restlichen Wohnungen an der Trift ab 1. Dezember bezogen werden können. Der Vorsitzende der BdV-Gruppe, Buxtehude, gab Erklärungen zur Mietbeihilfe und Erläuterungen zur 19. Novelle.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Bielefeld — 11. Dezember, 16 Uhr, vorweihnachtliche Heimatstunde im Winfriedhaus, Turnerstraße 4, mit gemeinsamer Kaffeetafel. Unkostenbeitrag einschließlich Kaffee und Kuchen 3,— DM. Anmeldung und Gutscheine ab 28. November in den Verkaufsstellen Möbel-Prejawa, Altstädt. Kirchstraße 6; Franz Szage, Arndtstraße 36, sowie in der Geschäftsstelle, Herforder Straße 10, Zimmer 9, erhältlich.

Borghorst-Altenberge — 4. Dezember, 16 Uhr, Bescherung der Kinder durch den Nikolaus bei Bürse-Wermelt. — 18. Dezember, 19.30 Uhr, Weihnachtsfeier der Gruppe bei Bürse-Wermelt. Der Ost-West-Chor Burgsteinfurt führt mit dem Rinnel-Quartett Münster die Weihnachtskantate von Drischner auf. Danach spricht Dr. Heincke, Düsseldorf. Anschließend Tombola. Bei beiden Veranstaltungen tritt der Schimmelreiter auf.

Düsseldorf — Viele Landsleute hatten sich zu einem geselligen Abend des Ostpreußenchors unter Leitung seines Dirigenten Löffler eingefunden. Auf dem Programm standen eine Tombola und lustige Vorträge. Tanz beendete den gelungenen Abend. — Der zweite Ostpreußen-Stammtisch fand lebhafte Teilnahme. Der Ostpreußen-Stammtisch wird weiterhin die Landsleute an jedem zweiten Freitag im Monat zu einem gemütlichen Beisammensein zusammenführen.

Essen — 18. Dezember, 17 Uhr, Weihnachtsfeier im Lokal Dechenschenke, Dechenstraße 12. — Das Monatstreffen im Dezember fällt aus.

Gladbeck — 8. Dezember, 19.30 Uhr, Referat „Zusammenleben mit Polen in den letzten 50 Jahren" von Marion Hipke. Eintritt frei. — 14. Dezember, 19.30 Uhr, Vortrag „Der Osten — Aufruf und Aufgabe", von Dr. Hupke, Bonn. Eintritt frei. — 18. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Bonhöffer-Haus. Anschließend gemeinsame Kaffeetafel. Gedeck bitte mitbringen. Die Kinder der Landsleute erhalten eine Weihnachtstüte. Anmeldungen sofort bei der Kassiererin.

Herford — 4. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Café Bruns, Kurfürstenstraße (eine Minute vom Bahnhof entfernt). Zu dieser vorweihnachtlichen Feier sind Groß und Klein herzlich eingeladen. — 8. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Bürgerstübchen, Werrastraße (Inh. Illmann). Kleine Geschenkpäckchen bitte mitbringen.

Köln — 7. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus der Begegnung, Jabachstraße 4—8, Nähe Neumarkt. Bitte Kerzenhalter mitbringen. Gäste willkommen.

Minden — 10. Dezember, Adventsfeier. Dadurch fällt die Zusammenkunft am 8. Dezember in der Gaststätte „Krone", Rodenbecker Straße, aus. Die nächste Zusammenkunft findet am 12. Januar 1967 in der Gaststätte „Krone" statt.

Münster — 13. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Frauengruppe bei Westhues, Weseler Straße 5. Päckchen bitte mitbringen.

Recklinghausen — 26. November, 20 Uhr, Heimatabend bei Romanski, Gr. Geldstraße. Dr. Heincke von der Landesgruppe trägt in ostpreußischer Mundart Gedichte und Geschichten vor. Alle Landsleute, sowie Gäste, sind herzlich eingeladen. Bei dieser Veranstaltung wird Näheres über die Adventsfeier bekanntgegeben.

Rheda — Auf den nächsten Stammtischabend am 3. Dezember bei Neuhaus wird hingewiesen. — 18. Dezember Weihnachtsfeier mit Bescherung der Kinder bei Neuhaus. Die genaue Uhrzeit wird noch durch die Kassierer bekanntgegeben. — Der letzte Vortragsabend war gut besucht. H. Heinemann zeigte den Lichtbildervortrag „Ost- und Westpreußen einst und jetzt". Der Bürgermeister des Ortes mahnte die Vertriebenen, an der Heimat festzuhalten. Ein Lehrer besuchte mit 20 Kindern seiner Klasse die Veranstaltung. Vorsitzender Willi Süß dankte den Teilnehmern. Ein geselliges Beisammensein beschloß den Abend.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20 Telefon-Nr 06 41/7 37 03

Gießen — 5. Dezember, 15 Uhr, Frauentreffen in der Mohrunger Stube des Bürgerhauses. — 10. Dezember, 15 Uhr, Nikolausfeier für die Kinder im „Löwen". Anschließend um 20 Uhr Adventsfeier der Gruppe.

Kassel — 2. Dezember, 19.30 Uhr, Skat-Abend und gemütliches Beisammensein im Hotel Schönfelder Hof, Kassel-Niederzwehren. Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 4, 5 und 7 bis Bahnhof Niederzwehren. — 6. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im KSV-Heim, Damaschkestraße. Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 4, 5 und 7 bis Auestadion. Nicht vergessen: Päckchen im Werte von 2,50 DM.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern Barbarossaring 1, Telefon-Nr 22 08.

Bad Ems — Die Novemberveranstaltung war dem Waidwerk gewidmet. Lm. Külow sprach über das Schwarzwild. Eine Bildserie zeigte Aufnahmen von allen Wildarten. Den anschließenden Stummfilm über Wild in Bewegung untermalte Lm. Seitner mit Jagdsignalen, die er auf Band aufgenommen hatte. Ein geselliges Beisammensein beschloß die Veranstaltung.

Frankenthal — Kulturfilmabend am 26. November, 20 Uhr, im Saal der Wirtschaft „Zum Sonnenbad", Fontanesistraße. Programmfolge: „Pilgerfahrt nach Kaschmir", „Die Glocke von Friedland" und „Berlin". — Advents- und Nikolausfeier am 11. Dezember, 16 Uhr, in der vorgenannten Gaststätte. Der Vorstand bittet, Kuchen- und Kaffeegedecke mitzubringen. Geselliges Beisammensein nach der Feier.

Mainz — 11. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier in der Gaststätte Thomasbräu, Neubrunnenplatz. Kinder bitte rechtzeitig bei Frau Dombrowski, Stadthausstraße, anmelden. — Bei schönem Herbstwetter traf sich die Frauengruppe im Schützenhaus. Von den Mitgliedern vorgetragene Gedichte in heimatlicher Mundart erhielten viel Beifall.

Trier — Bei der letzten Monatsversammlung verabschiedete die Gruppe ihren langjährigen Vorsitzenden Armin Prick, der Trier aus beruflichen Gründen zum Jahresende verlassen muß. Der stellvertretende Vorsitzende, Hans Strehl, zeichnete kurz die Arbeit der Gruppe seit ihrer Gründung auf und gedachte der Verdienste des Vorgängers des jetzigen Vorsitzenden. 1961 übernahm Armin Prick das nicht immer leichte Amt des Vorsitzenden, das er nach bestem Können verwaltete. Lm. Strehl sprach ihm im Namen der Gruppe Dank aus und überreichte ihm zur Erinnerung an seinen langjährigen Wirkungskreis eine Federzeichnung vom Trierer Hauptmarkt. Auch der Vorsitzende des Kreisverbandes des BdV, Dr. Possega, dankte in warmen Worten dem scheidenden Vorsitzenden. Zum Dank und zur Erinnerung überreichte er ihm einen Bildband über Trier.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Freiburg — „Was weißt du vom deutschen Osten?" Unter diesem Thema war der Stand 2b während der Ausstellung „Schalten und Walten der Hausfrau" in der Stadthalle von Freiburg vom BdV, Kreisverband Freiburg/Stadt durch Initiative des Stadtrates Peter Poralla gestaltet worden. Unter den Wappen aus allen Vertreibungs- und Fluchtgebieten konnten die Besucher Landkarten Deutschlands betrachten. In zwei Glasvitrinen lag Literatur über den deutschen Osten aus. Die Heimatgebiete bedeutender Persönlichkeiten konnte man auf einer neben der Namensliste angebrachten Karte suchen. Ein Großfoto des in Berlin aufgestellten Wegweisers nach Königsberg, Breslau und anderen Städten des deutschen Ostens veranlaßte Besucher zu der Äußerung: „Dies sollte man in jeder Stadt aufstellen!" Hauptanziehungspunkte waren die Modellhäuser aus Schlesien, Westpreußen und Sachsen. Das Rothirschgeweih aus Mecklenburg, die Danziger Blaker und Leuchter sowie die frischen Farben der Blumen sorgten für die Auflockerung des Standes. Das Interesse der Besucher zeigte sich deutlich an den vielen Fragen. Ein Bauer aus dem Hochschwarzwald erklärte seinen erwachsenen Söhnen, wo er überall „dort oben" als Soldat gewesen sei und daß er sich wünsche, mit seinen Söhnen dieses schöne Land in Frieden zu durchwandern.

Karlsruhe — 10. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier für Kinder, 20 Uhr für Erwachsene im Kolpinghaus. — 13. Dezember, 15 Uhr, Adventskaffee der Frauengruppe im Kolpinghaus.

Tailfingen — Eine Frauengruppe wurde gegründet. Landesfrauenreferentin Hetty Heinrich, Stuttgart, sprach über das Thema „Der Aufgabenkreis der Frau in der Landsmannschaft". Vorsitzende der neuen Frauengruppe wurde Ruth Lange, Stellvertreterin Ella Koscheski. Als erste Aufgabe übernahm die Frauengruppe die Gestaltung der Weihnachtsfeier am 18. Dezember im Turnerheim.

Ulm/Neu-Ulm — Bei der letzten Monatsversammlung hielt Monsignore Konsistorialrat Ernst Laws eine Rede, in der er über den Weg zur Versöhnung mit Polen sprach. Er zeigte das Verhältnis Deutschlands zu Polen in Vergangenheit und Gegenwart. In sieben Punkten formulierte er das Problem, wie es sich heute darstellt.

Villingen — 4. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier im „Jägerhaus", Kalkofenstraße. Bitte Päckchen im Wert von 3,— DM für den Krabbelsack mitbringen und gegen Gutschein am Eingang abgeben. Gehbehinderte Landsleute werden abgeholt. Bitte melden bei Bartek, Kronengasse, Tel. 21 01. Alle Landsleute und Freunde der Gruppe sind herzlich eingeladen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Bad Aibling — 27. November, 15 Uhr, Adventsfeier im Vereinslokal Frühlingsgarten. — Bei der letzten Monatsversammlung übermittelte Vorsitzender Fritz Krosta die Grüße des Vorsitzenden der Gruppe Salzgitter-Gebhardshagen, Gerhard Staff. Anschließend überreichte der Vorsitzende die Rede des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs MdB. Ein Lichtbildervortrag über eine Reise nach Ostpreußen im Jahre 1961 ließ Erinnerungen wach werden. Im Anschluß an den Vortrag sprach der Vorsitzende über das heutige Verhältnis der Bundesrepublik zu Polen.

Nördlingen — 11. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier mit besonderer Überraschung im Hotel Fadenherrn. — Bei der Novemberversammlung ehrte Vorsitzender Paul Mertzhaus die Gefallenen und Opfer beider Weltkriege und zeichnete kurz das Schicksal des deutschen Ostens auf. Lichtbildervorträge über Weichsel, Memel und Masuren unterstrichen die Würde des Abends.

Weiden — Das Heimattreffen war gut besucht. Nach der Behandlung organisatorischer Fragen berichtete der Vorsitzende über die Bezirkstagung in Regenstauf. Tonfilme über Ostpreußen ließen Erinnerungen wach werden. Eine Kaffeetafel beschloß die Veranstaltung.

— — —

Beilagenhinweis:

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Adam Kraft Verlag, 89 Augsburg 13, Postfach 4, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Wenn die Zeitung nicht gekommen ist . . .

Postbezieher reklamieren das unbegründete Ausbleiben einer Zeitungsnummer ohne Verzug zuerst bei ihrem Postamt

HEIMATANDENKEN, die immer erfreuen!

Runder Holzwandteller, mittelbraun, poliert, 25 cm ⌀, mit der Elchschaufel in Messing. (In dieser Ausführung gibt es auch Stadtwappen, Ostpreußenadler, Tannenbergdenkmal, Königsberger Wappen.) 17,50 DM. Die gleichen Wandteller in kleinerer Ausführung sind auch für 12,50 DM lieferbar.

Kupfer-Wandteller
handgetrieben, brüniert, mit poliertem Rand u. Aufhänger, als Wandschmuck in 2 Größen
20 cm Durchmesser **17,50 DM**
26 cm Durchmesser **23,50 DM**

ELCH

handgeschnitzt 19 x 24 auf Holzplatte (Größe einschl. Platte) 68,— DM

Ein schönes Geschenk

Likörflasche

mit Wappen ostpreußischer Städte 14,80 DM

Becher mit fast allen ostpreußischen Städtewappen einzeln 2,— DM

Formschöne Manschettenknöpfe mit Ihrem Heimatwappen auf schwarzem Stein, aparte Ausführung, echte Goldauflage, m. Geschenketui **12,— DM**

Farbige Wandkachel gerahmt 27,50 DM

Dieser vornehme **Merian-Becher „Königsberg"**
Kristall, glatt, mundgeblasen, mit dezentem, schwarzem Kupferstich-Dekor und schwerem Eisboden, ist eine Meisterleistung der wiedererstandenen sudetendeutschen Glaskunst

Stückpreis . . **6,50 DM**
6 Gläser . . **38,— DM**

Auch mit den Stichen von Danzig, Stettin, Breslau und Prag vorrätig!

Eine immer passende Gruß- und Glückwunschkarte von Wert!
Original-Stahlstich-Prägung nach Merian-Stichen
Motiv Königsberg
Büttenkarton als Doppelfaltkarte m. Umschlag **1,50 DM**

BESTELLZETTEL:

An den Kant-Verlag GmbH.
Hamburg 13, Parkallee 86

Ich bestelle gegen Rechnung/Nachnahme

Anzahl	Titel	Preis

Name .... Vorname ....

Postleitzahl .... Wohnort ....

Straße ....
(Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte kleben!)

Alle Sendungen ab 10 DM sind portofrei

Festliche Geschenke!

Die Kanttafel in hellem Bronzeguß ist 10,5 x 20 cm groß und kostet 32,— DM.

Bücherangebot des

Kant-Verlages

Weihnachten 1966

2 Hamburg 13, Parkallee 86

Aus der Heimat - Über die Heimat

Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
Das große Bilderbuch der Erinnerung mit einer Einführung von Willy Kramp. 180 Seiten mit 270 Schwarzweiß-Fotos und einer Farbtafel. Großformat, Leinen, im Schubber **36,80 DM**

Nie vergessene Heimat
Der gesamte deutsche Osten in hervorragenden Bildern. 350 Seiten, 367 Bilder, Buchgroßformat, rotes Leinen mit Goldprägung **29,80 DM**

Martin Kakies:

Königsberg in 144 Bildern
Das Samland in 144 Bildern

Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern

Masuren in 144 Bildern
Jeder Band in Leinen, mit Schutzumschlag **14,80 DM**

Bildband Ostpreußen
Die herrlichen Aufnahmen dieses Bandes sind für den Betrachter eine besondere Freude. 72 Seiten, Leinen **10,80 DM**

Die Kurische Nehrung
in 144 Bildern, Sonderbildband, **15,80 DM**

Kleiner Bildband Ostpreußen
47 Bilder, eine Karte und einführender Text. 48 Seiten, broschiert **3,30 DM**

Wind, Sand und Meer
Die Kurische Nehrung in 52 Bildern. 108 Seiten, davon 52 Seiten Bilder, Leinen **14,80 DM**

Stille Seen — dunkle Wälder
Masuren u. Oberland in 48 Bildern. 100 Seiten, davon 48 Seiten Bilder, Leinen **14,80 DM**

C. Wünsch:
Die Kunst im deutschen Osten
Dome, Klöster, Rathäuser mit ihren Schätzen an Malerei, Plastik und alter Volkskunst als historisch-künstlerische Einheit 99 Seiten, 226 Fotos, Leinen **17,— DM**

Dr. Fritz Gause:
Ostpreußen — Leistung und Schicksal
Mit Beiträgen namhafter Landeskenner. 240 S. **36,— DM**

Prof. Dr. Bruno Schumacher:
Geschichte Ost- und Westpreußens
Die Geschichte und Bedeutung Preußens. 402 Seiten, Leinen **24,— DM**

Gromme../v. Mertens:
Das Dohnasche Schloß Schlobitten in Ostpreußen
Dieser prachtvoll ausgestattete Band, der über die kunsthistorischen Schätze des Schlosses Schlobitten berichtet, ist ein Geschenkbuch von bleibendem Wert. 542 Seiten, 372 Schwarz-Weiß-Abbildungen, zehn Farbtafeln, Leineneinband mit Schutzumschlag **84,— DM**

Göttinger Arbeitskreis:
Das östliche Deutschland
Ein Handbuch, 1014 Seiten, 1958 Holzner-Verlag, Würzburg
Lein. **48,— DM;** Halbl. **52,— DM**

Marion Gräfin Dönhoff:
Namen, die keiner mehr nennt
Ostpreußen — Mensch und Geschichte, 72 Bildtafeln, 189 Seiten, 1964.
Leinen **19,80 DM**

Ein Blick zurück
Erinnerungen an Kindheit und Jugend, an Leben und Wirken in Ostpreußen. 2. Aufl., 368 Seiten. Leinen **21,80 DM**

Leben in Ostpreußen
Erinnerungen aus 9 Jahrzehnten. Herausgegeben von Martin A. Borrmann und Otto Dikreiter. 304 Seiten, Leinen **21,80 DM**

Fernes weites Land
Ostpreußische Frauen erzählen 276 Seiten
Leinen **15,80 DM**

Walter Schlusnus:
Große Ost- und Westpreußen
Geistestaten, Lebensfahrten, Abenteuer, 240 Seiten **14,80 DM**

Erhard Krieger:
Ostdeutschland — Spiegel Europas
Ostdeutsche Charakterköpfe Band 1 und 2
Je Band **16,80 DM**

Egbert A. Hoffmann:
Ostpreußen heute
Ein Reisebericht. 90 Seiten, zahlreich bebildert **12,80 DM**

Östlich von Oder und Neiße 1945—1965.
Die deutschen Ostgebiete unter polnischer Verwaltung.
Ein aktueller Bildband, zusammengestellt von Peter Nasarski. 105 Seiten. Halbleinen **17,80 DM**

Jenseits von Oder und Neiße
Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Sudetenland, Schlesien
Eine Sonderausgabe der Bunten Illustrierten mit Bildberichten in Farbe und Schwarzweiß, mit Karten und alten Stadtplänen. 208 Seiten mit 190 Bildtafeln. Großformat. Brosch. **15,— DM**
Leinen **20,— DM**

Handbuch der historischen Stätten Ost- und Westpreußen
Mit 7 Karten und 12 Stadtplänen 284 Seiten **15,— DM**

Agnes Harder
Die kleine Stadt
Gräfe und Unzer

Neuauflage 1966 **6,80 DM**

Soeben erschienen!
Erwin Kroll:
Musikstadt Königsberg
Geschichte und Erinnerung
240 Seiten mit 15 Abbildungen auf Kunstdruck sowie Strichätzungen und Notenbeispielen im Text **19,80 DM**

Flucht und Vertreibung!

Die Flucht —
Ostpreußen 1944/45
Der große Bericht, nach Dokumenten und Aufzeichnungen von Augenzeugen, zusammengestellt von Edgar Günther Laos. 366 Seiten, mit Dokumentarfotos, Lagekarten und Skizzen, Leinen **24,— DM**

Jürgen Thorwald:
Die große Flucht
Es begann an der Weichsel. Das Ende an der Elbe. Mit Fotos, 578 Seiten **28,— DM**

Major Dieckert
General Grossmann:
Der Kampf um Ostpreußen
Ein authentischer Dokumentarbericht, 205 Seiten, mit Zeittafel **23,80 DM**

Helmut Gollwitzer:
Und vergib uns unsere Schuld
Ein historisches Dokument 1945/1948, etwa 240 Seiten, 1965. Pbck. **9,80 DM** Ln. **14,80 DM**

Hans Graf v. Lehndorff:
Ostdeutsches Tagebuch
Der Sohn des früheren Landstallmeisters von Trakehnen berichtet über die Leidenszeit nach der Kapitulation. Das „Ostpreußische Tagebuch" sollte in keiner Bibliothek fehlen. 304 S. Leineneinband mit Schutzumschlag **9,80 DM**

Martha Pohl:
Nemka
7 Jahre in russischen Arbeitslagern 294 Seiten, Leinen **16,80 DM**

Gerhard Fittkau:
Mein 33. Jahr
Erinnerungen eines ostpreußischen Pfarrers, 360 Seiten, 1960, Neuauflage, Kösel-Verlag, München, Leinen **13,50 DM**

Der große Bildband
Die Flucht und Vertreibung
Eine Bilddokumentation vom Schicksal der Deutschen aus Ostpreußen, Danzig, Westpreußen, Pommern, Ost-Brandenburg, Schlesien und dem Sudetenland. 240 Seiten, Neuleinen 24,— DM

Cajus Bekker:
Flucht übers Meer
Ostsee — Deutsches Schicksal 1945. 267 Seiten, 1964, Paperback **16,80 DM**

Ostpreußische Soldaten waren dabei!

Friedrich Forrer:
Sieger ohne Waffen
Das Deutsche Rote Kreuz im Zweiten Weltkrieg. 264 Seiten, 53 Fotos, 1962, Leinen **19,80 DM**

Horst Grossmann:
Rshew, Eckpfeiler der Ostfront
143 Seiten, viele Fotos und Skizzen, 1962, Leinen **17,80 DM**

Werner Haupt:
Kurland, die letzte Front
Schicksal für zwei Armeen. 88 Fotos, 16 Skizzen, 134 Seiten, 1964, 4. Auflage, Lkt. **9,80 DM**

— Sie ohne Lorbeer
Der Westfeldzug 1940
ca. 16 Bildtafeln, ca. 300 Seiten, Leinen **19,80 DM**

— Baltikum 1941
Die Wehrmacht im Kampf. Band 37, 11 Kts. in Tasche. 200 Seiten, 1963, Leinen **17,80 DM**

Carl-Hans Hermann:
Deutsche Militärgeschichte
Eine Einführung, mit Register, 602 Seiten **39,80 DM**

Walther Hubatsch:
61. Inf.-Division 1939—1945
Kampf und Opfer ostpr. Soldaten. 29 Skizzen, 168 Seiten, 1961, 2. wesentlich verbesserte Auflage **12,80 DM**

Dr. F. M. v. Senger und Etterlin jun.:
Die 24. Panzer-Division vormals
1. Kavallerie-Division 1939 bis 1945. 92 Abbildungen, 22 Ktn., Skizzen, 399 Seiten, 1962, Leinen **28,— DM**

Dr. Kurt Zentner:
Illustrierte Geschichte des Zweiten Weltkrieges
Zahlreiche Fotos, Abbildungen, Tabellen und Ktn., 604 Seiten, 1963, Leinen **19,80 DM**

Ingrid Bidlingmaier:
Entstehung und Räumung der Ostseebrückenköpfe 1945
Die Wehrmacht im Kampf. 6 Ktn., 152 Seiten, 1962, Leinen **12,50 DM**

Charles de Beaulieu:
Der Vorstoß der Panzergruppe 4 auf Leningrad
175 Seiten **14,80 DM**

Cord von Brandis:
Vor uns der Donaumont
Aus dem Leben eines alten Soldaten. 232 Seiten **16,50 DM**

Fritz Otto Busch:
Schwerer Kreuzer „Prinz Eugen"
Die Geschichte des fröhl. Schiffes. 30 Originalaufnahmen, 7 Gefechtsktn., Lageskizzen u. Zeichnungen, 154 Seiten, 1958, Leinen **12,80 DM**

Werner Buxa:
Weg und Schicksal der 11. Infanterie-Division
162 Seiten, 59 Bilder, 7 Skizzen **28,— DM**

UNSERE HEIMAT
Eine Ostpreußen-Dokumentation

Langspielplatte von Gerd Ribatis
Bei Bestellung bis 30. 11. 66 DM 12,80

Besuchen Sie unsere

Verkaufsausstellung

2 Hamburg 13, Parkallee 86

Lexika und Atlanten vom KANT-VERLAG

Fordern Sie bitte ausführliche Prospekte an

Der Große DUDEN — Die Rechtschreibung der deutschen Sprache, 15. neu bearbeitete Auflage
16,80 DM

Wild, Wald und Pferde

Heinke Frevert:
Meine Waidmänner und ich
Zwischen Rominten u. Kaltenbrunn, ca. 20 Fotos, ca. 160 Seiten, 1965, Leinen **14,80 DM**

Walter Frevert:
Das Jägerleben ist voll Lust und alle Tage neu
Jagdliche und andere Erinnerungen. 25 Abbildungen auf 15 Tafeln, 193 Seiten, 1960, Leinen **14,80 DM**

Walter Frevert:
Und könnt' es Herbst im ganzen Jahre bleiben
Jagdliche und andere Erinnerungen, 25 Abbildungen, 227 Seiten, 1957, 2. Auflage
Leinen **15,80 DM**

Walter Frevert:
Abends bracht' ich reiche Beute
Der jagdlichen Erinnerungen letzter Teil, 26 Abbildungen auf Tafeln, 166 Seiten, 1964, 3. Auflage, Leinen **14,80 DM**

Martin Kakies:
Elche am Meer
Mit 82 eigenen Aufn. des Verfassers, 63 Seiten, 43.—45. Tausend.

Ursula Guttmann:
Schimmel, Rappen, Füchse, Braune — Trakehnen lebt!
76 Fotos, 114 Seiten, 1959
Leinen **17,80 DM**

Fritz Schilke:
Trakehner Pferde — einst und jetzt
132 Abbildungen, 247 Seiten, 1959, 3. Auflage,
Leinen **26,— DM**

Erika Ziegler-Stege:
Geliebte, gehaßte Pferde
90 Seiten **9,80 DM**

Klaus Graf Finckenstein:
Blick von den Zinnen
Jagden im Bannkreis der alten Ordensburg, 8 Abbildungen auf 6 Tafeln, 2 Zeichnungen im Text, 171 Seiten, 1963
Leinen **14,80 DM**

Klaus Graf Finckenstein:
Unter den Türmen der alt. Burg
Jahre höchster Waidmannsfreude, 14 Abbildungen, 8 Bildtafeln, 197 Seiten, 1961
Leinen **14,80 DM**

Helmuth Hendel:
Zwischen Kiefern u. Wacholder
Jagd- und Fischwaid in Hinterpommern u. Ostpreußen, 13 Abbildungen auf 8 Tafeln, 183 Seiten, 1960
Leinen **13,80 DM**

Erich Karschies:
Der Fischmeister
Roman, 288 Seiten
Leinen **12,80 DM**

Arnold Splettstösser:
Rohrwieser Geschichten
Erzählungen aus einem ostdeutschen Forsthaus, 216 Seiten, 1960, Leinen **12,80 DM**

Fritz Skowronnek:
Du mein Masuren
Geschichten aus meiner Heimat. Zahlreiche Zeichnungen, 93 Seiten, 1964, Pp. **6,80 DM**

Ostpreußische Jagdgeschichten
ca. 90 Seiten **6,80 DM**

Ostpreußischer Humor

Das Hausbuch des ostpreußischen Humors
Herausgeber Marion Lindt, Otto Dikreiter, Holzschnitte, ca. 304 Seiten **19,80 DM**

Martin Kakies:
333 Ostpreußische Späßchen
148 Seiten mit lustigen Zeichnungen. Gebunden **5,80 DM**

Hermann Bink:
Ostpreußisches Lachen
Bunte Geschichten aus unserer Heimat. 112 Seiten, illustriert **5,80 DM**

Klootboom-Klootweitschen, Kl.
Der Carol
Schockierende Schwänke aus dem Leben des Grafen Carol Sassenburg
125 Seiten **8,80 DM**

Gustav Baranowski:
Luchterne Vögel
Wahre ostpreußische Geschichten aus Dorf und Schloß. 125 S. gebunden **9,80 DM**

Für die Jugend

Ostpreußen erzählt
Ein Buch für unsere Jugend und alle, die Ostpreußen lieben
189 Seiten **9,80 DM**

Erika Ziegler-Stege:
Besuchen Sie mich in Amerika
Roman für junge Mädchen, 9 Zeichnungen, 183 Seiten
Leinen **7,80 DM**

Erika Ziegler-Stege:
Liebe Suleika
Illustration, 111 Seiten
Pp. **5,95 DM**

Soeben erschienen!

Spiel mit mir — erzähl mir was
107 Seiten **2,95 DM**

Erika Ziegler-Stege:
Zirkus bei Onkel Mattis
Illustration, 158 Seiten
Pp. **5,95 DM**

Erika Ziegler-Stege:
Kluger Blitz und Adlerauge
8 Zeichnungen, 109 Seiten, 1965
Leinen **6,80 DM**

Erika Ziegler-Stege:
Pony Peter
Illustration, 156 Seiten
Pp. **5,95 DM**

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

Striewski, Wilhelm, Landwirt, aus Eichdamm, Kreis Osterode, jetzt bei seinen Kindern Lydia und Rudolf Chmielewski, 2351 Bornhöved-Kronberg, Kreis Segeberg, am 8. November.

zum 95. Geburtstag

Biernath, Adam, aus Albrechtsfelde, Kreis Treuburg, jetzt bei seiner Tochter, Frau Minna Saat, in Mitteldeutschland, zu erreichen über Otto Biernath, 495 Minden, An der Landwehr 21, am 15. November.

zum 94. Geburtstag

Stenk, Marie, geb. Gonschor, aus Julienhöfen, Kreis Sensburg, jetzt 3 Hannover, Mardalstraße 4, Altersheim Haus Aue, am 24. November.

zum 93. Geburtstag

Dekarz, Marie, aus Lycker Garten, jetzt 644 Bebra, Friedensstraße 41, bei Douba, am 29. November.
Völker, Anna, aus Sensburg, Ordensritterstraße 4, jetzt 24 Lübeck, Tulpenweg 2, am 29. November.

zum 92. Geburtstag

Brasch, Rudolf, Bauer, aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2214 Hohenlockstedt, Schäferweg, am 29. November.
Minnekat, Emil, aus Dopönen, Kreis Ebenrode, jetzt 4402 Greven-Reckenfeld, Sandweg 20, am 11. November.

zum 91. Geburtstag

Kurrat, Minna, aus Schuppen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem Sohn, Artur Kurrat, 518 Eschweiler, Stoltenhoffstraße 50, am 29. November.
Stadie, Gottlieb, aus Angerburg, jetzt 2 Hamburg 28, Packersweide 16, Kolonie Müggenburg, am 30. November.

zum 90. Geburtstag

Jakstat, Emilie, geb. Bertolitius, aus Sausgallen, Kr. Heydekrug, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Meta Kruppa, 5804 Herdecke, Lessingstraße 12, am 10. November.
Rehberg, Helene, geb. Scheffler, aus Königsberg, Alter Garten 27, jetzt 697 Lauda, Poststraße 1, am 1. Dezember.
Sommerey, Auguste, geb. Melzer, aus Memel, Johannisstraße 1—4, jetzt 7402 Kirchentellinsfurt, Haldenweg 2, am 1. November.

zum 89. Geburtstag

Schneller, Ida, geb. Hillgruber, aus Schwarpeln, Kr. Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Charlotte Hundrieser, 753 Pforzheim, Wertweinstraße 17, am 22. November.
Sperling, Käthe, geb. Rehberg, aus Königsberg, Mitteltragheim 51, jetzt zu erreichen über Frau Dr. med. Wera Dengler, 5202 Hennef (Sieg), Kurhausstraße 48, am 21. November.
Zibulski, Auguste, geb. Wischnewski, aus Osterode, Wilhelmstraße 11a, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Zibulski, 588 Lüdenscheid, Wildmecke 15, am 2. Dezember.

zum 88. Geburtstag

Liebich, Wilhelm, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg 22, Marschnerstraße 40, am 22. Oktober.

zum 87. Geburtstag

Krämer, Gustav, Landwirt, aus Steinhalde, Kreis Ebenrode, jetzt bei seiner Tochter, Frau Emma Fischer, 5238 Hachenburg, Färberstraße 20, am 20. November.
Maleike, Auguste, geb. Ewert, aus Selbongen, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Else Husemann, 4801 Jöllenbeck, Webereistraße 14, am 28. November.
Siegmundt, Lina, aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt 3321 Sehlde über Salzgitter-Ringlheeim, am 30. November.
Theimann, Bertha, aus Lyck, jetzt 291 Westerstede, Poststraße 7, am 27. November.

zum 86. Geburtstag

Bolz, Anton, Gasthofbesitzer, aus Erdmannen, Kreis Johannisburg, und Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt 56 Ronsdorf-Wuppertal, Im Böttel 60, am 29. November.
Brosowski, Hedwig, geb. Loepke, aus Rehsau, Kreis Angerburg, jetzt 3511 Volkmarshausen 67, Schedetal, am 3. Dezember.
Buxa, Marie, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt 62 Wiesbaden, Hans-Sachs-Straße 12, bei Lonsert, am 29. November.
Golembusch, Fritz, aus Angerburg, jetzt 1 Berlin SW 35, Hochkirchstraße 2, bei Gatschinski, am 2. Dezember.
Liedtke, Heinrich, aus Rochau, Kreis Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 29. November.
Regel, Karl, aus Ribitten, Kreis Johannisburg, jetzt 3401 Ebergötzen 173, am 12. Dezember.

zum 85. Geburtstag

Buttchereit, Karl, aus Gertlauken, Kreis Labiau, jetzt 41 Duisburg, Ruhrorter Straße 34, am 2. Dezember.
Jencio, Hans, Oberstabsintendant a. D., aus Markowsken Kreis Treuburg, jetzt 7 Stuttgart-Möhringen, Bingener Weg 115, am 29. November.
Kasper, Amalie, geb. Danowski, aus Angerburg, jetzt 4491 Börger 245, Kreis Aschendorf-Hümmling, am 2. Dezember.
Konatz, Johann, Polizeimeister i. R., aus Neuhausen, Kreis Samland, jetzt 207 Großhansdorf, Hermesstieg 2, am 22. November.
Ohm, Elisabeth, aus Borkenwalde, Kreis Angerburg, jetzt 29 Oldenburg, Markt 2, am 1. Dezember.
Schimmelpfennig, Anna, geb. Hoffmann, Altbäuerin, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2061 Sülfeld, Kreis Segeberg, am 27. November.

zum 84. Geburtstag

Arbeit, Anna, geb. Frisch, aus Groß-Plauen, Kreis Wehlau, jetzt 46 Dortmund, Goethestraße 61, bei Horst Wittke, am 26. November.
Broszio, Minna, geb. Thies, aus Andreastal, Kreis Angerburg, jetzt 34 Grone über Göttingen, An den Sültenwiesen 18, bei Moosler, am 3. Dezember.
Ehlert, August, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt 565 Solingen, Gertrudisstraße 28, am 27. November.
Jaquet, Anna, aus Goldap, jetzt 232 Plön, Königsberger Straße 12, am 25. November.
Linnenkohl, Erich, Direktor und Vorsitzender des Vorstandes der Zuckerfabrik Rastenburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Diplom-Kaufmann Erich Linnenkohl, 41 Duisburg, Königstraße Nr. 32, am 9. November.
Naujokat, Gottlieb, aus Batschken, Kreis Schloßberg, jetzt 43 Essen, Annastraße 73, am 28. November.
Röw, Berta, geb. Wasgindt, aus Königsberg, Speichersdorfer Straße 145, und Aweiden, Kreis Königsberg, jetzt bei ihrem Sohn, Herrn Karl Röw, 6691 Niederlinxweiler, Friedhofstraße 6, am 28. November.
Rogowski, Henriette, geb. Nolpa, aus Gollingen, Kr. Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Liesel Dettmers, 2928 Norderney, Richthofenstraße 6, am 24. November.
Rohde, Franziska, geb. Kyeck, aus Allenstein, Elsa-Brandstroem-Straße 6/8, jetzt 4405 Nottuln, Martinistraße 8, am 3. Dezember.
Runge, Amalie, geb. Flügel, aus Habichtswalde, Kreis Labiau, lebt noch heute bei ihrem Enkel in Litauen, zu erreichen über Frau Erna Riemann, 23 Kiel-Elmschenhagen, Karlsbader Straße 89, am 4. November.
Steffen, Arthur, Landwirt, aus Packhausen, Kreis Braunsberg, jetzt 516 Düren-Rölsdorf, Darßer Weg Nr. 17, am 27. November.

zum 83. Geburtstag

Adamus, Otto, Oberzollsekretär i. R., aus Pogegen, Memelland, jetzt 5443 Kaisersesch, Amselweg, am 29. November.
Berlin, Max, Baumeister, aus Königsberg, Friedrichswalder Allee 62, jetzt 29 Oldenburg, Auguststraße Nr. 36, am 27. November.
Domscheit, Otto, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 29. November.
Fischer, Marie, aus Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Eckernförder Landstraße 25, am 28. November.
Kenneweg, Heinrich, Oberarbeitsführer a. D., aus Königsberg, Belowstraße 6, und Zichenau, Bayernstraße 7, jetzt 8503 Altdorf, Langer Espan 8, am 1. Dezember.
Napierski, Wilhelmine, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt 3307 Königslutter, Spitzenkamp 28, am 30. November.
Nilewski, Wilhelmine, aus Klein-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 542 Niederlahnstein, Schillerstraße Nr. 11, am 30. November.
Noetzel, Emma, geb. Welz, aus Lucken, Kreis Ebenrode, und Tilsit, Stollwerkstraße 98, jetzt 2 Hamburg 50, Rumund-Walthers-Heim, Klopstockplatz, am 30. November.
Nurna, August, Oberpostsekretär i. R., aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt 5803 Volmarstein an der Ruhr, Hauptstraße 46, am 25. November.
Oloff, Frieda, aus Königsberg, Königseck 12, jetzt 699 Bad Mergentheim, Herrenwiesenstraße 50, am 19. November.
Schulz, Auguste, geb. Bolz, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt 2 Hamburg 70, Kelloggstraße 91, Baracke 4/24, am 2. Dezember.
Sonnenstuhl, Emil, Postbetriebsassistent i. R., aus Braunsberg, jetzt zu erreichen über Herrn Otto Sonnenstuhl, 3001 Vinnhorst, Hans-Böckler-Str. 1, am 24. November.

zum 82. Geburtstag

Doskocil, Anton, aus Labiau, jetzt 21 Hamburg 90, Haakestraße 39a, am 3. Dezember.
Enskat, Ernst, aus Habichtswalde, Kreis Labiau, jetzt bei seiner Tochter Hildegard in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Erna Riemann, 23 Kiel-Elmschenhagen, Karlsbader Straße 89, am 23. November.
Erdmann, Carl, aus Steinhof, Kreis Sensburg, jetzt 7 Stuttgart-W., Klugestraße 38, am 25. November.
Jodtka, Franz, Landwirt und Bürgermeister, aus Adelshof, Kreis Tilsit, jetzt 2 Hamburg 68, Steinwegel 18, am 22. November.
Nowotka, Marie, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt 495 Minden, Goebenstraße 39, am 18. November.
Rafalski, Franz, Landwirt, aus Sutzken, Kreis Goldap, jetzt 3102 Hermannsburg, Sägenförth 33, am 17. November.
Samlowski, Hermine, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrem Sohn, Herrn Kurt Samlowski, 5952 Attendorn, Meisenstraße 1, am 28. November.
Schaedler, Paul, aus Seestadt Pillau, jetzt 673 Neustadt an der Weinstraße, Von-der-Tann-Straße Nr. 10—12.
Simanowski, Luise, aus Lindenwiese, Kreis Angerburg, jetzt 3091 Ritzenbergen 2, Kreis Verden, am 2. Dezember.
Wielk, Hermann, aus Johannisburg, jetzt 2253 Tönning, Selkestraße 24, am 17. November.

zum 81. Geburtstag

Kaul, Richard, Polizeimeister i. R., aus Lyck, jetzt 206 Bad Oldesloe, Pillauer Straße 14, am 28. November.
Thomas, Emil, Landwirt, aus Groß-Lewalde, Kreis Osterode, jetzt 3104 Unterlüß, Sülweg 20, am 28. November.

zum 80. Geburtstag

Arnold, Gertrud, aus Striegengrund, Kreis Insterburg, jetzt 3 Hannover, Borsigweg 1, am 6. November.
Baumgarth, Hulda, geb. Springer, aus Halbendorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 4181 Hülm 139, Kreis Kleve, am 1. Dezember.
Bukmakowski, Anna, geb. Schulz, aus Mohrungen und Reichau, jetzt bei ihrem Sohn, Herrn Hugo Bukmakowski, 2359 Ulzburg über Kaltenkirchen, am 24. November.
Brandt, Gertrud, geb. Friedrich, Witwe des Direktors TÜV Ostpreußen, Königsberg, Luisenhöh 5, jetzt 328 Bad Pyrmont, Rathausstraße 5, am 24. November.
Erdmann, Fritz, aus Ragnit, Yorckstraße 6, jetzt 24 Lübeck, Adlerstraße 29a, am 1. Dezember.
Fallick, Adolf, aus Lyck, jetzt 6 Frankfurt a. M., Karbener Straße 12, am 30. November.
Jakobeit, Emil, aus Königsberg, Karlstraße 9/10, jetzt 3101 Lachendorf-Celle, Wiesenstraße 300, am 21. November.
Jung, Gustav, aus Arys, Siedlung Lycker Straße, jetzt bei seinen Kindern, Ella und Willy Glauß, 208 Pinneberg, Bodderbarg 20, am 27. November.
Komell, Otto, Oberlokomotivführer i. R., aus Königsberg, Alter Garten 10/11, jetzt 8 München 5, Jekstattstraße 1a, am 27. November.
Kucharzewski, Elisabeth, aus Ortelsburg, Berliner Straße 5, jetzt 495 Minden, Bäckerstraße 45, am 26. November.
Klein, Ernst, Rektor i. R., aus Heinrichswalde und Goldap, jetzt 35 Kassel, Friedrich-Ebert-Straße Nr. 94, am 29. November.
Lehnert, Maria, geb. Biell, aus Altstadt, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Erna Zerbe, 46 Dortmund-Marten, Bärenbruch 66, am 21. November.

Magdsack, Paul, aus Groß-Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt 3 Hannover, Isernhagener Straße 2, bei seiner Tochter, Frau Luise Rohde, am 22. November.
Mikoleit, Gertrud, geb. Redmann, aus Tilsit, Kastanienstraße 8, jetzt 4903 Schötmar, Wasserfuhr 47, am 7. November.
Renkewitz, Gottlieb, Schneidermeister, aus Königsberg-Rathshof und Giesen, Kreis Lyck, jetzt 8 München 19, Erhard-Auer-Straße 7, am 26. November.
Schatz, Max, Handelsvertreter, aus Königsberg, Richardstraße 5, jetzt 325 Hameln, Koppenstraße 12, am 28. November.
Scheller, Josef, Bauunternehmer, aus Königsberg, Sackheimer Kirchenstraße 21, jetzt 28 Bremen 20, Undeloher Straße 27, am 27. November.
von Schmidtfeld, Elisabeth, aus Palmburg, Kreis Königsberg, jetzt 24 Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße Nr. 1, am 28. November.
Wengel, Ernst, Molkereibesitzer, aus Schillfelde, Kr. Schloßberg, jetzt 2 Hamburg 73, Sieker Landstraße Nr. 48, am 28. November.

zum 75. Geburtstag

Balda, Kurt, Kaufmann, aus Cranz (Ostsee), Königsberger Straße, jetzt 3307 Königslutter, Parkstraße 6, am 13. November.
Badtke, Maria, geb. Plehn, aus Neuendorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über ihren Bruder, Herrn Max Plehn, 8531 Lonnerstadt über Neustadt (Aisch).
Büchler, Fritz, Bauer, aus Moorwiese, Kreis Schloßberg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über seine Tochter, Frau Anna Peitz, 474 Oelde, Klaus-Groth-Straße 8, am 30. November. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.
Fessel, Editha, geb. Wagemann, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt 7777 Salem (Baden), Schloßstraße Nr. 5, am 27. November.
Fotschke, Maria, aus Osterode, jetzt 232 Plön, Seestraße 35, am 22. November.
Heinrich, Aloys, Landwirt, aus Groß-Lemkendorf, Kr. Allenstein, jetzt 3202 Bad Salzdetfurth, Horststraße Nr. 25, am 27. November.
Jakubowski, Anna, geb. Nauroschat, aus Finkenhagen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2 Hamburg 53, Luruper Hauptstraße 243a, bei Worm, am 26. November.
Klein, Minna, geb. Grau, aus Herzogswalde, Kreis Mohrungen, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Ernst Klein, 5 Köln-Longerich, Kirburger Weg 119.
Linkies, Marta, geb. Steppat, aus Tilsit, Scheunenstraße 15, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Charlotte Blüm, 221 Itzehoe, Großer Wunderberg 21, am 28. November.
Nucklies, Anna, geb. Raeder, aus Insterburg, Neuer Markt, jetzt 741 Reutlingen, Schmiedstraße 3, am 30. November.
Prinz, Hermann, Administrator der Fürstlich-Dohnaschen Güterverwaltung, Prökelwitz, Kreis Mohrungen, jetzt 3548 Arolsen, Kaulbachstraße 10, am 19. November.
Retzko, Karl, aus Wiesental, Kreis Angerburg, jetzt 75 Karlsruhe, Schliffkopfweg 3, am 29. November.
Rosak, Johanna, geb. Puff, aus Allenstein, Beethovenstraße 14, jetzt 874 Bad Neustadt (Saale), St.-Bruno-Straße 34, am 30. November.
Ruppersburg, Berta, aus Königsberg, Scharnhorststraße 1, jetzt 24 Lübeck, Bei der Wasserkunst 12, am 29. November.
Sablotzki, Ottilie, geb. Fisch, aus Angerburg, jetzt 576 Neheim-Hüsten, Sauerstraße 9, am 30. November.
Saemann, Ernst, Lehrer i. R., aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt 3011 Pattensen, Jeinser Straße 11, am 30. November.
Stolla, Andreas, aus Raschung, Kreis Rößel, jetzt 3001 Ahlten, Rosengrund 9, am 30. November.

Goldene Hochzeiten

Rogge, Ernst und Frau Auguste, geb. Fischer, aus Heydekrug, Friedhofstraße, jetzt 24 Lübeck, Schellingweg 2, am 1. Dezember.
Schipper, Heinrich und Frau Marie, geb. Schwermer, aus Tapiau, Bahnhof, jetzt 311 Uelzen, Mozartstraße 11, am 25. November.

Jubiläum

Lehmann, Emil, Lehrer an der Volksschule in Reichwalde, Kreis Pr.-Holland, jetzt 21 Hamburg 92, Wiedenthaler Bogen 3 h, beging am 1. November sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Das Abitur bestanden

Balau, Heike-Elisabeth (Landwirt Hellmuth Balau † und Frau Annemarie, Gut Schönwalde, jetzt 5204 Hangelar-Siegkreis), am neusprachlichen Mädchengymnasium in Königswinter.
Behnke, Bernd (Kapitänleutnant a. D. Walther Behnke und Frau Hildegard, geb. Willuweit, aus Pillau, jetzt 6084 Gernsheim, Rheinstraße 32), am Gymnasium in Gernsheim.
Freund, Klaus Peter (Zahnarzt Alfred Freund und Frau Edith, geb. Möhrke, aus Königsberg, Heumarkt 1a, jetzt 8755 Alzenau, Dettinger Weg 9), an der Hohen Landesschule in Hanau.
Schiller, Karin (Georg Schiller und Frau Irmtraut, geb. Reichel, aus Fichtenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt 282 Bremen-Burgdamm, Wolgaster Straße 12), am Gymnasium Lesum.
Schoof, Gesine (Ingrid Schoof, geb. Sengstock, aus Tilsit, Friedrichstraße 16, jetzt 2975 Greetsiel-Mühle über Emden), am Ulrichs-Gymnasium in Norden.
von Schwichow, Lothar (Studienrat Otto von Schwichow und Frau Agnes, geb. Steinke, aus Heilsberg, jetzt 355 Marburg, Freiherr-vom-Stein-Straße Nr. 37), am Gymnasium Philippinum in Marburg.
Thiel, Christoph (Realschul-Konrektor Kurt Thiel und Frau Liselotte, geb. Bubel, aus Königsberg, Schroetterstraße 10, jetzt 63 Gießen, Asterweg 60), am Herder-Gymnasium in Gießen.
Tolkmitt, Christiane (Heinz Tolkmitt und Frau Renate, geb. Kramer, aus Wohlau, Kreis Heiligenbeil, und Domäne Voigtshof bei Seeburg, jetzt 7101 Frankenbach), am Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium in Heilbronn.
Wegner, Artur (Molkereiverwalter Herbert Wegner und Frau Frieda, geb. Hartwich, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt 4443 Schüttorf, Bauweg 8), nach Erlaß der mündlichen Prüfung am Amtsgymnasium in Ibbenbüren.
Weiß, Inge (Marineoberbaurat a. D. Weiß, Marinebauamt Pillau, und Frau, Schwester Ilse, Marine-Lazarett Pillau, jetzt 347 Höxter, Parkweg).

Bestandene Prüfungen

Folger, Wolf (Ministerialdirigent Wolfgang Folger und Frau Gertrud, geb. Uhl, aus Königsberg, jetzt 3 Hannover, Auf dem Emmerberge 1), hat an der Universität München die erste juristische Staatsprüfung, Rechtsreferendar, mit Prädikat bestanden.
Herrmann, Hans-Joachim (Lehrer Hans Herrmann und Frau Eleonore, geb. Fricke, aus Ublick und Altwolfsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt 469 Herne, Am Düngelbruch 44), hat das philosophische Staatsexamen an der Universität Marburg mit dem Prädikat „gut" bestanden.
Markwirth, Eitel-Eberhard (Eberhard Markwirth und Frau Gertrud, geb. Kupsch, aus Königsberg, Hermannallee 6, jetzt 6 Frankfurt a. M., Mittelweg 37), hat die Prüfung als Diplom-Mathematiker an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt a. M. mit dem Prädikat „sehr gut" bestanden.
Pach, Winfried (Lehrer Johannes Pach † und Frau Gertrud, geb. Benth, aus Wartenburg, Luisenstraße, und Hirschberg, jetzt 7012 Fellbach, Brackwiesenweg 2), hat an der Staatsbauschule Stuttgart das Staatsexamen als Bauingenieur mit dem Prädikat „gut" bestanden.
Ritter, Karin (Zollobersekretär Karl Ritter und Frau Lina, geb. Dorn, aus Pillau, Hans-Parlow-Straße 7, jetzt 2 Hamburg 53, Knabeweg 2), hat das Staatsexamen als Krankenschwester mit Prädikat bestanden.
Schur, Peter (Erich Schur und Frau Eva, geb. Werner, aus Königsberg, Fischhausener Straße 6, jetzt 48 Bielefeld, Taubenstraße 32), hat sein zweites theologsiches Examen bestanden.
Wichmann, Dorothea, 542 Oberlahnstein, Freiherr-vom-Stein-Straße 24, hat an der Pädagogischen Hochschule zu Koblenz die erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen bestanden.

Ostpreuße züchtete Fuchsscheck-Fohlen

Der Landwirt Heinz Grundwald auf Hof Mühlen (Schleswig-Holstein), ein heimatvertriebener Ostpreuße, der sich früher als Züchter des Ermländer Kaltblutes betätigte, ist heute in seinem Dorf der einzige Bauer, der die landwirtschaftliche Bestellung noch mit Schleswiger Pferden erledigt. Nachdem seine Schleswiger Stute Ulanka bisher neun Fohlen, alles Füchse, zur Welt brachte, gebar sie 1966 ein Fuchsscheck-Hengstfohlen. Das Rätsel dieser seltenen Farbgebung war bald gelöst. In der Ahnenlinie der Mutter befanden sich Schecken.

M. Ag.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir haben uns verlobt

Ursula Schmeer
Königsberg (Pr)

Ortwin Wagner
Rastenburg, Ostpreußen

Lütjenburg (Holst)
Ulrich-Günther-Straße 29

Kiel
Projensdorfer Straße 22

12. November 1966

Die Vermählung meiner Tochter GUDRUN mit Studienassessor Herrn KURT SARTORIUS gebe ich bekannt.

Gertrud Stanko, geb. Schemionek
aus Angerburg, Lötzener Straße 27 a, Großgarten/Angerburg, Blumental/Lyck

333 Helmstedt, Triftweg 24

Die Vermählung ihrer Töchter

Waltraut und Gudrun
mit
Herrn Gerd Klamt Herrn Peter Gschladt

geben bekannt

ANTON BERGERMAYER
WALTRAUT BERGERMAYER, geb. Bartschat

aus Parwen, Kreis Elchniederung
Wien, Schwarzenhaidstraße 3, im November 1966

Kathrin, 16. November 1966

Wir freuen uns über unser viertes Töchterchen und Schwesterchen

IRMGARD HOFFMANN
geb. Karp
WERNER HOFFMANN
REGINA, ANNETTE,
AXEL UND SUSANNE

3112 Ebstorf, Kreis Uelzen
Max-Eyth-Weg 3
fr. Eichmedien, Kreis Sensburg

Unsere Eltern

Heinrich Schipper
und Frau Marie
geb. Schwermer
aus Tapiau, Bahnhof

feiern am 25. November 1966 ihre Goldene Hochzeit.

Hierzu gratulieren herzlich und wünschen alles Gute und noch viele glückliche Jahre

IHRE KINDER EVA,
THEODOR, WILLI UND
GERTRUDT

311 Uelzen, Mozartstraße 11

Wir feiern am 29. November 1966 mit unseren Kindern Monika und Susanne das Fest der Silberhochzeit. Wir freuen uns und grüßen alle unsere lieben Verwandten, Freunde und Bekannten.

Max Wahsmann
Charlotte Wahsmann
geb. Juckel
Tilsit, Stolbecker Straße 55

Wahsmann Bier- und Frühstücksstuben

8052 Moosburg, Münchner Str. 3

50

Am 1. Dezember 1966 feiern unsere lieben Eltern

Ernst Rogge
und Frau Auguste
geb. Fischer
aus Groß-Heydekrug
Kreis Samland

ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren in steter Dankbarkeit
die Kinder
Enkelkinder und Urenkel

24 Lübeck, Schellingweg 2

Statt Karten

Anläßlich unserer Goldenen Hochzeit am 3. November 1966 allen Verwandten und Freunden für die eingegangenen Glückwünsche herzlichen Dank.

Oberpostschaffner
Gustav Streiber
und Frau Bertha
geb. Biester
aus Königsberg Pr.
Postamt 9

207 Ahrensburg
Hermann-Löns-Straße 10

Am 14. November 1966 feierten unsere Eltern

Franz u. Liesbeth Mann
geb. Dahlmann
aus Beydritten
Kreis Königsberg

ihren 30. Hochzeitstag.

Es gratulieren
Kinder und Enkel

2081 Heist über Pinneberg
Gr. Ring

Familienanzeigen
in das Ostpreußenblatt

Am 14. November 1966 feierten unsere lieben Eltern

Fritz Duwe und Lydia Duwe
geb. Schmidt
aus Schloßberg, Ostpreußen, Schirwindter Straße 22

ihren 51. Hochzeitstag.

Wir wünschen weiterhin Gottes Segen.

In Liebe und Dankbarkeit DIE KINDER UND ENKELKINDER.

8806 Neuendettelsau (Mittelfr), Tulpenstraße 6

75

Am 27. November 1966 feiert mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Opa

Landwirt
Aloys Heinrich
aus Gr.-Lemkendorf
Kreis Allenstein

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

seine Frau
seine dankbaren Kinder
und Enkelkinder

3202 Bad Salzdetfurth
Horststraße 25

80

Am 26. November 1966 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Schneidermeister
Gottlieb Renkewitz
aus Königsberg/Pr.-Ratshof
und Giesen, Kreis Lyck

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Martha Renkewitz
Familie Inge Barczykowski
Familie Ernst Manus
Familie Karl Katarzinsky

8 München 19
Erhard-Auer-Straße 7

60

Am 27. November 1966 feiert mein lieber Mann und mein herzensguter Vater

Sattler- und Polsterermeister
ein h Schmidt
aus Neu-Kußfeld und Guttstadt
(Alle)

sein 60. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen
SEINE FRAU UND
TOCHTER IRMGARD

6554 Meisenheim/Glan
Amtsgasse 11

70

Am 26. November 1966 feiert unsere liebe Schwester, Schwägerin, gute Tante und Großtante

Marie Lask
aus Kiefernheide, Kreis Lyck

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
alle Angehörigen

4231 Ringenberg/Wesel

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte Schoettke
aus Königsberg Pr.
Zeppelinstraße 11

feiert am 2. Dezember 1966 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
Herbert Schoettke
Gertrude Titzkus
geb. Schoettke
Wally Schüning
geb. Hanold

4792 Bad Lippspringe
Bielefelder Straße 38

Am 28. November 1966 wird unsere Oma, Frau

Auguste Piontek
geb. Brodowski
aus Osterode, Ostpreußen

70 Jahre alt.

Es gratulieren die Kinder und Enkelkinder.

6743 Albersweiler (Pfalz)
Groschel 19

Am 27. November 1966 feiert unsere herzensgute Mutter

Emma Sudau
geb. May
aus Gilge, Kreis Labiau

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen und weitere Gesundheit
Gerda Krech, geb. Sudau
Erna Westphal, geb. Sudau
Walter Sudau
Schwiegertochter
Schwiegersöhne
und 7 Enkel

675 Kaiserslautern
Beethovenstraße 35 a

80

Unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Hulda Baumgarth
geb. Springer
aus Halbendorf, Kr. Pr.-Eylau

zum 80. Geburtstag am 1. Dezember 1966 Gottes Segen und weiterhin beste Gesundheit.

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder, Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten.

4181 Hülm 139, Kreis Kleve
(Niederrhein)

85

Am 27. November 1966 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi

Anna Schimmelpfennig
geb. Hoffmann
Altbäuerin aus Bladiau
Kr. Heiligenbeil, Ostpreußen

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren von ganzem Herzen
ihre 3 Töchter
Hanna Stanko mit Familie
Schwollen, Kr. Birkenfeld
Lotte Schulz mit Familie
Lübeck-Seeretz
Hansaring 21
Christel Prußky mit Familie
Sülfeld, Kreis Segeberg
(Holst)

2061 Sülfeld, Kreis Segeberg
(Holst), Oldesloer Straße 1

80

Unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Bauunternehmer
Josef Scheller
aus Königsberg (Pr)
Sackheimer Kirchenstraße 21

wünschen wir zu seinem 80. Geburtstag am 27. November 1966 Gesundheit, alles Gute und noch viele weitere Jahre.

SEIN SOHN GEORG
SCHWIEGERTOCHTER EVA
ENKEL SIGRID UND RENATE

28 Bremen 20, Undeloher Str. 27

82

Am 29. November 1966 feiert unser Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Paul Schaedler
aus Seestadt Pillau

seinen 82. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Kinder, Enkel
und Urenkel.

673 Neustadt a. d. Weinstraße
v.-d.-Tann-Straße 10—12

90

Durch Gottes große Güte darf unsere geliebte Mutter

Helene Rehberg
geb. Scheffler
aus Königsberg Pr.
Alter Garten 27

am 1. Dezember 1966 ihren 90. Geburtstag feiern.

Wir sind sehr glücklich und danken Dir herzlich für Deine Liebe und Güte und für die glückliche Kindheit, die wir im Elternhaus verlebten.

Zu Deinem Ehrentage gratulieren wir von Herzen und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.

Deine Tochter
Herta Krusch, geb. Rehberg
Lauda, Poststraße 1
Else Kattegat, geb. Rehberg
Lauda
Kaiser-Ludwig-Straße 9
Dein Enkel Peter Kattegat
mit Familie
Augusta, Georgia, USA

697 Lauda, Poststraße 1

Allen, und auch der Landsmannschaft Gruppe Ost/West, die uns zu unserer Goldenen Hochzeit so zahlreich mit Geschenken und Glückwünschen erfreut haben, danken wir auf diesem Wege sehr herzlich.

OTTO NASS UND FRAU

München 8, Johannisplatz 1/II

Christus, der ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.
Philipper 1, 21

Plötzlich und unerwartet ist am 2. Oktober 1966 meine liebe Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Krause
geb. Kerstan
aus Gellen, Kr. Ortelsburg

im 72. Lebensjahre heimgegangen.

In tiefer Trauer, doch getröstet in der Gewißheit des Wiedersehens beim Herrn, zeigen dies an

Michael Krause
und alle Hinterbliebenen

1 Berlin 31
Schlangenbader Straße 96

Plötzlich und unerwartet entschlief heute, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Maria Reiß
geb. Czarnowski
aus Allenstein, Schubertstr. 13

im gesegneten Alter von 97 Jahren.

Um ein Gedenken im Gebet bitten im Namen aller Angehörigen

Otto Röder und Frau Maria
geb. Reiß
Familie Otto Reiß
Familie Ernst Reiß
Familie Alois Tippelt
Familie Gerhard Reiß

1 Berlin 19, 11. November 1966
Knobelsdorffstraße 53

Wir trauern um unsere liebe Entschlafene

Charlotte Neumann
geb. Hensel
* 12. 11. 1906 † 12. 11. 1966
aus Königsberg Pr.
Barbarastraße 64

Im Namen aller Angehörigen
Rudolf Neumann

23 Kiel, Hagener Straße 75/81

Eingehüllt in Gottes Liebe ging nach kurzem, schwerem Leiden am 7. November 1966 mein einziger Lebensgefährte, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Gartenmeister i. R.
Ernst Grabowski
aus Tapiau

im 74. Lebensjahre in den ewigen Frieden ein.

Für alle Angehörigen
Berta Grabowski
geb. Schwarzkopf

88 Neuses 42 über Ansbach

In schmerzlichem Gedenken

Zum ersten Todestag meines geliebten, unvergessenen Mannes

Max Schmidt
28. 11. 1965 28. 11. 1966

Was Du mir warst, das kann mir niemand sein.

Edith Schmidt

1 Berlin 12, Schillerstraße 105

Was Gott tut,
das ist wohlgetan!

Plötzlich und unerwartet für mich und meinen Mann entriß der Tod durch Herzinfarkt meinen über alles geliebten, unvergleichbaren Mann

Franz Treczokat
aus Tilsit-Senteinen
Schrameierstraße 18

im 63. Lebensjahre.

Er folgte seiner vor zwei Jahren verstorbenen, einzigen geliebten, unvergeßlichen Tochter Liselotte.

In tiefer Trauer
Mia Treczokat
geb. Rochelmeyer

1 Berlin 30, Potsdamer Str. 103

Plötzlich und unerwartet für uns alle, verstarb am 15. November 1966 im Alter von 72 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Paul Pallat
Schneidermeister
aus Ortelsburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Elfriede Pallat, geb. Geyda
Erika Pallat
Siegfried Pallat und Frau
Irmgard, geb. Ritter
Enkelkinder Ulrike
und Andrea

6504 Oppenheim
Auf der Morgenweide 7

Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 4. November 1966 unsere liebe, herzensgute, stets treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marta Perrey
geb. Herrmann
aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 79 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

In stiller Trauer
Curt Perrey und Frau Friedel, geb. Schultheis
Heinz Perrey und Frau Anni, geb. Hoffmann
im Namen aller Angehörigen

623 Frankfurt (Main), Engelsruhe 26, 11. November 1966

Die Beerdigung fand am 10. November 1966 auf dem Hauptfriedhof Frankfurt/M.-Hoechst statt.

Ganz plötzlich und unerwartet entschlief am 14. Oktober 1966 meine geliebte Frau, unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Emilie Reduth
geb. Gems
aus Maggen, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Adolf Reduth

3111 Wieren, Kreis Uelzen

Heute morgen entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Katharina Pudor
geb. Pietsch

im Alter von 83 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Carl-Friedrich Pudor

Witten-Annen, Holzkampstraße 60, den 15. November 1966
Essen, Ruhrallee 34

Die Beisetzung fand auf dem ev. Friedhof in Witten-Ruhr statt.

Ein stilles Gedenken unserer lieben Nachbarin und Freundin Frau

Helene Drückler

aus Ossafurt, Kr. Insterburg

zu ihrem Geburtstag am 26. November.

Sie starb am 27. Juli 1966 im Alter von 77 Jahren in Leipzig.

Ihre Urne wurde in Drebkau beigesetzt.

Ida Walter
Dora Baumgart

6442 Rotenburg/F., Sommerstr. 6

In der Nacht zum 23. Oktober 1966 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unerwartet mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa

Johann Dombrowsky

aus Königsberg Pr.
Hagenstraße 69

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Luise Dombrowsky geb. Fidder
Eva Harms, geb. Dombrowsky
Dieter Dombrowsky
Heinz Harms
und Enkelkind Ute

294 Wilhelmshaven
Hamburger Straße 8

Heute entschlief fern ihrer geliebten Heimat nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Paula Rosenow

geb. Lackner

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Werner Rosenow, Oberst a. D.
Ruth Georgesohn, geb. Rosenow
Gudrun Schneider, geb. Rosenow
Ernst Schneider, Major d. B. a. D.
Ingrid Choinowski, geb. Rosenow
Dr. Arthur Choinowski
11 Enkel und 5 Urenkel

Trier, An der Ziegelei 63, den 12. November 1966

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 15. November 1966, auf dem Südfriedhof statt.

Meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Johanne Blumreiter

geb. Salecker
aus Grenzhöhe Kreis Schloßberg

hat Gott heute früh, kurz vor ihrem 82. Lebensjahre in die Ewigkeit gerufen.

In stiller Trauer
Wilhelm Blumreiter
Edith Hartung, geb. Blumreiter
Horst Blumreiter
Wiltrud Blumreiter, geb. Prussat
Ellen und Olaf als Enkelkinder

Hannover, Göhrdestraße 2, den 15. November 1966

Die Beisetzung fand am 19. November 1966 auf dem Friedhof in Ilten (Han) statt.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 31. Oktober 1966 nach kurzer, schwerer Krankheit unsere für uns treusorgende Mutti

Dorothea Goetz

geb. Keßler
aus Timberhafen, Kreis Labiau

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
Peter und Dieter Goetz

305 Wunstorf, Lesebrechtstraße 18

Im blühenden Alter von 44 Jahren entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti, Schwester, Schwägerin und Tante

Ella Hübner

geb. Meyer
aus Tilsit, Ostpreußen, Ragniter Straße 72

In stiller Trauer
Kurt Hübner
Klaus-Dieter Hübner
Karin-Rotraut Hübner
Günther Mohr
und Anverwandte

Hagen-Haspe, Steinplatz 2, im November 1966

Die Beisetzung fand am Montag, dem 31. Oktober 1966, auf dem ev. Friedhof in Hagen-Haspe statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten — was man hat —
muß scheiden.

Der Herr über Leben und Tod nahm nach einem arbeitsamen Leben, welches erfüllt war in tiefer Sorge und Liebe für ihre Kinder, unsere liebe, gute Mutter und Schwiegermutter

Auguste Henke

geb. Quednau
aus Kreuzburg, Ostpreußen

nach schwerer Krankheit im 80. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben, guten Vaters

Franz Henke

geb. 23. 2. 1885 — vermißt im Osten seit 1945

und Bruders

Hellmuth Henke

geb. 14. 4. 1914 — vermißt im Osten seit 1945

In tiefer Trauer
Eva Hempel, geb. Henke
Reinhold Hempel

21 Hamburg 90, Marienstraße 74, 8. November 1966

Die Beisetzung fand am 11. November 1966, 13 Uhr, auf dem Neuen Friedhof in Hamburg-Harburg statt.

Nach einem Leben voller Arbeit entschlief fern der Heimat nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Schwägerin und Tante

Elise Stadtlich

geb. Simson
aus Warnicken (Bahnhof), Kreis Samland

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Bruno Stadtlich und Frau

242 Eutin, Ferd.-Tönnies-Straße 9, den 14. November 1966

Die Trauerfeier fand am 18. November 1966 um 14 Uhr von der Friedhofskapelle in Eutin statt.

Ein sanfter Tod erlöste heute früh meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Antonie Borgemien

geb. Wassel
aus Heiligenbeil und Braunsberg

im 80. Lebensjahre von ihrem schweren Leiden.

In stiller Trauer
Otto Borgemien, Sparkassendirektor a. D.
Margarete Giele, geb. Borgemien
Ernst August Giele
Rolf, Helga, Manfred

351 Hann. Münden, Westpreußenstraße 22, den 12. November 1966

Am 17. November 1966 entschlief im 78. Lebensjahre unsere liebe Mutter, unsere herzensgute Omi, meine liebe Schwester, unsere Schwägerin und Tante, Frau

Ida La Motte

geb. Kuschel
aus Königsberg Pr., Jerusalemer Straße 27

In tiefer Trauer
Dr. Horst Peczkowski und Frau Ursel, geb. La Motte, Schleswig
Dipl.-Kfm. Gerhard La Motte und Frau Hilde, geb. Osterloh, Braunschweig
Jürgen Peczkowski
Andrea La Motte
Anna Naujoks, Berlin
Ottilie Kuschel, Königreich, aus Ortelsburg
Familie Max La Motte, Argentinien, aus Elbing
Gertrud Gassilewski, Bebra, aus Allenstein
Alice La Motte, Hildesheim, aus Lyck

Schleswig, Chemnitzstraße 90

Gott der Herr erlöste am 4. November 1966 nach schwerem Leiden unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Quapp

geb. Rosien
aus Braunsberg

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hans Quapp und Frau Marta, geb. Toleikis
Christel Marian, geb. Quapp, Neuruppin
Meta Quapp, geb. Toleikis, Neuwulmstorf
Martin Quapp und Frau Elisabeth, geb. Buschner, Greiz
Marie-Luise Aßmann, geb. Quapp, Sudbury, Canada
15 Enkelkinder, 6 Urenkel

6728 Germersheim, Hertlingstraße 11

Sei getreu bis in den Tod,
so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Heute früh entschlief sanft und gottergeben meine liebe Mutter, unsere gütige Tante, Frau

Elise Nehm

geb. Eggert

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
Walter Nehm
und alle Anverwandten

5901 Netphen, Bahnhofstraße 9, den 7. November 1966

Die Beerdigung fand Donnerstag, den 10. November 1966, um 15.30 Uhr von der ev. Kirche Netphen aus statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute unsere liebe Mutter und Großmutter

Minna Meyer

geb. Flamming
aus Rautengrund, Kreis Tilsit/Ragnit

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Familie Willy Meyer

Rethwischfeld, den 13. November 1966

Nach langem, geduldig ertragenem Leiden entschlief am Donnerstag, dem 10. November 1966, im Altersheim „Haus Zuflucht" in Soltau meine liebe Schwägerin und Kusine, unsere herzensgute Tante, Großtante und Urgroßtante, die Witwe des auf der Flucht im Januar 1945 verstorbenen Gutsbesitzers, Herrn Max v. Mülmann, Thomken (Mykolaiken), Kreis Lyck, Frau

Elisabeth v. Mülmann

geb. Luckenbach

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Ursula Führer

Hamburg 43, Stormarner Straße 37, den 17. November 1966

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 15. November 1966, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle in Soltau statt; daran anschließend die Beisetzung um 15 Uhr auf dem Neuen Friedhof in Wietzendorf.

Nach Gottes hl. Willen verschied am 14. Oktober 1966 nach langem, schwerem Leiden, fern ihrer geliebten Heimat, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Berta Schröter

geb. Schikowski
aus Liebstadt, Kreis Mohrungen

im Alter von 71 Jahren.

In tiefer Trauer
Eduard Schröter, Sattlermeister
Irmgard Stanislowski, geb. Schröter
Georg und Elli Thanner, geb. Schröter
Erwin und Edith Krabs, geb. Schröter
Klaus und Edeltraud Schröter, geb. Ostheimer
und 4 Enkel

8331 Schönau (Niederbayern) bei Eggenfelden, im Oktober 1966

Maria Gromzik

geb. Wessollek
* 21. 7. 1896 † 3. 11. 1966
ehemalige Vorsitzende der Kreishebammenschaft Ebenrode Ostpreußen
Inhaberin der Kriegsverdienstmedaille

In stiller Trauer
Paul Gromzik
Gertrud Tschan, geb. Gromzik

Hannover, im November 1966
Gneisenaustraße 52, Vereinstraße 16

Die Beisetzung fand am Dienstag, dem 8. November 1966, auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover statt.

Elise Naujock

geb. Heinrich
geb. am 27. 4. 1880 in Kreise Lyck
aus Königsberg Pr., Vorstädt. Langgasse 45

Sie folgte ihrer am 24. 9. 1966 gestorbenen Tochter

Elsa Weisz

in die Ewigkeit.

Gerhard Weisz
für alle Verwandten

577 Arnsberg, Ringstraße 95, den 11. November 1966

Die Beerdigung hat am 15. November 1966 auf dem Waldfriedhof stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit schloß unerwartet am 9. November 1966 meine liebe herzensgute Frau, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Eva Schlicht

geb. Adam

aus Gr.-Pöppeln, Kreis Labiau

nach vielen glücklichen aber auch leidvollen Jahren, immer in Gedanken an ihre alte Heimat, in steter Fürsorge für alle ihre Lieben, im Alter von 59 Jahren für immer ihre Augen.

Sie folgte ihrem einzigen Sohn Uli, ihren Eltern und ihrer Schwester Ruth.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Fritz Schlicht

2 Hamburg 34, Sandkamp 21 g, 9. November 1966

Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.

Ein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen.

Heute verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser gütiger Vater und Schwiegervater, guter Schwager und Onkel

Rektor i. R.

Friedrich Brandtner

aus Schloßberg

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Margarete Brandtner, verw. Lang, geb. Thiel
Manfred Lang
Edelgard Herring

Hannover, Stolze Straße 32, 15. November 1966

Mein lieber Mann

Alfred Kaiser

Bundesbahn-Amtmann a. D.

aus Königsberg (Pr)

verstarb am 24. Oktober 1966 nach kurzer, schwerer Krankheit im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Erna Kaiser, geb. Rohrmoser

3052 Bad Nenndorf, Bahnhofstraße 64

Am 27. Oktober 1966 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater und Opa, der

Steinsetzer und Schachtmeister

Albert Haugwitz

aus Groß-Schunkern, Kreis Insterburg

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Berta Haugwitz, geb. Lischnikowski
Artur Ahnfeldt und Frau Erika, geb. Haugwitz
und sein kleiner Thomas.

2222 Marne, Hafenstraße 51

Nun, so gehe ich von dannen,
schließ die müden Augen zu,
haltet innig treu zusammen,
gönnet mir die ewige Ruh'.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm gestern abend um 21.15 Uhr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel, den

Landwirt

August Schwarma

aus Schwenteinen, Kreis Osterode

zu sich in die Ewigkeit.

Er starb nach kurzer Krankheit im gesegneten Alter von 85 Jahren fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat.

In stiller Trauer
die Kinder und alle Angehörigen

4782 Erwitte, den 23. Oktober 1966

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 27. Oktober 1966, um 14.30 Uhr in der Friedhofskapelle zu Erwitte statt; anschließend war die Beerdigung.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 28. Oktober 1966 nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Bauer

Johann Kullik

aus Schönhorst, Kreis Lyck, Ostpreußen

im 93. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Marie Kullik, geb. Saborowski
nebst Kindern

2409 Pönitz (Ostholst), Hindenburgstraße 13

Mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Pappi, unser lieber, guter Sohn und Bruder, unser lieber Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Hans-Martin Behnert

aus Herrndorf, Kreis Pr.-Eylau

* 27. 7. 1926 † 8. 11. 1966

ist für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Margot Behnert, geb. Scheffler, und Kinder
3411 Höckelheim über Northeim (Han)

Friedrich Behnert und Frau Charlotte, geb. Schamp
6251 Mensfelden über Limburg (Lahn)

Am 12. November 1966 haben wir ihn auf dem Friedhof in Höckelheim zur letzten Ruhe gebettet.

Nach einem arbeitsreichen, ausgefüllten Leben und nach kurzer Krankheit verstarb am 4. Oktober 1966 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Philipp Müller

aus Petersort, Kreis Ebenrode

im Alter von 79 Jahren.

Es trauern um ihn die Familien

Wilhelm Müller, Wiesbaden
Rudolf Müller, Mußbach (Wstr.)
Otto Müller, Remscheid
Walter Müller, Düsseldorf
Emil Koplin, Wartenberg/Rockenhausen
Walter Gawehns, Bickenaschbachermühle, Zweibrücken

Wir haben ihn bei unserer guten Mutter auf dem Friedhof in Langwieden, Kreis Zweibrücken, beigesetzt.

Er hält mich immer fest,
ich sucht' und fand ihn, meinen Gott.
Seht, wie er bald aus aller Not,
aus aller Furcht erlöst.

Mein guter, stets um mich besorgter Vater, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Christoph Meschkat

aus Endruschen bei Schmalleningken

ist im 88. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden in Gottes ewigen Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer

Gertrud Teubler, geb. Meschkat
Maria Hofheinz, geb. Meschkat
und alle Verwandten

Köln-Kalk, Odenwaldstraße 86, 17. November 1966

Zum stillen Gedenken

Berta Meschkat
geb. Dietschmons
verstorben 1945

Heinz Meschkat
im Osten vermißt

Kurt Meschkat
verstorben 1934

Wir gedenken unserer Eltern und Großeltern, Onkel und Tante als Pflegeeltern

Paul Mieder
1886—1966
früher Miedzianowski

Margarethe Miedzianowski
geb. Tam
1884—1948

Max Kleinfeld
1870—1916

Therese Kleinfeld
geb. Popel
1872—1921

Richard Popel
1877—1947

Martha Popel
geb. Springer
1887—1961

aus Königsberg, Metgethen und Zinten
Sie ruhen in Königsberg, Berlin und Lübeck.

Walter und Elsbet Kleinfeld, geb. Miedzianowski
mit Gerd und Horst

24 Lübeck, Hafenstraße 20 c

IHM leben sie alle. Lucas 20, 38

Nach schwerem Leiden entschlief am 4. November 1966 im 80. Lebensjahre der Vorsitzende des Vorstandes unseres Diakonissen-Mutterhauses

Werner Friedrich

Regierungspräsident in Königsberg Pr.
Ministerialdirigent a. D.
(zuletzt wohnhaft Bad Honnef a. Rh.)

An der Spitze unseres Vorstandes (1948—1965) schuf er mit die Grundlagen für das Fortbestehen unseres Mutterhauses nach der Vertreibung.

Bei den Schwestern genoß er dankbare Verehrung.

Die Mitglieder des Vorstandes brachten ihm höchstes Vertrauen entgegen. Sie liebten ihn in seiner Klarheit, Weisheit, Güte Treue und Opferbereitschaft.

Wir danken Gott, daß wir ihn solange haben und durch ihn viel Segen empfangen durften.

Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit

683 Wetzlar, Rob.-Koch-Weg 4, den 10. November 1966

Nach kurzer Krankheit hat Gott unseren lieben Vater

Sattler- und Tapezierermeister

Friedr. Wilhelm Schimmelpfennig

* 18. 1. 1886 † 11. 11. 1966

aus Mensguth, Kreis Ortelsburg

zu sich gerufen.

Er folgte unserer lieben Mutter

Luise Schimmelpfennig

geb. Lissek

* 3. 12. 1886 † 29. 10. 1948 in Ostpreußen

Wilhelm Schimmelpfennig und Frau Hedi, geb. Gronke
Kurt Schimmelpfennig und Frau Inge, geb. Knieper
Walter Müßig und Frau Gertrud, verw. Konrad
geb. Schimmelpfennig
Hans Rothfelder und Frau Friedel, geb. Schimmelpfennig
4 Enkel und 1 Urenkelchen

Heggen, Am Daspel 22, Kreis Olpe (Sauerland)

Die Beisetzung hat am 15. 11. 1966 auf dem Friedhof in Rietberg (Westf) stattgefunden.

Völlig unerwartet verschied mein lieber Vater

Drogeriebesitzer

Werner Kenklies

aus Tilsit

* 13. 7. 1910 † 4. 11. 1966

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Joachim Kenklies

München 55, Cimbernstraße 11, den 14. November 1966

Die Beerdigung hat am 7. November 1966 in München stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet ist heute mein lieber, herzensguter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, unser Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Fritz Schröter

aus Kl.-Gehlfeld, Kreis Osterode, Ostpreußen

im Alter von 70 Jahren nach schwerer Krankheit entschlafen.

In stiller Trauer

Erna Schröter, geb. Gronowski
Kurt Annis und Frau Helga, geb. Schröter
Fritz Makuth und Frau Inge, geb. Schröter
Enkelkinder und alle Angehörigen

Osterholz-Scharmbeck, den 2. November 1966
Westerbeck, Rainstraße 121

Wir danken auf diesem Wege herzlich für alle Treue und Anerkennung und trostreiche Hilfe beim unfaßbaren Heimgange unserer Lieben

Gerhard Foss

Amtsrat und Major d. Res.

und

Lisbeth Tullney

verw. und geb. Wosegien

Lisa Foss, geb. Wosegien
und Kinder

5204 Hangelar-Niederberg, Jagdweg 5

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 7. Oktober 1966 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Dombrowa

aus Seegutten, Kreis Johannisburg

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Minna Dombrowa, geb. Skupsch

Stuttgart-Weilimdorf, Fehrbelliner Straße 41

Am 12. November 1966 verstarb unerwartet nach einem arbeitsreichen und bis zum letzten Tage in rastloser Tätigkeit verbrachten Leben mein guter Mann, unser lieber Vater und herzensguter Opa

August Labusch

Bauer aus Pustnik
Kreis Sensburg, Ostpreußen

im 75. Lebensjahre.

In schmerzlicher Trauer
Ida Labusch, geb. John
Erika Labusch, Frankfurt (Main)
Erich Labusch und Frau, geb. Prang, Kiel
und die Enkel Reinhard, Armin und Gesine

Gnissau über Bad Segeberg (Holst)
Die Beerdigung fand am 15. November 1966 in Gnissau statt.

Fern der Heimat muß ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt.
Doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 8. November 1966 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Hantel

Landwirt aus Reiken, Kreis Labiau, Ostpreußen

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Irmgard Hantel, geb. Sonnenstuhl
Eugen Hefke und Frau Christa, geb. Hantel
Kurt Steen und Frau Brigitta, geb. Hantel
Birgit und Doris

2211 Mehlbek, Post Hüje, Siedlung
Die Beerdigung hat am 11. November 1966 auf dem Friedhof in Mehlbek stattgefunden.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, die er nicht vergessen konnte, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden, der

Landwirt

Ewald Tolksdorf

Bürgermeister aus Kulsen (Ziemianen) bei Benkheim
Kreis Angerburg

im 73. Lebensjahre.

Er folgte seiner Frau Hildegard, geb. Pingel, nach 21 Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Geschwister und Anverwandte

52 Siegburg-Stallberg, Am Stadtwald 12, den 8. November 1966

Die feierlichen Exequien wurden gehalten am 11. November 1966 um 9.45 Uhr in der Pfarrkirche St. Maria Empfängnis Stallberg.

Die Beerdigung war um 10.45 Uhr auf dem Nordfriedhof.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Auf der Heimreise von seiner Erholungskur verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Klapschus

aus Zwirballen, Kreis Pillkallen

im 58. Lebensjahre.

In stiller Trauer
die Geschwister Johanna Klapschus
Otto Klapschus
Lina Hennig, geb. Klapschus

309 Verden (Aller), Maulhoop 47, 10. November 1966
Die Beisetzung hat am 5. November 1966 in Verden stattgefunden.

Nach langem Leiden entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Scherwat

geb. Demke
aus Wilkendorf, Kreis Wehlau

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herbert Scherwat und Frau Rose-Marie, geb. Halecker

2101 Fleestedt, Rüstweg 37, 18. November 1966

Am 9. November 1966 verstarb für uns alle unfaßbar unser Landsmann

Walter Hamann

Soltau
stellvertr. Landesvorsitzender

Wir alle kennen ihn als vorbildlichen Ostpreußen, dem seine Heimat alles war. Für sie lebte und arbeitete er.

Sein Wirken und Schaffen in seiner Kreisgruppe Soltau und im Vorstand der Landesgruppe wird unvergessen bleiben.

Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Niedersachsen-Nord e. V.

F. W. Raddätz
Landesvorsitzender

Heute entschlief nach einem tragischen Unglücksfall mein lieber, treusorgender Mann, mein lieber Sohn, Bruder und Onkel

Bruno Schareina

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marta Schareina, geb. Hons

Rosenweide, den 8. November 1966

Die Trauerfeier hat bereits stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 2. November 1966 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Gärtner

Ernst Gruhn

aus Kaimen, Kreis Labiau, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 82 Jahren.

In tiefer Trauer
Hulda Gruhn, geb. Krause
Erich Gruhn
Herbert Gruhn und Frau Rosl, geb. Goerge
Renate und Herbert als Enkelkinder

3171 Rötgesbüttel 27, im November 1966

Der liebste und hilfreichste Mensch ist von mir gegangen, mein Muttchen, Frau

Elisabeth Wiemer

11. 3. 1882 13. 11. 1966

aus Tilsit, Sommerstraße 28

In tiefster Trauer
Fritz Wiemer

6321 Lehrbach über Alsfeld, Schloß Hubertus

Frau Elisabeth Auerbach

geb. Dressler
aus Tilsit, Stolbecker Straße 117

ist im 86. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Frau Wera Ruhnke, geb. Auerbach
Dr. Joachim Ruhnke
Rosemarie Baring, geb. Ruhnke
Nikolaus Baring

Stade, Udonenstraße 28, den 8. November 1966

Nach längerer Krankheit hat Gott unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Henning

verw. Boeck, geb. Engelke
aus Kussenberg, Ostpreußen

im Alter von 75 Jahren heimgerufen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Martin und Ursula Henning
Hans-Wilhelm und Gerda Boeck
Herbert und Annemarie Boeck

Hamm, Von-Vincke-Straße 3, den 11. November 1966
Bornhöved, Pfarrhaus
Lüneburg, Wildgraben 1
Die Beerdigung hat in Lüneburg stattgefunden.

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohlmachen. Psalm 37, 5

Heute entschlief nach langer Krankheit, jedoch für uns plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, guter Vater und unser treusorgender Großvater

Hans Sackreuter

Polizeimeister a. D. aus Tilsit

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
Anna Sackreuter
Charlotte Kallweit, geb. Sackreuter
Christel Kallweit
Dietmar Kallweit
Helgard Keller, geb. Kallweit
Jörg-Neithardt Keller
und Angehörige

Rinteln, Bruchwiesenweg 18, den 16. November 1966

Änderte Ostpreußen sein Gesicht?

Kritische Fragen zu einer Reportage der Deutschen Presse-Agentur

Von Arthur von Machui

Im Oktober ist über das amtliche Nachrichtenbüro der Bundesrepublik dpa die bisher größte Ostpreußen-Reportage der deutschen Presse gelaufen. Unter der Überschrift „Ostpreußen veränderte sein Gesicht" berichtete die Warschauer dpa-Korrespondentin Renate MARSCH in vier Fortsetzungen über „Die neuen Städte und die wieder in Gang gebrachte Landwirtschaft" (am 11. 10.), über „Die Beispiele: Reifenfabrik Allenstein und Touristen-Region Masuren" (am 13. 10.), über „die Wolfsschanze — Bunkerstadt unter Tarnnetzen" (am 20. 10.) und „Neues, altes Danzig aus Schutt und Asche" (am 24. 10.). Insgesamt hat die Reportage einen Umfang von fast 20 Schreibmaschinenseiten.

Die Presse in der Bundesrepublik hat von der dpa-Reportage Renate Marsch' kaum Notiz genommen. Aus zwei Gründen — einem guten und einem weniger guten — mag die an sich ausgezeichnete Reportage bisher mehr oder weniger unbeachtet geblieben sein. Als „weniger gutes" Motiv kann man vermuten, daß zur Zeit in unserer Presse den ostdeutschen Dingen bestenfalls kleine Nachrichtenrubriken und Platz für einige wenige persönliche Ferienreisen-Berichte eingeräumt werden. Ein „gutes" Motiv wäre es gewesen, wenn unsere westdeutschen Redaktionen sich gescheut hätten, in die Reportage allzusehr „einzusteigen", weil Renate Marsch die gegenwärtige polnische Wirklichkeit Ostpreußens in wesentlichen Punkten doch zu kritiklos hingenommen hat. Wie gerade gute Journalisten das gern tun, hat sie sich in ihr Objekt, hier in „das polnische Ostpreußen" fast schon verliebt.

Das Ostpreußenblatt scheut sich nicht, die wichtigsten anschaulichsten Abschnitte der Reportage unverändert wiederzugeben und sich lediglich auf kurze kritische Fragen am Schluß der einzelnen Abschnitte zu beschränken. Jeder denkende Ostpreuße ist ja ein Ostpreußen-Fachmann. Er kennt nicht nur das alte Ostpreußen aus der Zeit vor 21 Jahren, er hat sein Heimatbild auch aus zahllosen Berichten von Spätheimkehrern, Ferienreisenden und in der Heimat Zurückgebliebenen immer und immer wieder auf den neuesten Stand gebracht. Jeder Ostpreußenblatt-Leser ist also in der Lage, unsere kritischen Fragen selbständig und unabhängig zu beantworten.

Neue Polenstädte — Städte der Zukunft?

„Besonders im nördlichen Teil der Wojewodschaft Allenstein, also des Hauptteils des polnisch verwalteten Ostpreußen, haben die Polen nach Kern sich im Vergleich zu den alten Städten dem Krieg praktisch neue Städte gebaut, deren der Vorkriegszeit verschoben hat. Oft war man sich nicht klar, ob und in welcher Form die ehemalige Altstadt wiederaufgebaut werden sollte, und so sparte man diesen Raum zunächst aus. In näherer oder weiterer Entfernung begann man mit dem Aufbau der eigentlichen, der neuen Stadt — mit Hochhäusern, Ladenstraßen ,Arbeitersiedlungen und neuen großen Werken, wie der Turbinenfabrik in Elbing und dem riesigen Reifenwerk in der Nähe von Allenstein."

Wird hier nicht voreilig aus der Not eine Tugend gemacht? Können isolierte Industriebauten und Wohnsiedlungen schon als städtebauliche Lösungen bezeichnet werden? Gehören nicht öffentliche Dienste, Kultur und Tradition sowie Naturgestaltung dazu, um moderne Menschen von der städtebaulichen Gestaltung her zu befriedigen, zu konsolidieren, zu beheimaten? Kann es sich ein europäischer Städtebau überhaupt leisten, über die seitherigen Investitionen, wenn auch nur über nennenswerte Teile davon, in den einzelnen Städten hinweg neu zu investieren, nur weil das im Augenblick unkomplizierter, praktikabler erscheint?

(In allen zerbombten Städten Englands, Hollands und Deutschlands hat man sich bekanntlich anders entschieden, um die Werte, die in Straßenanlagen, Installationen, Kanalisationen und Geländeerschließung steckten, zu erneuern und weiter zu nutzen.) Ist es nicht erst recht ein Überaufwand, wenn die Polen in unseren ostpreußischen Städten auf der einen Seite isolierte Wohnstädte und neue Industrien aufbauen, auf der anderen Seite aber aus alter Stadt-Kernen, meist nur Teilkernen, wie der Danziger Altstadt, eine Art von „Museumsstädtchen" rekonstruieren, statt die Städte geschlossen weiter zu entwickeln?

Ein Auffangen der ostpreußischen Landwirtschaft schon ein Fortschritt?

„Der polnisch verwaltete Teil Ostpreußens ist auch heute ein vorwiegend landwirtschaftliches Gebiet. In der Wojewodschaft Allenstein leben rund 63 v. H. der Bevölkerung auf dem Lande. Die ehemaligen großen Güter wurden meist verstaatlicht und als Staatsgüter weiter betrieben. Einige solcher Staatsgüter sind nach dem Kriege auch neu entstanden. Von den Staatsgütern insgesamt werden etwa 27 v. H. der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche in der Wojewodschaft bewirtschaftet. Die alten Gutshäuser sind oft zerstört oder verwahrlost. In manchen von ihnen, die den Krieg und die Nachkriegszeit gut überstanden haben, wurden Ferienheime oder auch Internate für Landwirtschaftslehrlinge eingerichtet.

Über die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche in der Wojewodschaft ist jedoch in privater Hand und wird von Einzelbauern bewirtschaftet, in Betriebsgrößen von 7—15 ha.

Die Felder machen einen gepflegten Eindruck. Man sieht kein brachliegendes Land und keine unbewohnten Bauernhäuser. In vielen Dörfern entstanden bereits neue, allerdings sehr bes[illegible] dene Häuser, und in der Nähe der Güter zusätzliche Arbeitersiedlungen. Heute kommen 11 v. H. der polnischen Milch- und 27 v. H. der Käse-Produktion aus dem Allensteiner Gebiet. Überhaupt konzentriert sich die Industrie auch des heutigen Ostpreußen auf die Verarbeitung von Lebensmitteln und Holz. Die große Zuckerfabrik in Rastenburg wurde wiederaufgebaut; in Nieden, in der Johannisburger Heide entstand eine der größten polnischen Möbelfabriken."

Ist es in der modernen Wirtschaft möglich — irgendwo auf der Welt — Bauernhöfe und Staatsgüter nur mit verstärktem Arbeitsaufwand zu erhalten, geschweige denn weiter zu entwickeln, ohne einen mit der Industrie vergleichbaren Kapitalaufwand zu treiben (an Bodenkultur, chemischen, technischen und organisatorischen Mitteln, wissenschaftlichem Service)? Ist der ostpreußische Boden, der weitgehend ehemaliger Waldboden ist, eines solchen neuz[illegible]chen Aufwandes nicht in besonderem Maße bedürftig? Und sind umgekehrt der Aufforstung von Ackerland nicht gerade in Ostpreußen bestimmte Grenzen gezogen, von der Konkurrenz noch ungleich wüchsigerer ost- und nordeuropäischer Wälder her? Schöpfen erhöhte Produktionsleistungen in einzelnen landwirtschaftlichen Erzeugungen, wie Kartoffel- und Futterbau und Viehmast bei weit zurückfallenden Leistungen in Getreidebau, Viehzucht usw., das landwirtschaftliche Produktionsvolumen Ostpreußens ebenso gut, ja überhaupt ausreichend aus, im Vergleich zu einer ausgeglichenen durchgängig intensiven Landwirtschaft?

Kann von den ihrem Herkommen nach wohl bäuerlichen, ihrer Neigung nach aber in wachsendem Maße städtisch-industriell orientierten polnischen Landbewohnern, zur Zeit in Ostpreußen, noch angenommen werden, daß sie sich in ihrem Charakter und in ihren Tendenzen schließlich doch dem deutschen, französischen, belgisch-holländischen, schweizerischen und österreichischen, also mitteleuropäischen Bauerntum angleichen? Oder sind diese zur Zeit in Ostpreußen ansässigen polnischen Landbewohner ihrem Wesen nach nicht eben Osteuropäer, die sich, vor allem in ihrer kommunistischen Form, für grob statt fein getriebene, künftig also vorzüglich großorganisierte Landwirtschaft interessieren, und die sogleich und in Summa einen industriellen Einsatz bevorzugen, sobald da ein lukrativerer Rahmen gegeben ist?

Hat eine kapitalarme Fremdenverkehrsindustrie heute eine Zukunft?

„Die Polen wollen Masuren, ein Paradies für Angler und Segler, zu einem Touristenzentrum ausbauen. Bereits jetzt verbringt hier jährlich fast eine Million Menschen ihren Urlaub. Es fehlt jedoch an Geld und Hotels. Statt dessen entstanden an vielen Orten große Campingplätze mit kleinen hölzernen Wochenendhäuschen."

War das deutsche Fremdenverkehrswesen nicht vor 30 Jahren auch schon in Ostpreußen ungleich entwickelter als das heutige polnische? Hat das Touristikland Ostpreußen im mittel- und westeuropäischen Rahmen nicht ungleich größere Chancen als im osteuropäischen Raum, der viel mehr zu den Karpaten und zum Schwarzen Meer tendiert? Ist die Konjunktur von primitiven Ferienhäuschen nicht eigentlich schon passé? Dient der gegenwärtige polnische Fremdenverkehr nicht mehr der Devisen-„Anschaffung" statt einer soliden Entwicklung dieses Wirtschaftszweiges?

Marktplatz (Ostseite) in Mohrungen mit St.-Peter-Paul-Kirche (1965). Die Häuserreihe, die an der Ostseite des Platzes stand (Mantel bis Stybalkowski), und die linke Seite der Herderstraße (Kaufhaus Lemke bis Glaser Neumann) sind verschwunden.

Der Marktplatz im heutigen Arys

Bauernhof in Glandau, Kreis Pr.-Eylau, aufgenommen im Oktober.

NEUES AUS OSTPREUSSEN

Mit Vieh und Wagen aus Ostpreußen

Im Durchgangslager Friedland sind Bauern aus Ostpreußen eingetroffen, die mit Pferden, Kühen, Schweinen und Hühnern aussiedeln durften. Ein ostpreußischer Landwirt brachte in zwei Waggons zwei Pferde, vier Kühe, vier Schweine, fünf Schafe, drei Puten, zehn Enten und 20 Hühner mit. Einem anderen wurde von den polnischen Behörden erlaubt, neben zwei Pferden einen Kastenwagen mit 20 Zentnern Kartoffeln, Getreide, Schrot und Mehl mitzubringen.

Aus dieser etwas großzügig gehandhabten Aussiedlung darf angenommen werden, daß die polnische Regierung beabsichtigt, den noch freien landwirtschaftlichen Besitz zu kollektivieren. Bei einer Aussiedlung deutscher Bauern fällt der Grund und Boden bekanntlich automatisch dem polnischen Staat zu. sue

Butterknappheit in Ostpreußen

Allenstein — Die „Wojewodschaft Allenstein" sei „der größte Produzent von Butter und Käse in Polen", schreibt in einem Bericht die Allensteiner Zeitung „Glos Olsztynski". Dennoch funktioniere die Butterversorgung im polnisch verwalteten Ostpreußen nicht immer einwandfrei, weil die Meiereigenossenschaften stets um die Exportverpflichtungen bangen und deshalb große Buttervorräte in Kühlhäusern lagern. Im vergangenen Jahr seien aus Ostpreußen 4000 Tonnen Butter und 1000 Tonnen Käse exportiert worden. jon

Weniger Besucher in Marienburg

Marienburg — In diesem Jahre hätten rund 270 000 Touristen, davon 16 000 Ausländer, die Marienburg besichtigt, meldet die Zeitung „Glos Wybrzeza". Im Vergleich zum Vorjahr sei die Besucherzahl um „einige Tausende" zurückgegangen. Der Grund hierfür liege darin, daß sowohl Übernachtungsmöglichkeiten in Marienburg fehlen als auch die Lebensmittelversorgung der Touristen in der Stadt mangelhaft sei. jon

Es regnet durch

Allenstein — Die meisten Klagen, die Allensteins Einwohner an die Wohnhausverwaltungen der Stadt richten, betreffen die undichten Dächer der Wohnhäuser, schreibt „Glos Olsztynski".

Umbau die Hohen Tores in Allenstein

Allenstein — Modernisiert und umgebaut werder soll das Hohe Tor in Allenstein, meldet „Glos Olsztynski". In dem historischen Bau sollen ein Café und Klubräume eingerichtet werden.

Studentenlehrbetrieb

Allenstein — Ein Meiereibetrieb, in dem nur Studenten der Höheren Landwirtschaftsschule in Allenstein arbeiten sollen, wird im kommenden Jahr bei der bestehenden Allensteiner Meierei gebaut, meldet die Zeitung „Glos Olsztynski"

Moderner Autobus-Zentralbahnhof

Allenstein — Mit dem Bau von Autobushallen, in denen 100 Autobusse untergestellt werden können, wurde in Allenstein begonnen. Nach Berichten der Zeitung „Glos Olsztynski" soll dieser neue „Autobus-Zentralbahnhof" 27 Millionen Zloty kosten und im Jahre 1969 fertig sein.

Plüschtiere für den Export

Allenstein — Ein Spielzeugbetrieb in Allenstein produziert Plüschtiere für den Export nach England, Italien und Jugoslawien, meldet die Zeitung „Glos Olsztynski" In diesem Jahre werde der Produktionswert dieses Betriebes rund 500 000 Zloty betragen

Zentrum für Wassersportler

Angerburg — Für 4,2 Millionen Zloty entsteht am Kanal in Angerburg ein „Zentrum für Wassersportler", schreibt die Zeitung „Glos Olsztynski". Dazu werden u. a. ein Hotel mit 50 Betten, eine Bootslagerungshalle, ein Verwaltungsgebäude und eine Küche, in der Touristen selbst kochen können, gehören.